u. M.

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der Königl. Staatsregierung

herausgegeben vom

K. S. Alterthumsverein.

Erstes Heft:

Amtshauptmannschaft Pirna.

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1882.



Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung

herausgegeben

vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Erstes Heft:

Amtshauptmannschaft Pirna

bearbeitet

von

Dr. R. Steche.

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1882.

Vorwort.

In allen Ländern, welche ihren Kunstdenkmälern erneute Aufmerksamkeit zu widmen begannen, hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, dass als Grundlage der gesammten auf diesem Gebiete zu entfaltenden Thätigkeit eine möglichst vollständige Aufnahme Dessen dienen müsse, was an Objecten dieser Art überhaupt noch vorhanden mit Angabe an welcher Stelle es zu finden sei.

Neben dem glänzenden, nicht hoch genug zu schätzenden Vorgehen des Dr. L. Puttrich zu Leipzig, welcher in seinen „Denkmälern der Baukunst des Mittelalters in Sachsen" zum ersten Male in den Jahren 1835—52 die hervorragendsten im Königreich Sachsen erhaltenen Werke kunstwissenschaftlich veröffentlichte, war es der K. Sächsische Alterthumsverein zu Dresden, welcher in jener Erkenntniss, und getreu seinem Doppelzweck der Erforschung und der Erhaltung vaterländischer Kunstdenkmäler, bereits im Jahre 1826 infolge unmittelbarer Entschliessung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen, (nachmaligen Königs) Johann von Sachsen als höchsten Vereinsvorstandes, eine Vereinsabtheilung für Erhaltung und Bekanntmachung vaterländischer Kunstdenkmäler bildete. Als erste Frucht dieses Vorgehens sind die 1831 zu Dresden erschienenen „Hinweisungen auf Kunstwerke der Vorzeit" von Johann Gottlob von Quandt zu bezeichnen. Ein weiterer Schritt erfolgte im selben Jahre durch ein vom Verein verfasstes Sendschreiben, welches mit geneigter Bereitwilligkeit das K. Cultusministerium an die Geistlichen und Schullehrer des Landes zu dem Zwecke vertheilen und zur Berücksichtigung empfehlen liess, hierdurch sowohl über die Kirchen des Landes selbst, wie über die in ihnen zur Zeit noch befindlichen Kunstwerke und kunstgeschichtlich werthvollen Werke genauere Kenntniss zu erlangen. Die auf diesem Wege erhaltenen Angaben wurden, einer Aufforderung des K. Ministeriums des Innern vom Jahre 1877 folgend, im Namen des Vereins von F. A. Freiherrn Ô'Byrn auf das Dankenswertheste zusammengestellt. Dem hierauf dem K. Ministerium des Innern vorgetragenen, durch ähnliche gleich-

zeitige Gesuche anderer Vereine gleiche Zwecke verfolgender im Lande unterstützten Wunsche: durch Besichtigung der kirchlichen wie weltlichen Werke jene Zusammenstellung zu vervollständigen, das hierdurch gewonnene Material bearbeiten und zur Förderung des Interesses im Lande für genannte Zwecke veröffentlichen zu lassen, entsprach die hohe Behörde bereitwilligst durch Aufforderung an den Verein, nebst annähernder Berechnung der entstehenden Kosten die für ein derartiges Unternehmen geeigneten Wege, wie einen Landesbezirk vorzuschlagen, dessen Durchforschung als Versuch und Mittel zugleich zur Gewinnung von Normen für eine Ausdehnung des Unternehmens auf das gesammte Staatsgebiet zu betrachten sei. Die in diesem Sinne hierauf erfolgte Meinungsäusserung des Vereins erhielt unter dem 26. Februar d. J. die Genehmigung der hohen K. Behörde, welche unter Uebernahme der Kosten, dem Verein die Durchführung übertrug und wurde nunmehr Seitens des Vereins Architekt Professor Dr. Steche mit der Ausarbeitung der vorliegenden, den amtshauptmannschaftlichen Bezirk Pirna umfassenden Schrift betraut, dessen Umfang wie mannigfaltiger Charakter bezüglich der in ihm erhaltenen Bau- und Kunstdenkmäler sich für die Versuchsarbeit vorzugsweise eignen.

Von den zwei Wegen, über die Entstehung der Werke Klarheit zu erreichen und dieselben möglichst treffend zu schildern, dem geschichtlich-archivalischen und dem künstlerischen wurde vorzugsweise der letztere eingeschlagen, weil er ermöglicht, die Geschichte eines Werkes aus ihm selbst herauszulesen und durch Vergleichung der Einzelformen der verschiedenen Theile eines und desselben Werkes ihr gegenseitiges Verhältniss sicher zu beurtheilen, während der historisch-archivalische Weg vom Hauptzweck, der nicht historisch, abliegt und die Durchforschung der Archive eine besondere jahrelange Arbeit erheischt; für einzelne, wichtige Feststellungen wurden dessenungeachtet archivalische Angaben als höchst wichtige ergänzeude, wie bestätigende Hülfsmittel aufgesucht.

Die alphabetische Anordnung der einzelnen Orte, Kürze der Schreibweise, Beschränkung auf möglichst positive Angaben schliessen sich der erprobten Haltung von W. Lotz' Kunsttopographie Deutschlands an, um der Arbeit ihren beabsichtigten Charakter, den eines künstlerischen und kunstgeschichtlichen Nachschlagewerkes zu wahren; ausführlicher sind trotzdem die hierzu unmittelbar auffordernden Denkmäler besprochen.

Wie fast in sämmtlichen Werken gleicher Zwecke wurden vorgeschichtliche Denkmäler ausgeschlossen. Die Aufführung beginnt mit den erhaltenen ältesten christlichen Werken und endigt mit dem Schlusse des 18. Jahrhunderts. Abweichend von ähnlichen Arbeiten wurden die Denkmäler der letzten drei Jahrhunderte aufgenommen, weil deren Stilarten im Königreich Sachsen eine glänzende, ja zum Theil eigenartige Ausbildung gefunden haben und in einer grossen Zahl

erhaltener Werke noch zeigen. Ebenso sind die Arbeiten der Kleinkunst berücksichtigt worden und selbst die Bethätigung, welche Künstler des 19. Jahrhunderts, wie Thürmer und Semper, deren Wirken schon jetzt der Kunstgeschichte angehört, an älteren Bauwerken ausgeübt haben, ist nicht ausgeschlossen geblieben.

Das Aufführen der in den K. öffentlichen, wie in anderen ständigen Sammlungen befindlichen Kunstwerke ist auf das der betreffenden Kataloge beschränkt worden, dagegen sind Privatsammlungen berücksichtigt, soweit es deren Stabilität und Charakter rechtfertigt. Für eingehendere anderweitige Forschungen ist eine möglichst vollständige Quellenangabe der einschlagenden Literatur beigefügt.

Das vollendete Gesammtwerk wird ein ausführlich behandelter Ueberblick der kunstgeschichtlichen Entwickelung des Landes abschliessen.

Der Umfang der in der Grösse durch das Format des Werkes bedingten, grundsätzlich nicht als Hauptzweck des Werkes betrachteten Illustrationen, welche, wie eingehendere architektonische Aufnahmen, umfassenderen Einzelveröffentlichungen zu überlassen sind, beschränkt sich auf noch nicht oder ungenügend veröffentlichte Anlagen, Einzeltheile etc., soweit hierdurch deren kürzere und erfolgreichere Erklärung erreicht wird. Die hierzu nöthigen Aufnahmen erfolgten durch Studirende des K. Polytechnikum in Verbindung mit dem Verfasser. Als Illustrationstechnik wurde zunächst das für die angedeuteten Zwecke genügende Zink-Hochätzungsverfahren gewählt, welches bei der Wiedergabe einzelner künstlerisch hierzu auffordernden Werke durch Stein- und Lichtdruck vervollständigt ist.

Der K. Sächsische Alterthumsverein beehrt sich, auch an dieser Stelle der K. Staatsregierung für deren Unterstützung, welche diese Veröffentlichung ermöglichte, seinen ehrerbietigsten Dank auszusprechen, und dem Verfasser ist es besondere Ehrenpflicht, allen Denen hiermit verbindlichst zu danken, welche ihn mit Rath und That gütigst unterstützten.

Der Verein übergiebt diese Schrift der Oeffentlichkeit mit dem Wunsche, bei deren Beurtheilung die dem Unternehmen gezogenen Grenzen würdigen zu wollen. Möge der beabsichtigte Zweck gefördert werden, möge eine mit Einsicht verbundene Liebe zu den vaterländischen Kunstdenkmälern an Kraft und Verbreitung gewinnen und hierdurch der Vernichtung und Verunstaltung, welcher noch immer Werke einer kunstsinnigen Vergangenheit zum Opfer fallen, immer erfolgreicher vorgebeugt werden.

In tiefster Dankbarkeit gedenkt an dieser Stelle der Verein der von weiland Sr. Majestät dem König Johann als Prinzen und höchsten Vorstand des Vereins in Seiner Rede bei der ersten öffentlichen Vereinsversammlung vom 24. August des Jahres 1844 gesprochenen goldenen Worte:

„Erforschung und Erhaltung, beide müssen Hand in Hand gehen. Nur was erstere entdeckt und nach seinem historischen und artistischen Werthe geschätzt hat, verdient die erhaltende Vorsorge und diese Vorsorge bewahrt wieder für viele eigentliche historische Forschungen ein wichtiges und inhaltreiches Material. Beide aber verfolgen gemeinschaftlich ein höheres Ziel, Erweckung und Belebung der Liebe des Volkes zu seiner Vorzeit, aus welcher jede Nation, wie Antäus, aus der Berührung mit der Mutter Erde, stets neue Kraft und Begeisterung schöpft."

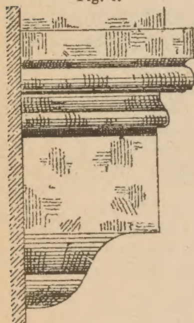
Dresden, im November 1881.

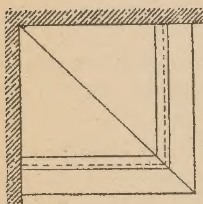
Altstadt.

Kirchdorf, westlich vor Stolpen.

Kirche, dem h. Laurentius geweiht, einschiffig mit gerad geschlossenem Chor und Holzdecke. Ursprünglich wohl Basilika-Anlage des spätromanischen Uebergangsstils, von welcher im jetzigen Ostgiebel noch Reste erhalten sind. Derselbe enthält vermauert noch den im stumpfen Spitzbogen geschlossenen Chor-öffnungsbogen (Triumphbogen) und zeigt die im Halbkreis geschlossenen Öffnungsbögen der ehemaligen Seitenapsiden. Die den Triumphbogen tragenden Pfeiler haben nur Kämpfergesimse; westlich ist dem nördlichen ein freistehender, achteckiger Schaft, dem südlichen ein runder Schaft, je mit oberer Verkröpfung vorgestellt. Beide Schäfte tragen edel gebildete Blattcapitelle und sind einfach mit unterer Platte, aufsteigender Hohlkehle und starker Oberplatte abgedeckt. Die noch vorhandenen zwei Halbkreisbögen der ursprünglichen Seitenschiffe werden an den Umfassungsmauern von Consolen aufgenommen, deren nördliche die nebenstehende Abbildung (No. 1) zeigt. Die Einzelheiten des Ostgiebels, an welchen sich die ursprüngliche erst in unserem Jahrhundert abgebrochene Choranlage anschloss, entsprechen der Bildungsweise der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und erinnern theilweise an die der Nicolauskirche zu Dippoldiswalde. Durch die jetzige Emporeneinrichtung sind diese seltenen, werthvollen Architekturtheile in ihrer Wirkung empfindlich gestört.

Fig. 1.





Die übrigen Theile der Kirche sind jetzt völlig verstümmelt und architekturlos.

Das Altarwerk zeigt Gemälde der Kreuzigung und des Abendmahls in künstlerisch werthloser Ausführung vom Jahre 1664. Demselben Jahre entstammen die von Martin Mittag gestifteten messingenen Leuchter. Auf dem Kirchboden befinden sich Reste eines dem Ende des 15. Jahrhunderts angehörenden in Holz geschnitzten, polychromen Flügelaltarwerkes, sie zeigen im Mittel in guter Behandlung die h. Anna selbdritt und auf den Flügeln je sechs wegen Mangels der Attribute nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmende Heilige. Ferner befinden sich daselbst das polychrome Schnitzwerk einer Maria mit Christkind, Reste eines Crucifixes und einer verstümmelten Figur, dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts angehörend.

Kelch, Silber vergoldet, 22 cm hoch, bez. 1652.

Glocken. Die zwei kleineren sind mit den im 15. Jahrhundert gebräuchlichen gedrehten Schnüren geschmückt, während die grösste, von Heinrich Aug. Weinhold zu Dresden im Jahre 1798 gegossene ein kleines Rundrelief des Kurfürsten (späteren Königs) Friedrich August des Gerechten zeigt. Die noch vorhandenen Kirchenbücher beginnen mit dem Jahre 1560, ein Jahr nach Einführung der Reformation in Altstadt.

Lit.: Sachsens Kirchen-Galerie VII., S. 13.

Berggiesshübel.

Altes, auch Giesshübel genanntes Bergstädtchen, 10 km südlich von Pirna.

Die Kirche, 1875 bis 1878 neu erbaut, enthält nur geringe Reste aus der früheren, im Jahre 1576 erbauten, 1874 niedergebrannten Kirche. Unter ihnen künstlerisch werthvoll die jetzt im Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden unter Nr. 2269c befindliche, in Sandstein vortrefflich ausgeführte, dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts angehörende Marienfigur mit Christkind. An gleichem Orte befinden sich die Reste einer Figurengruppe aus der alten Kirche, darstellend Moses, Christus, Johannes d. T., einen Bischof und eine Aebtissin, minder gute Arbeit des 16. Jahrhunderts.

Kelch, Silber vergoldet, 20 cm hoch, „Der Kirche zum Gieshübel gestiftet von H. George Lewe C. S. wolbestelder geheimder Cammerirer.“

Am Markt das Bergamt, Fachwerkbau mit in Sandstein ausgeführtem Rundbogenportale, bez. 1676.

Lit.: Schiffner, Handbuch II., S. 263. — Sachsens Kirchen-Galerie IV., S. 61. — M. Fischer, Wanderungen durch das Gottleubathal, Dresden 1881, S. 27. — Saxonia, Album für sächsische Vaterlands-Kunde V., S. 89, 96.

Borna.

Kirchdorf, 10 km südsüdwestlich von Pirna.

Kirche, an Stelle der 1753 abgebrannten, im gleichen Jahre neu erbaut. Einschiffig mit Holzdecke, der Chor stumpf dreiseitig geschlossen. Der an der Westseite angelegte Thurm enthält eine massive Wendeltreppe.

Das durch eine ionische Pilasterstellung gebildete Altarwerk ist in buntem, am Orte selbst gebrochenen Marmor kunstvoll von Andrea Salvatore Aglio ausgeführt, welcher 1756 unter Oberlandbaumeister Schwarze als „Hofmarmorirer“ angestellt wurde und zugleich die Aufsicht über die im K. Grossen Garten zu Dresden befindlichen Marmorstatuen zu führen hatte (K. Fin.-Archiv, Rep. LII, Gen. 1070, Bestall. u. Verpflicht. des Ober-Civil-Bauamt. Loc. 32,798). Das Altarwerk gehört zu den besten derartigen Rococoarbeiten des Landes. Die Kanzel, bezeichnend für die Bauzeit der Kirche, ist über dem Altar angeordnet.

Grabmal des Erbauers der Kirche, des Churf. S. Geheimen Kriegsrath J. Gottlieb von Leyser († 1780) und seiner Gemahlin, geb. von Molsdorf, ausgezeichnete, vornehme Arbeit in Sandstein und Bornaischem Marmor.

Die Chronik der Kirche befindet sich im Diaconat zu Liebstadt.

Lit: Curiosa Saxonica 1754, 2. Stück. — Sachsens Kirchen-Galerie IV., S. 41. — Schiffner, Sachsen II., S. 281.

Borthen.

Dorf mit Rittergut, 9,20 km westlich von Pirna.

Aelteres Schloss, jetzt für Wirthschaftszwecke benutzt, bez. 1543. Mit spätgothischen Fensterumrahmungen und schönem Rundbogenportal, welches das von Bernstein'sche Wappen und ein blankes (?) Wappenschild trägt; über dem Portal das Relief-Rundbild des Kaisers Carl V. mit der Umschrift: KAROLVS DER V ROMISE KEISAR 1543, und der Gekreuzigte. Die Polychromie dieser Theile ist noch ziemlich erhalten. Am Ostgiebel befindet sich nochmals das v. Bernstein'sche Wappen, das den Giebel krönende Thürmchen enthält eine kleine nicht bezeichnete Glocke von starkem Durchmesser, sie gleicht in der Form jener des Saigerthurmes auf der Veste Stolpen und des Schlosses Niederhelmsdorf bei Stolpen und ist wahrscheinlich von Wolf Hilliger zu Freiberg gegossen.

Neues Schloss, errichtet 1700, enthält in dem Brustbildniss der Gräfin Jul. Wilhelmine Bose ein Meisterwerk von Antoine Pesne (1683—1757). Im Garten Bruchstücke des sandsteinernen Grabmales von Hans Christoph v. Bernstein, vor dem Gekreuzigten knieend, mit dem v. Bernstein'schen und v. Ende-schen Wappen.

An der Schmiede des mit dem Rittergut verbundenen Dorfes Kleinborthen befindet sich eine sandsteinerne Gedenkplatte auf zwei ionischen Pilastern mit Relief-Rundbild des Kurfürsten August und mit den Wappen der Familien von „Bärnstein, Karras, Grensig, Lüttichau, Haubitz, Donaw, Torgaw, Maxen, Schönfeld, Gersdorf, Maltiz und Hofen;“ errichtet um 1543 von Hans Christoph von Bernstein.

Lit.: Album d. Schl. u. Ritterg. im K. Sachsen II, S. 127. — Schiffner, Sachsen II, S. 298.

Bühlau.

Kirchdorf, 4 km nördlich von Stolpen.

Kirche mit gerad geschlossenem Chor und Holzdecke. Am Chor und an der Südseite des Schiffes Rundbogenfenster des 16. Jahrh. Im Uebrigen architekturlos.

Kelch, Silber vergoldet, 13 cm hoch, schmucklose Arbeit des 16. Jahrh.

Taufbecken aus Zinn, bez. 1669.

Glocken. Die grösste mit der Umschrift:

Hilf Gott Maria berot alles das wir beginnen

und mit Relief der Maria mit dem Christkind; die kleinere mit der Umschrift:

Hilf Gott du heiliger St. Niclas und du heilige Jungfrau.

Beide Glocken gehören dem Ende des 15. Jahrh. an.

Auf dem Kirchofe 4 Grabkreuze aus Schmiedeeisen; 18.—19. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VII, S. 86.

Burckhardtswalde.

Kirchdorf, 7,5 km südwestlich von Pirna.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke, Chor dreiseitig geschlossen. Stumpfe Spitzbogenfenster mit entartetem Maasswerk aus dem Anfang des 16. Jahrh. Thurm an der nördlichen Langseite laut Inschrift 1752 von Rudolf von Bünau errichtet. Zwischen Thurm und nördlicher Chorseite Begräbnisscapelle der

Familie von Bünau, unregelmässige Anlage aus dem ersten Drittel des 16. Jahrh. mit zweijochigem Sterngewölbe und Consolen. Die im Rundbogen geschlossene Sakristeithüre (16. Jahrh.) mit kunstreichem eisernem Doppelthürenverschluss.

Der ursprüngliche Taufstein befindet sich jetzt im Museum des K. S. Alterthumsvereins. Er ist kelchförmig aus Sandstein mit Canellirungen gebildet. Vom Fusse steigen breite Pflanzenbildungen auf, zwischen welchen zwei verflochtene Schlangen und ein Lamm, mit symbolischer Bedeutung, sichtbar werden. Ueber dem Lamme die Taufe Christi mit entsprechender Bibelstelle, über der Schlange die Erschaffung der ersten Menschen, am oberen Rande die Einladung Christi an die Kindlein. Die alte Bemalung ist noch ziemlich erhalten (1. Hälfte des 16. Jahrh.).

Kelch, Silber vergoldet, 24 cm hoch, bez. M. J. G. Manitz, Past. 1722.

Glocken. Die grössere mit Einpressungen von Salbeiblättern, Wappen und dem Spruche: Scio cui credo; 18. Jahrh. Die kleinere Glocke mit Reliefbildniss des Kurfürsten Friedrich August, 1799 gegossen von Heinr. August Weinholdt, Dresden.

In Holz geschnitztes Crucifix, 17.—18. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 27. — Schiffner, Sachsen II, S. 283. — Mittheil. des K. S. Alterth.-V. VI, S. 70.

Cunnersdorf.

Kirchdorf, 5 km südöstlich von Königstein.

Kirche 1855 neu erbaut. Die frühere von Joh. Hilliger 1625 gegossene Glocke ist umgegossen.

Kelch, Silber vergoldet, 20 cm hoch. Am Knauf I H E S V S. 16. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber, sechsseitig, mit eingravirtem Löwen, bez. B. E. V. L. 1650.

Auf dem Friedhofe Grabmal der Frau Anna Sophie von Körbitz, 1672, von Sandstein mit einer grossen Reihe modern übermalter Wappen geschmückt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 156. — Schiffner, Sachsen II, S. 285.

Dittersbach.

Marktflecken, 9 km nordostnördlich von Pirna.

Kirche kurz nach 1662 errichtet, einschiffig mit Holzdecke, Chor mit drei Seiten des Achteckes geschlossen und mit Strebepfeilern versehen. Der Thurm an der Westseite errichtet 1721—25.

Kelch, Silber vergoldet, 17 cm hoch, gestiftet 1558 von des Kurfürsten August Kanzler und Geheimen Rath Dr. Hieronymus von Kiesenwetter (geb. 1512, † 1586), welcher von seiner Zeit als „vir doctrina uberrimus, eloquentia et magna virtute ornatus, fautor literatorum, vir misericordiarum“ bezeichnet wurde. Auf dem Fusse des Kelches aufgelöthet der Gekreuzigte zwischen Johannes und Maria. Ein zweiter Kelch, Silber vergoldet, 22 cm hoch, ist bez. 1732.

Grabmäler. Christian von Kiesenwetter in Rüstung † 1643 und Christoph von K. † 1742. Hinter dem Altar zwei in Holz geschnitzte bunte Wappen der v. K. bez. 1662. Im Treppenhause zwei Todtengemälde des Christian Otto v. K. † 1647 und der Susanne Maria v. K. Beide Gemälde bemerkenswerth durch die genaue Wiedergabe der damaligen Trachten. Leider sind die Grabsteine des Dr. Hieronymus v. K. und seiner Gemahlin nicht mehr vorhanden.

Orgel 1726 erbaut von Gottfried Silbermann.

Glocken modern, aus denen Andreas Herolds von 1660 und Gottfried Weinholdts von 1742 umgegossen.

Vortragskreuz bez. 1665.

Auf dem Kirchenboden sechs in Holz geschnitzte verstümmelte Figuren des ehemaligen Altarwerkes, 16. Jahrh.

Im Pfarrhaus eiserne Kiste mit kunstvollem Verschluss, 17. Jahrh.

Schloss, errichtet zwischen 1555 und 1563 umgeändert von Joh. Gottlob von Quandt, mit Decorationen von G. Semper u. J. Thürmer, von letzterem die feine Halle ionischer Ordnung im Park und das Gebäude auf der Schönen Höhe bei Dittersbach, errichtet 1831.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 15. — Schiffner, Sachsen II, S. 457. — J. K. Seidemann, Ueberlieferungen zur Gesch. von Eschdorf, Dittersbach und Umgegend; Dresden, Burdach 1860. — Album der Schlösser und Rittergüter im K. Sachsen II, S. 33.

Dohna.

Stadt, 6,5 km westlich von Pirna. Verwüstet 1402—1403, 1608 und 1813 durch Krieg und Brand.

Kirche, der Jungfrau Maria geweiht, ursprünglicher Bau 1212 durch den Burggrafen Otto von Dohna gegründet und 1250 (?) vollendet. Die Hauptform des Grundrisses der jetzigen Kirche widerstreitet der Möglichkeit nicht, dass dieselbe mit Benutzung der Fundamente einer Anlage aus obengenannter Zeit errichtet wurde, sichtbare Spuren einer solchen Anlage sind indessen nicht mehr vorhanden. Der Grundriss des Schiffes (vergl. Abb. Nr. 2) entwickelt sich als dreischiffige Anlage, die Breite der Seitenschiffe zum Mittelschiff verhält sich wie 6 : 11. Das Schiff ist mit Sterngewölben überspannt, welche auf acht Rundpfeilern ruhen, deren zwei westlichste aber der im Jahre 1833 begonnenen Vergrösserung des Schiffes angehören, welches jetzt eine innere Länge von 25 m bei 16 m Breite und bei 9,75 m Höhe bis zum Scheitel des Mittelschiffes zeigt. Das Verhältniss der lichten Jochhöhe bis an die Gurtbogen zur lichten Jochbreite beträgt 8,30 m : 4,10 m (vergl. Abb. Nr. 3). Die Pfeilerbasen tragen die Profilirung der spätesten Gothik, desgleichen ergeben die technisch vollendet durchgeführten, phantastisch kunstreichen Rippendurchdringungen (vergl. Abb. 4), welche an jene der Stadtkirche zu Pirna erinnern, als Zeit der Erbauung die letzten Jahrzehnte des 15. Jahrh. Hiermit stimmt die Jahreszahl 1489 überein, welche sich nebst nebenstehendem Zeichen an dem oberen Theile der östlichen Chorwand befindet. Die Gewölberippen des Seitenschiffes werden an den Aussenwänden durch Consolen aufgenommen, von welchen jene im südlichen Seitenschiffe formlich bemerkenswerth sind, vorzugsweise die erste östliche, an welcher ein von einem Engel gehaltenes Wappenschild das beistehende Zeichen enthält*) (wohl das Zeichen eines der Werkmeister). Bemerkenswerth und charakteristisch für die betreffende Bauperiode ist ferner das kleine Relief der Jungfrau Maria an der Wölbung des ersten östlichen Joches im nördlichen Seitenschiffe. An den Pfeilern dieses Joches befinden sich in Sandstein ausgehauen

*) Dasselbe Zeichen befindet sich am Portal des Kaufhauses zu Freiberg, welches letztere in die 1. Hälfte des 16. Jahrh. fällt.

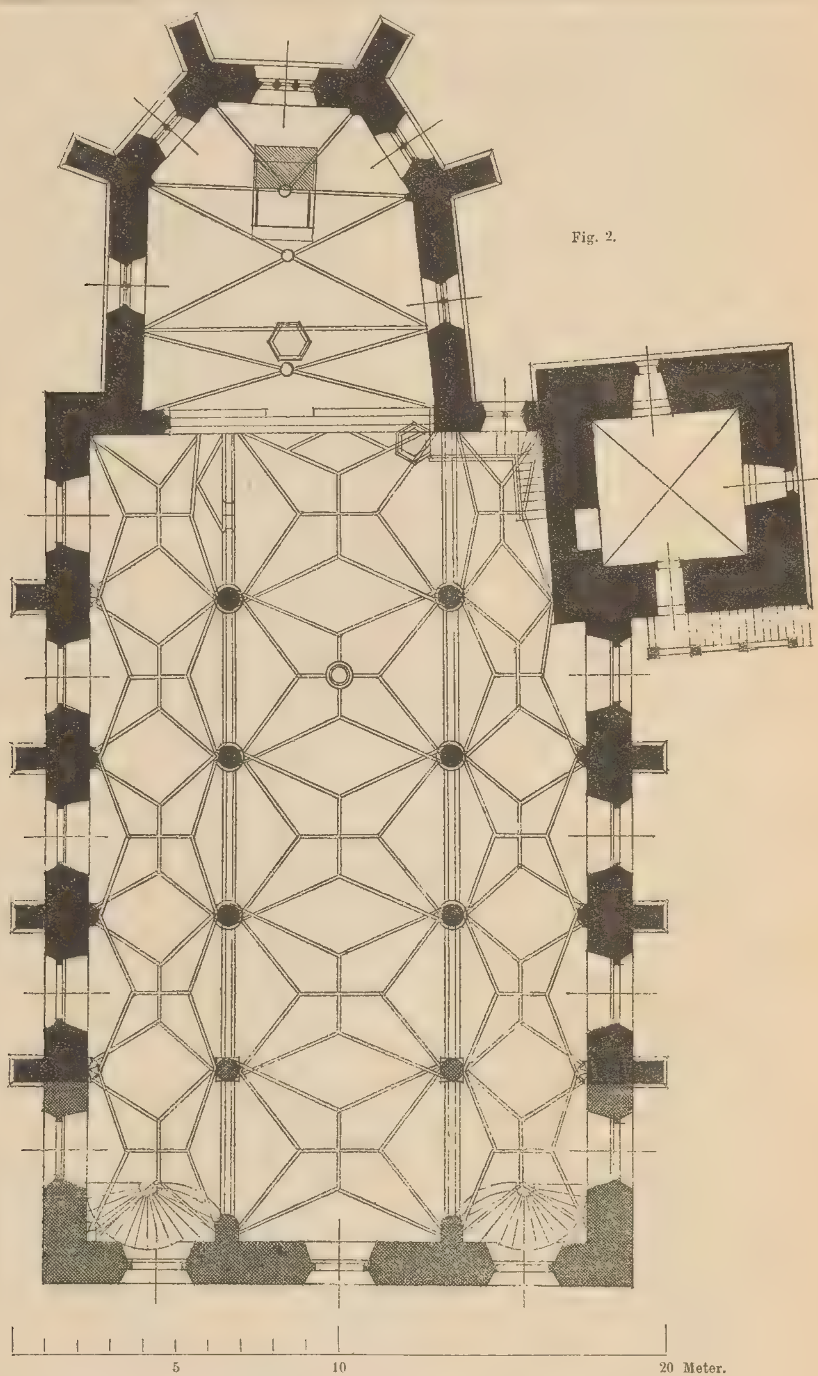
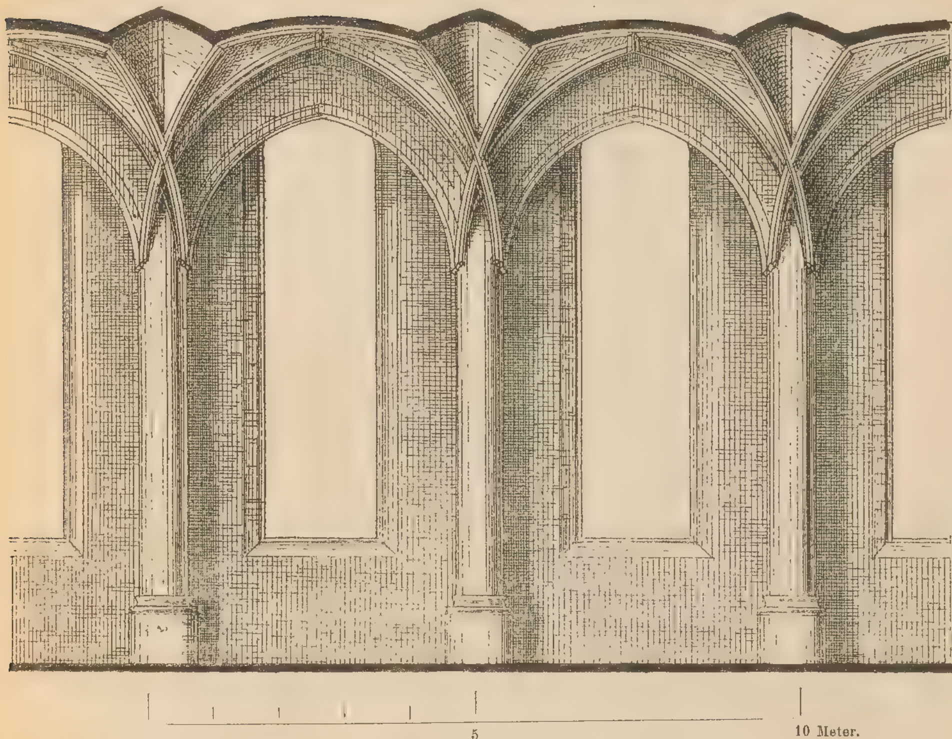


Fig. 2.

Fig. 3.



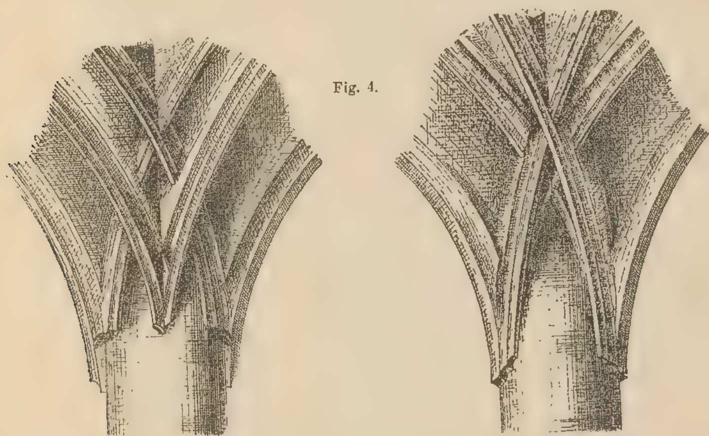


Fig. 4.

die dem Ende des 15. Jahrh. angehörenden Wappen des gunter von binau (Günther von Bünau) und jenes der Herren von Karras und von Ziegler (?), welche ebenso wie Christoph von Staupitz, dessen Wappen im Chor angebracht, als wesentliche

Förderer des Wiederaufbaues der Kirche zu betrachten sind. Das letzte westliche, in der Abbildung Nr. 2 durch Schraffirung kenntliche Joch, sowie die jetzigen Emporen gehören dem oben genannten Vergrösserungsbau an, welcher 1833 durch Prof. Thürmer-Dresden begonnen und nach dessen plötzlichem Tode von Prof. G. Semper-Dresden 1836—1841 vollendet wurde. Rühmlich die verständnissvolle Gewissenhaftigkeit, mit welcher Semper sich den vorhandenen Bauformen anschloss, wichtig das in der unten citirten Möhring'schen Schrift S. 29 zum Theil abgedruckte Thürmer'sche Gutachten über den Werth der Kirche, charakteristisch ferner für Semper der bequeme, würdige Aufgang zu den Emporen.

Die unregelmässige, zurückgekröpfte Choranlage ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit einfachen, gerippten und mit Schlusssteinen geschmückten Kreuzgewölben überspannt. Die Spitzbogenfenster zeigen einfaches spätes Maasswerk, welches sich im Mittelfenster aus zwei, in den übrigen Fenstern aus je einem Pfosten entwickelt. Im Chor bemerkenswerth die Inschrift:

ALS MAN ZEHLET DAS IST WAR
EINTAUSEND VIERHUNDERT UND 2 JAHR
IST DOHNA SAMT DEM FESTEN SCHLOSS
ZERSTOERET MIT ALLER MACHT GROSS.

Die Choranlage ist älter als der Triumphbogen, welcher gleichzeitig mit der Schiffanlage errichtet wurde, ebenso gehört der Thurm in seinen unteren Theilen einer älteren Bauperiode an. Reparaturen des Thurmes 1614, 1674 und 1834. An der Westseite des Thurmes kleine, durch geschmückte Sandsteinsäulchen reizvoll überdeckte, seitlich offene Treppenanlage, bez. 1684. Am völlig restaurirten Aeusseren der Kirche über dem südlichen Mittelportale bemerkenswerth die kleine, in Sandstein ausgeführte Reliefplatte mit der Darstellung des Gekreuzigten, Ende des 15. Jahrh.

Altarwerk mit zwei Flügeln, geschnitzt, bemalt und mit reicher Vergoldung, der h. Anna geweiht (laut Ablassbrief des Papst Alexander VI. vom Jahre 1500, abgedruckt bei Bartsch, Hist. der alten Burg und Städgens Dohna. Dresden und Leipzig 1735). Im Mittelfelde (vergl. Abb. Nr. 5) die Jungfrau Maria mit Christkind, umgeben von der h. Magdalena und h. Katharina. Am Gewandsaume der Maria die verstümmelt aufgeschriebene Aufschrift: Gegrüsset seist du allerheiligste Mutter † ave maria gratia plena. Aehnliche unverstanden aufgeschriebene Gruss- und Bittformeln tragen die Gewänder der hh. Magdalena und Katharina. Im rechten Flügel die h. Anna, im linken die h. Margaretha, auf den Rückseiten in vier Feldern Gemälde der Verkündigung und die Heimsuchung der Maria, die Geburt Jesu und das Erscheinen der Weisen in Bethlehem. Auf der Rückseite des mittlen Theiles die hh. Michael und Stephan, Georg und Nicolaus. In der Predella die Enthauptung Johannes des Täufers, gleichfalls geschnitzt, leider jetzt verdeckt durch ein werthloses Gemälde des Abendmahls. Das reich mit spätgothischem Laubwerk geschmückte Altarwerk trägt in seinem oberen Theile Gottvater mit dem gekreuzigten Sohne. Zu beiden Seiten der Gruppe, zu Füssen, sind die Wappen Derer von Bünau und von Starschedel angebracht, welchen Familien wohl die Stifter des Werkes angehören. Die beigegebene Abbildung des ausgezeichneten Werkes ist nach einer Aufnahme

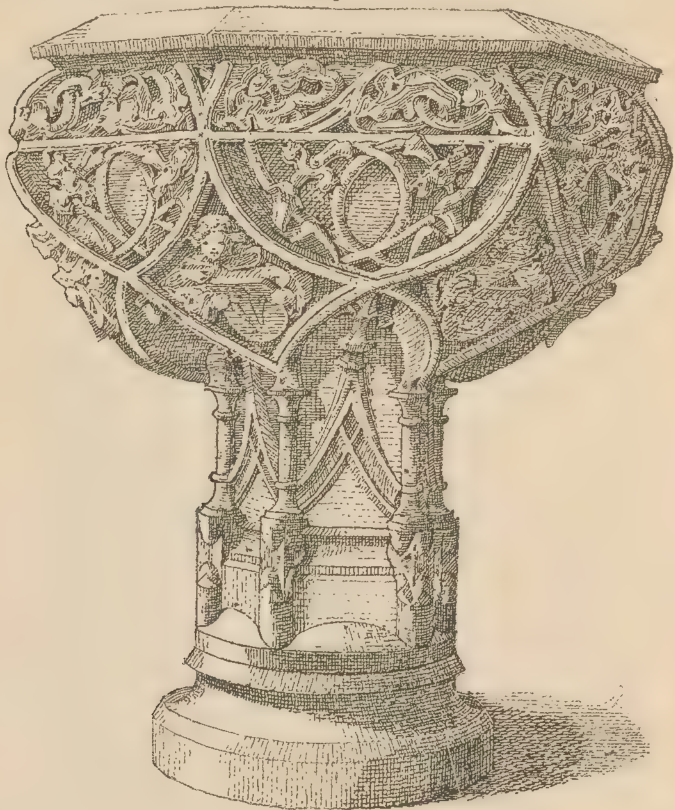


Fig. 5.

G. Wagners gefertigt, welche der K. S. Alterthumsverein von A. Krüger in Kupfer stechen lies. Die 1834 von Wagner nach dem Werke gefertigte Aquarelle ist zur Zeit in den Händen des Kunsthändlers Geller zu Dresden.

Taufstein (vergl. Abb. Nr. 6), in Sandstein ausgeführt, ist wegen seiner die Benutzung erschwerenden Höhe mit dem Sockel versenkt, deshalb leider eine völlige Uebersicht des Werkes gestört. Der aus dem Sechseck construirte Fuss ist reich architektonisch durchgebildet, der gleichfalls sechsseitige Rumpf mit

Fig. 6.



naturalistischem Maasswerk umlegt, aus welchem sich durchbrochenes Laub- und Blumenwerk entwickelt, die unteren Füllungen zieren sechs vortrefflich gearbeitete, von Engeln gehaltene Wappenschilde, welche die Marterwerkzeuge Christi in erhabener Arbeit zeigen. Der Taufstein gehört unter die kunstreichsten der aus der spätest-gothischen Periode im Lande noch erhaltenen Werke.

Gefässe. Kelch, Silber vergoldet, 20 cm hoch, von gothischer Form, aber mit Renaissance-Ornamenten und mit aufgelöthetem Crucifix versehen, Anfang des 16. Jahrh., ferner ein Kelch gleicher Form und Decoration, Silber vergoldet, 18 cm hoch.

Geräthe. Auf dem Kirchboden vier grosse reich geschnitzte, buntfarbige Kerzenhalter, Anfang 16. Jahrh.

Grabmäler. Die Kirche besass noch bis zum Jahre 1843 eine ziemliche Reihe historisch und künstlerisch werthvoller Grabmäler, unter ihnen jenes des 1512 zu Zuschendorf verstorbenen Ewald von Carlowitz, errichtet von dessen Sohn Nicolaus von C., Bischof von Meissen und andere der von Carlowitz'schen Familie (vergl. Aus dem Archive der Familie von Carlowitz, Dresden 1875, S. 2 u. 5). Erhalten, jetzt in der dem Rittergute Gamig zugehörigen Betstube der Kirche aufgestellt, ist der schöne Grabstein mit der ganzen Figur des Hans von Carlowitz und folgender Inschrift: Im Jar 1578, den 24. Aprilis ist in Christo entschlafen, der edle gestrenge und ehrenveste Hans von Carlowitz zu Zzuschendorf, Hauptmann auf Schwarzenberg und Crottendorf, seines Alters 51 Jar. Dem Gott Gnade. Ferner befindet sich an der Südseite des Chores ein gut gearbeiteter, wappengeschmückter Grabstein, leider halb verdeckt durch das Stuhlwerk.

Glocken. Die grösste Glocke zeigt in erhabener Majuskelschrift des 14. Jahrhunderts die Namen der vier Evangelisten. Die zweite trägt theils mit falschen, theils umgekehrten Buchstaben die Umschrift: O . REX . GLORIE . VENICVM . PACE . AVE . MARIA . ANO ◦ M̊ ◦ CCCLXXXX ✠ (1390). Die dritte trägt die Umschrift: Sit Nomen Domini benedictum, ex hoc nunc et usque in seculum Anno MDXLV (1545). Die vierte trägt die Umschrift: Verbum Domini manet in aeternum MDLXXXXIII (1593).

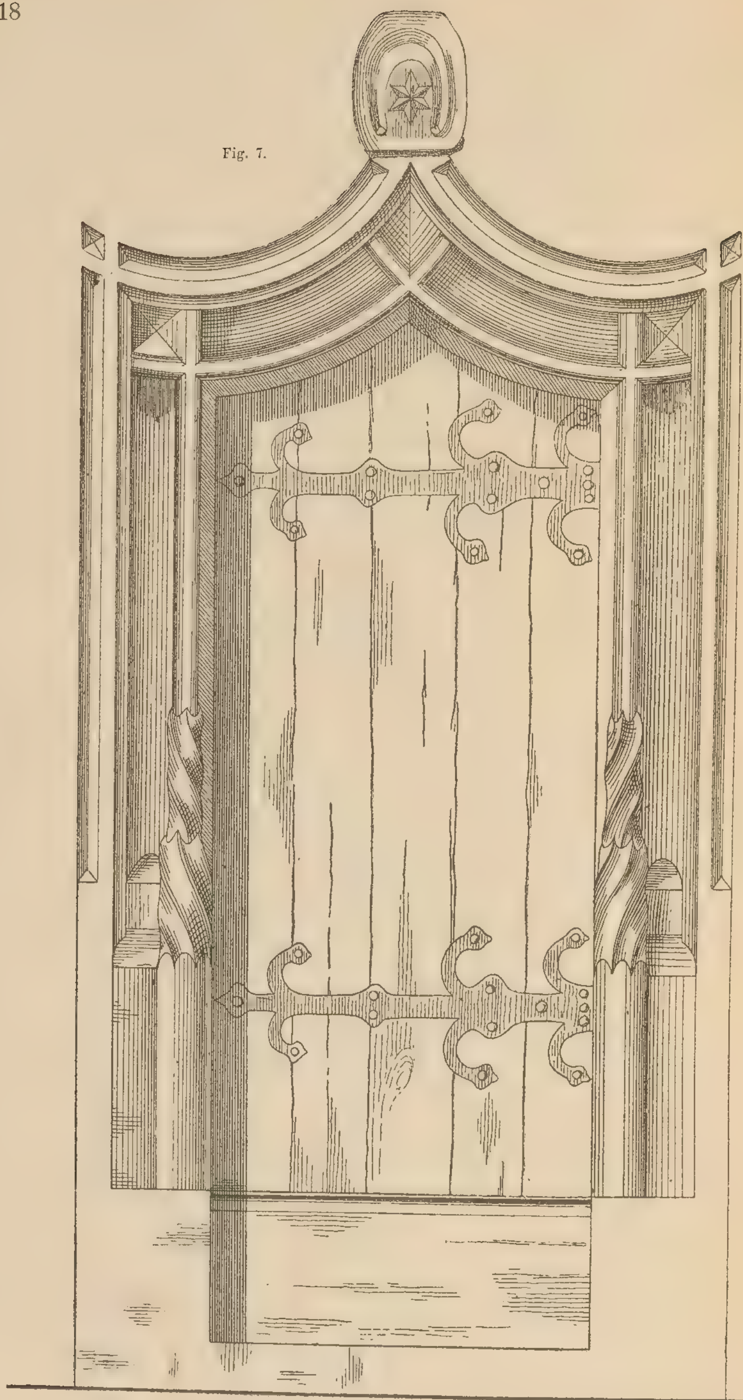
Das alte Pfarrhaus, gegenüber der Kirche, südlich, fällt in die gleiche Zeit wie der Kirchenbau. An der Façade zwei Wappenschilde, auf dem einen ein Hufeisen, einen Stern umfassend, auf dem anderen die Jahreszahl MCCCCXCIII (1493). Im Innern noch aus gleicher Zeit die unter Abb. Nr. 7 abgebildete Thür, welche gleichfalls das oben beschriebene, bis jetzt nicht bestimmte Wappen zeigt.

Das jetzige Rathskellergebäude diente früher dem berühmten, schon 1325 genannten, 1572 dem Leipziger Gerichte gleichen Charakters einverleibten Schöppenstuhl von Dohna. Das Gebäude besitzt noch ein Rundbogenportal mit den Renaissanceformen der Mitte des 16. Jahrh., sowie im Erdgeschoss einen mit Kreuzgewölben überspannten Raum, welcher von einer reich geschmückten Mittelsäule toskanischer Ordnung getragen wird.

Von der berühmten Veste der Burggrafen zu Dohna, welche von dem Markgrafen Wilhelm dem Aelteren von Meissen 1402 erobert und mit Zuhülfenahme von Bergleuten geschleift wurde, bestehen nur noch die Fundamente. Eine Abbildung der Burg vor ihrer Zerstörung, entnommen einer früher an der Hofmauer des Rittergutes zu Gorknitz befindlichen Abbildung, besitzt die K. öffentliche Bibliothek zu Dresden, eingeheftet in einem Exemplare der historischen Beschreibung der Festung Königstein und der Stadt Dohna von Ch. Heckel. Eine Wiedergabe dieser genannten giebt das unten aufgeführte Möhring'sche Werk. In demselben Rittergute befand sich früher noch eine zweite Abbildung der Burg, desgl. an der Aussenseite der Kirche von Dohna. Ein bei der Burgruine aufgefundener eiserner Schraubleuchter aus dem 17. Jahrh. befindet sich unter Nr. 1410 im Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden.

Lit.: M. Chr. Bartsch, Historie der alten Burg und Städgens Dohna etc., Dresden u. Leipzig 1735. — F. A. Brandner, Dohna, Stadt und Burg, Pirna 1841. — G. Fr. Möhring,

Fig. 7.



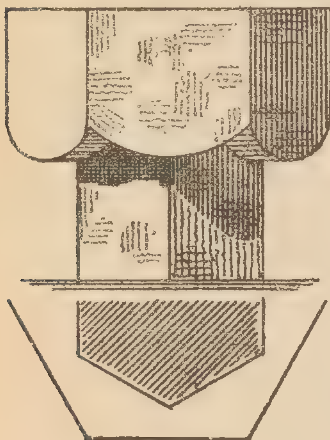
Dohna, Stadt und Burg, Dohna 1843. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 157. — Schiffner, Sachsen II, S. 266. — W. Pietzsch, Gesch. der Burg Dohna im Programm der Annen-Realschule zu Dresden 1859. — Die Donins, über die erloschenen Linien der Familie Dohna, Berlin 1876, R. v. Decker. — K. Gautsch, Aelteste Geschichte d. sächs. Schweiz Dresden 1880, S. 31 ff. — Saxonia, Album für sächs. Vaterlandskunde II, S. 19.

Ehrenberg.

Kirchdorf, 4 km ostnordöstlich von Hohnstein.

Kirche, erbaut wohl Ende 15. bis Anfang 16. Jahrh., einschiffig mit Holzdecke, Chor mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, architekturlos, restaurirt 1833. Thurm von 1723.

Fig. 8.



Altarwerk künstlerisch werthlose Arbeit von 1613, mit einem Gemälde, die Einsetzung des Abendmahls darstellend, bez. Trpvdino (Dreuding) Maler zu Dresden. Das alte geschnitzte Altarwerk ohne Flügel, die Mutter Gottes auf einer Mondsichel stehend, von Heiligen umgeben darstellend, befindet sich unter Nr. 2200 im Museum des K. S. Alterthumsvereins.

Taufstein aus Sandstein gefertigt, ohne Untersatz (vergl. Abb. Nr. 8), Anfang 16. Jahrh. Zinnernes Taufbecken bez. 1671.

Kelch aus Messing, Cuppa vergoldet, 27 cm hoch, Form vom Anfang des 16. Jahrh., bez. 1675. Ein zweiter Kelch, Silber vergoldet, 21,5 cm hoch, Mitte 17. Jahrh.

Grosse Glocke mit sechs Reliefdarstellungen des Leidensweges Christi und des deutschen Reichsadlers, bez. mit den Namen der Kirchväter und mit „Anno Domino 1581.“ Oberste Glocke leider nicht zugänglich.

Auf dem Friedhofe schön stilisirtes Grabkreuz in Schmiedeeisen, 1873 wieder benutzt und renovirt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 74. — Schiffner, Sachsen II, S. 487.

Eschdorf.

Marktflecken, 8 km nördlich von Pirna.

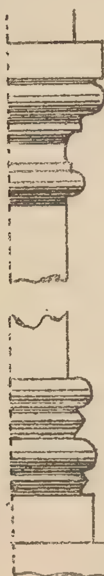
Kirche, dem h. Michael geweiht, einschiffig mit Holzdecke, romanischen Ursprungs, für welchen nur noch das an der Nordseite erhaltene schöne Portal bürgt. Dasselbe, jetzt völlig übertüncht, kröpft sich in den Gewänden, Füssen und Capitellen vier Mal zurück, die Profilirung der Capitelle (vergl. Abb. Nr. 9) weist auf den Anfang des 13. Jahrh. Bemerkenswerth sind die an dem Scheitel des mit Halbkreisbogen geschlossenen Portales angebrachten Nasenverzierungen, sowie die unter der Tünche noch erhaltenen deutlichen Reste der ursprünglichen Bemalung durch Ornamente und Bänder in Grün, Roth, Gelb und Braun. Da im Lande nur noch wenige Reste der romanischen Stilperiode erhalten sind, so ist

die Restaurirung dieses Portales dringend zu wünschen. Die Nordseite der im Anfang des 16. Jahrh. umgeänderten Kirche zeigt gekuppelte Fenster im gedrückten Spitzbogen vom Anfang des 16. Jahrh., während jene der Südseite im Halbkreis geschlossen sind und der älteren Bauperiode angehören.

Der westlich sich anlegende, zurückgekröpfte Chor ist mit drei Seiten des Achtecks regelmässig geschlossen und mit Strebepfeilern versehen. Die Profilirung des Gurtgesimses bestätigt wie die Behandlung des schönen, mit Rippen ausgestatteten Sterngewölbes die genannte Umbauzeit.

Sacramentshäuschen als Mauervertiefung, mit Spitzbogen geschlossen, bez. 1524.

Fig. 9.



Altarwerk, bez. 1588. Das Hauptgemälde zeigt als Monogramm die verschlungenen Buchstaben C und G, ferner einzeln ein S; vermuthlich ist es von Christoph Grohmann gefertigt, welcher 1594 Malereien im Rathhaus zu Bischofswerda ausführte.

Canzel bez. 1632, mit dem Wappen Derer von Kiesenwetter, Nostiz, Kommerstadt, Hermstorff, Wierand, Yttin, Sebottendorf, Tilliger und Reichau.

Taufstein aus Sandstein, einfache Kelchform, bez. 1591, geziert mit dem Wappen Derer von Kiesenwetter und Nostiz.

Die Verzierungen der 1838 gefertigten Orgel nach Zeichnung von G. Semper.

Kelch, Silber vergoldet, 22,5 cm hoch, bez. 1691.

Grabmal eines Kindes der v. Kiesenwetter'schen Familie, Sandsteinplatte 1611.

Glocken. Die kleinste ohne Bezeichnung und Schmuck, 15. Jahrh.

Die mittle trägt die Inschriften:

Andreas Herold in Dresden goss mich.
Hic
M. Johann IVnghans Pastor.
TVba DeXtra saLVtIs.

und

SIste VIator QVaeso
QVIsqVIs es
SCLopetI. GLobVLo. raVCIsona.
HeV. PerII.
AT VIDe: IVssV.
DNN. Hans ChrIstoph. et Hans LeVIn
Nob. Frat. a KIesenVVetter.
ConsonantIor AEthera Frango.

Die chronostichische Inschrift ergiebt als Entstehungszeit das Jahr 1679.

Die grosse Glocke trägt die Inschriften:

Anno 1717 goss mich Michael Weinholdt in Dresden.
CAMPANA ANNO LVTHERANOR. IVBILAEO
DENVO REPARATA
CVRATORE ALEXANDRO A MILTIZ.

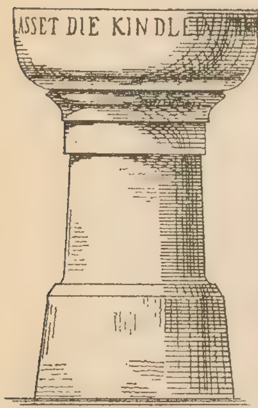
Weil ich nie wohl geklungen
Bin ich zuletzt zersprungen.
Nun stellt das Jubel-Jahr
Mich neu wohl klingend dar.
M. Michael Scheibner. Pastor.

Auf dem unteren Theil der Mantelfläche Reliefmedaillon König August II. in Speciesthalergrösse.

Auf beiden Glocken geben die fettgedruckten Zahlbuchstaben die betreffende Jahreszahl je zweimal an.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 2. — Schiffner, Sachsen II, S. 459. — Album d. R. u. Schl. Sachsens II, S. 34. — J. K. Seidemann, Ueberl. zur Gesch. v. Eschdorf, Dittersbach u. Umg.

Fig. 10.



Fischbach.

Kirchdorf, 6 km ostnordöstlich von Stolpen, urkundlich erwähnt 1213.

Kirche errichtet nach 1640, architekturlos.

Altarwerk von 1654; Taufstein von 1647, in Sandstein ausgeführt (vergl. Abb. Nr. 10).

Kelch, Silber vergoldet, 22,5 cm hoch, bez. 1747.

Glocken. Die grössere 1644 gegossen von Martin Berger. Am Rand: verbum dei manet in aeternum. Die kleinere gegossen 1724 von Johann Copinus aus Budissin.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VII, S. 63.

Friedrichswalde.

Kirchdorf, 7 km südlich von Pirna.

Kirche an Stelle einer älteren, schon 1311 wird ein Pleban von Friedrichswalde genannt, einschiffig mit Holzdecke. Ende 15. bis Anfang 16. Jahrh. Chor einspringend und mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Die im stumpfen Spitzbogen geschlossenen Fenster sind wie jene der Kirche zu Burckhardtswalde mit aus Kehle und Plättchen profilirtem entarteten Maasswerk gebildet, welches dem Anfang des 16. Jahrh. angehört. Die am Chor befindliche Jahreszahl 1566 bezieht sich auf die Renovation der Kirche.

Altarwerk mit Flügeln, geschnitzt, buntfarbig, zum Theil vergoldet. Das Mittelblatt zeigt die Jungfrau Maria mit dem Christkind, von zwei Engeln umgeben, die Predella die heil. Anna und Maria mit Christkind, hinter ihnen die gebräuchliche Darstellung der an einem Tisch stehenden drei Ehegatten (Joachim, Kleophas und Salomo) der heil. Anna, sowie Joseph als Ehegatten der Maria. Den rechten Flügel ziert eine Heilige mit Stab, den linken die heil. Ursula (?) mit Kreuz, die Rückseiten der Flügel ziemlich gut erhaltene gemalte Figuren von Heiligen. Das gesammte Werk gehört unter die werthvolleren spätest-gothischen Arbeiten vom Anfang des 16. Jahrh.

An der Canzel wie an den Emporen befinden sich die Jahreszahlen 1565 neben H. v. B. (Bünau) und „renoviret 1647.“

Taufstein, in Sandstein ausgeführt, Kelchform, auf gewundenem Sockel mit erhaben gearbeiteten schematischen Kreisornamenten vom Anfang des 16. Jahrh.

Glocken. Die grössere vom Jahre 1426 trägt am oberen Theil die Umschrift: Anno Domini Milesimo CCCC * XX * VI fusa est campana * vivos voco * am unteren Theil die verstümmelte Umschrift: beati (?) sever (?) deo gracias. Die kleinere Glocke vom Jahre 1412 trägt die Umschrift: A° Domini MCCCC * XII * fusa * sum.

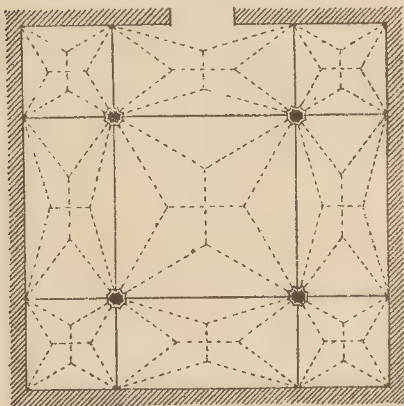
Die Kirchhofsmauer, aus Gusswerk hergestellt, ist theilweise mit Schiessscharten versehen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 47. — Schiffner, Sachsen II, S. 288.

Gamig.

Rittergut, 7,20 km westlich von Pirna.

Fig. 11.



Ursprünglich stark befestigte Rittersitz-Anlage; von der ursprünglichen durch Wachtthürme verstärkten und mit Schiessscharten versehenen Ringmauer sind noch Reste erhalten.

Schloss mit angesetztem Treppenthurme. Die Gewölbe des Erdgeschosses, die Hallen der Hauptfront, wie der Treppenthurm tragen im Wesentlichen noch den Architekturcharakter des 16. Jahrh., in welchem durch die Herren von Schönberg der Ausbau des Schlosses vorgenommen wurde. Die übrigen Räume und Aussentheile wurden während des 18. und 19. Jahrh. völlig verändert. Maassgebend und von künstlerischer Bedeutung sind die Aenderungen der Empfangsräume und die Anlage der grossen Eintrittshalle der Gartenseite, welche von G. Semper herrühren. Die Zeichnungen des Meisters befinden sich noch in den Händen des jetzigen Besitzers. Von dem im Jahre 1720 durch K. Gfr. Grafen Bose in französischem Stile angelegten ehemals weitberühmten Garten sind nur noch geringe Reste erhalten, da derselbe durch Anlagen im englischen Stil erweitert wurde. Ein Plan jener ursprünglichen Gartenanlage befindet sich gleichfalls noch im Besitz des jetzigen Gutsherrn. Im Hauptsaal des Schlosses ein ausgezeichnetes Gemälde der französischen Richtung des Rigaud, den Grafen Cossell, Sohnes des König August II. und der Gräfin Cossell, darstellend. Mitte 18. Jahrh.

Capelle, auf einer Anhöhe neben dem Schloss. Reizvolle quadratische Anlage des Schiffes ohne selbstständigen Chor, 8,20 m im Quadrat, erstes Drittel des 16. Jahrh. Schöne Gewölbeausbildung (vergl. Abb. Nr. 11) mit scharfgratigen Rippen, ähnlich in der Durchbildung dem Gewölbe in der Kirche zu Bieberstein bei Deutschenbora. Die achteckigen Pfeiler mit eingezogenen Seiten und spätgothischem Sockel. Bemerkenswerth die an der Ostseite über der Sacristei be-

findliche Empore aus gleicher Zeit, desgleichen der Treppenthurm an der Westseite. Die Grundrissentwickelung des Schiffes, welche im 14. Jahrh. bei ähnlichen kirchlichen Gebäuden sehr gebräuchlich, lässt vermuthen, dass ein ähnlicher Bau schon früher an gleicher Stelle bestanden hat. Die Aussenarchitektur ist völlig modernisirt, nachdem schon im Jahre 1656 eine Reparatur, nicht aber der Neubau der Capelle, wie öfter geschrieben, stattgefunden hatte, nur einige Fenster, im Halbkreis geschlossen, zeigen noch das ursprüngliche, spätest-gothische Maasswerk. Die Capelle enthält verschiedene Epitaphien, unter welchen sich das der Familie von Hünicke vom Jahre 1691 durch zwei lebensvoll modellirte, in Sandstein ausgeführte allegorische Knabenfiguren auszeichnet. Ueber der Eingangsthür im Innern der Capelle befindet sich ferner die vergoldete sandsteinerne Büste eines kahlköpfigen Mannes in reicher Rüstung; auch diese künstlerisch werthvolle Arbeit hat wohl einem Epitaphium angehört.

Glocken. Die grössere trägt die Umschrift:

SOLI DEO HONOR ET GLORIA 1522.

Die kleinere aus gleicher Zeit:

GOTTES WORT BLEIBET EWIG.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 289. — Album der R. u. Schlösser II, S. 55.

Gottleuba.

Bergstädtchen, 12,5 km südlich von Pirna.

Kirche, einschiffig mit drei Jochen, Fenster mit einfachem Maasswerk. Bemerkenswerth ist die durch Astwerk und Verschlingungen eigenthümlich gebildete Schmuck- und Formweise der Gewölbanfänge. Die Rippen der später ergänzten Sterngewölbe sind mit langgezogener Kehle und Plättchen profilirt. An der Nordseite reich gegliedertes Renaissance-Rundbogenportal, bez. 1553. Ferner bemerkenswerth die Emporen-Thüren, deren eine bez. 1590 R. v. B. (Bünau) Z. G. (zur Gottleube), die andere 1667 bez. ist.

Der quadratisch gebildete Chor ist mit einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen Rippen von vier Männer- und Frauenköpfen getragen werden. Das am Chor befindliche Nordportal ist mit aus Baumstämmen und Astwerk gebildeter, sehr schön und scharf durchgeführter Gliederung und Bekrönung geschmückt; diese Behandlung erinnert lebhaft an jene des Südportals der Benedictinerklosterkirche zu Chemnitz vom Jahre 1525. Während Schiff und Chor im ersten Viertel des 16. Jahrh. errichtet sein dürften, entstammt der untere Theil des sich frei an der Westseite des Schiffes erhebenden Thurmes früherer Zeit; er trägt an der Eingangsthür die Zahl 1506 zwischen den Inschriften ihs und tit (?). Unter letzteren befinden sich consolenartig in der Laibung der Thür zwei Wappen, deren rechtes einen Doppeladler (Version des Stadtwappens?) zeigt, während das linke eine dem sächsischen Rautenkranz ähnliche Bildung mit der Inschrift hot trägt.

Taufstein, einfach und völlig schmucklos in Kelchform aus Sandstein gebildet.

Kelch, Silber vergoldet, 18,5 cm hoch, aus dem Anfang des 16. Jahrh. Am Fuss die heil. Barbara mit Thurm und Palme, am Knauf ihesvs und ave marià, sowie die verstümmelte Bezeichnung hilfsa *(hilf S. Anna)*; zweiter Kelch, Silber vergoldet, am Knauf IESVS, 17. Jahrh.

Kronleuchter, Messing, mit der Figur des auf dem Adler ruhenden, Blitze haltenden Jupiter, reizvolle Arbeit des 16. Jahrh.

Eingangsthür zum Kirchhofsbezirk mit Rundbogen geschlossen, bez. (V.) D. M. I. Æ (Verbum Domini Manet In Aeternum) 1577 N. A. P.

Auf dem Friedhof schönes einfaches Grabkreuz in Schmiedeeisen, bez. 1703.

Die Kirche wurde 1869—71 renovirt und enthält moderne Glocken.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 30. — Schiffner, Sachsen II, S. 262. — Mor. Fischer, Wand. d. d. Gottleubathal, S. 39.

Grosscotta.

Kirchdorf, 7 km südlich von Pirna.

Kirche, dem heil. Nicolaus geweiht. Einschiffig mit Holzdecke; der einspringende Chor ist mit Kreuzgewölbe überspannt, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und überwölbt. Ende 15. Jahrh. An Stelle der jetzigen Kirche wird 1109 schon eine Capelle als bestehend erwähnt. Ferner wird die Kirche von Grosscotta in einer Schenkungsurkunde des Burggrafen Otto des Aelteren von Dohna vom Jahre 1311 erwähnt, Abschrift letzterer im Kirchenarchiv. Eine Vergrösserung der Kirche erfolgte um 1606, der Thurmbau 1618. An der Kirchhofsmauer befindet sich die Jahreszahl 1590. Umbau ferner von 1685 und völlige Restauration von Architekt Möckel 1878—80.

Fig. 12.



Kelch, Silber vergoldet, 18,5 cm hoch, bez. M°CCCC°99 hujus operis inceptor fuit johannes pauli zu cottaw pleban. orate pro eo. Am Knauf eingegraben ihesvs und cristvs, am Fuss ein aufgelöthetes Crucifix. Ferner Kelch, Silber vergoldet, 14 cm hoch, Renaissanceform vom Anfang des 16. Jahrhundert mit eingegrabener Christusfigur. In der Sacristei eine eiserne Kiste mit kunstvollem Schloss, 17. Jahrh.

Auf dem Friedhof Grabstein in Sandstein, 93 cm breit und ursprünglich 1,69 m hoch, ohne Inschrift, mit dem eingegrabenen Wappen der Herren v. Karras (vergl. Abb. Nr. 12). Günther v. Karras erhielt als burggräflich Dohnaischer Vasall im Jahre 1311 Grosscotta. Der leider allen Unbillen der Witterung ausgesetzte Stein trägt in seiner Form, wie denen des Wappenschildes und Helmes, die Kennzeichen des 14. Jahrh. Ferner ein gleichfalls verstümmelter, nicht mit Inschrift versehener Grabstein mit dem Wappen der Familie von Cospoth, vielleicht dem des Antony von Cospoth, welcher 1519 als Besitzer von Grosscotta genannt wird. Das Wappen ist mit einem freien, äusserst roh gearbeiteten eingegrabenen Hirschstangen-Ornament umgeben; Anfang des 16. Jahrh. An der Kirchhofsmauer die in Sandstein gefertigten Wappen der Freiherren von Loss, bez. 1578, des Friedrich von Cospoth und der Margarethe von Wallwitz, bez. 1629.

Eine der Kirche zu Grosscotta entstammende, in Holz geschnitzte, dem Ende des 15. Jahrh. angehörende Gruppe der Maria mit dem Leichnam Christi im Schoosse befindet sich unter Nr. 27 im Museum des K. S. Alterthumsverein zu Dresden. Der zarte Ausdruck der Trauer im Antlitz der Mutter contrastirt mit der Behandlung des Körpers des Gekreuzigten, welcher die dem Ausgang des 15. Jahrh. charakterisirenden dogmatisch starren Formen zeigt.

Altes Schloss mit der Jahreszahl 1309 bezeichnet, muthmaasslich von Otto dem Aelteren, Burggrafen zu Dohna, errichtet, jetzt völlig architekturlos und als Brauerei verwendet, während das jetzige Schlossgebäude 1662 vom Freiherrn von Friesen errichtet und 1833 umgestaltet wurde.

An der Dorfstrasse, östlich von Grosscotta, fünf sogen. Marter- oder Sühnkreuze, von denen zwei sehr beschädigt sind (vergl. über derartige Kreuze „Ueber Berg und Thal," 4. Jahrg. Nr. 6, S. 329 und Nr. 9, S. 356—57, ferner Dr. F. L. Bösigk in „Mittheilungen des K. S. Alterthumsvereins" Heft 10, S. 31 ff.).

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 12. — Schiffner, Sachsen II, S. 292. — Mor. Fischer, Wand. d. d. Gottleubathal, S. 24.

Grosssedlitz.

Dorf, 4 km westlich von Pirna.

Schloss und Lustgarten, geschaffen in den Jahren 1719—1732. Bei der Wahl des Platzes für die Gesammtanlage war bezweckt, die herrliche Aussicht auf das nahe Pirna und die Berge der sächsischen Schweiz zu fassen. Begonnen von dem Kur. S. Generalfeldmarschall August Christoph Graf von Wackerbarth, durchgeführt von König Friedrich August II. Ursprünglich viel umfassender geplant, wie der auf der K. Oeffentlichen Bibliothek zu Dresden befindliche, in der Beilage Nr. I in seinen wichtigsten Theilen wiedergegebene Plan erweist, derselbe ist bezeichnet „Projet du Chateau et Jardin de Sedlitz près de la Ville de Dresde, au Comte de Wackerbarth," ohne Namen des Verfertigers. Dieses werthvolle Blatt zeigt das ausgeführte Schloss mit Flügeln, an welches sich, und zwar als Doppelanlage, symmetrisch gleichartige Orangeriehäuser, reiche Terrassen- und Wasseranlagen anfügen und deren zwei gleiche Theile sich im stumpfen Winkel dem natürlichen Terrain anschliessen sollten. Dieser Originalplan ist doppelt interessant, weil er uns eine weitere grossartige, von Wackerbarth geplante Ausbildung der Gesammtanlage erkennen lässt. Um mit der Anlage auch den Blick auf Dresden und das westliche Elbthal zu verbinden, war auf dem Erlichtberg zu Kleinsedlitz die Errichtung eines zweiten Schlosses geplant, gleichfalls mit Garten-, Terrassen- und reichen Cascadenanlagen, für welche letztere das abschüssige Terrain nach dem Elbthale zu sehr glücklich benutzt werden sollte. Beide grossen Anlagen sollten durch zwei Lindenalleen verbunden werden, welche wegen Aufgabe des zweiten Projectes nur theilweise zu Stande kamen. Die Planung und Ausführung der gesammten Anlagen erfolgte durch den Oberlandbaumeister Pöppelmann, den Schöpfer des Dresdner Zwingerhofes, und den Landbaumeister Knöffel, zu welchen später noch Zacharias Longuelune (1669—1748) trat.

Das im Jahre 1720 errichtete (vergl. hierzu die beiden Beilagen Nr. I und II unter a) Schlösschen, nur aus Erdgeschoss und einem Stockwerk bestehend, wurde im Jahre 1872—74 durch das jetzige ersetzt, welches nur etwa den dritten Theil des

ursprünglichen einnimmt. Der Speisesaal wurde nach seiner ursprünglichen Anordnung wiederhergestellt und enthält vier gute Oelgemälde, Frucht- und Blumenstücke mit Putten darstellend. Sämmtliche übrige Räume sind zumeist aus dem Vorrath des K. Residenzschlosses zu Dresden mit Bildnissen fürstlicher Personen geziert, von welchen das als Bildniss eines „altdeutschen Prinzen" bezeichnete unter die werthvollsten gehört. Unter den im Treppenhause und Vorsaale befindlichen sächsischen Landschaften sind bemerkenswerth die Ansicht von Pillnitz mit dem alten Schloss vom Jahre 1569 und von Bad Wolkenstein, letztere gemalt im Jahre 1792 von J. B. Theile. (Ueber die übrigen Gemälde siehe die unten aufgeführte Schrift von G. A. Abendroth.) Noch besitzt das Schlösschen die beiden alten von Michael Weinholdt in Dresden gegossenen Glocken; beide zeigen das von Wackerbarth'sche Wappen, die grössere trägt die Inschriften:

„Dux et tutamen Convoco moneo"

und deren Erläuterung: „Mein Licht beschützt und zeigt die rechte Bahn, Mein Klang beruft und warnet Jedermann." Der Kranz der kleineren Glocke trägt die Worte:

Scias qui audis me admetiri partes vitae

(Wisse, der du mich hörst, dass ich dir die Lebensabschnitte zumesse).

Im Jahre 1723 ging Schloss und Garten in den Besitz König August II. derartig über, dass Graf Wackerbarth über den eingetretenen Besitzwechsel Stillschweigen zu beobachten und die Vollendung der gesammten Anlage in seinem eigenen Namen, aber nach Angaben und auf Kosten des Königs auszuführen hatte. Das Original des interessanten Kaufcontractes befindet sich im K. Finanzarchiv zu Dresden (abgedruckt in der unten angeführten Abendroth'schen Schrift). Die Geheimhaltung des Kaufes dauerte bis zum Jahre 1726, in welchem die öffentliche Uebergabe der Besitzung an den König erfolgte. In jene vier Jahre fällt die Herstellung der Gartenanlagen, wie diese im Wesentlichen noch jetzt erhalten sind. Ueber die Veränderungen, welche, gegenüber dem ersten Plane, der König anordnete, belehrt uns der noch jetzt erhaltene, gleichfalls in der K. Oeffentlichen Bibliothek zu Dresden befindliche, mit „Plan de Sedlitz, 29. Januar 1732" bezeichnete Plan, welchen die Beilage Nr. I wiedergiebt. Ein dritter noch vorhandener Plan von der Hand Longuelune's zeigt mit Beibehaltung des Schlosses *a* und des oberen Orangeriegebäudes *b* den östlichen Theil der Gartenanlagen bedeutend erweitert. Bemerkenswerth für des Königs künstlerischen Blick ist, dass derselbe, sich mit der Fertigstellung der östlichen Hälfte des ursprünglichen Projectes begnügend, die Hauptaxe vom Schlosse auf das nebenliegende Orangeriehaus *b* verlegte, dieselbe länger, grossartiger und reicher durch Fontainen, Cascaden und Wasserreservoire entwickelte, ferner die grosse Blumen-Parterreanlage *d* vor dem Orangeriegebäude *c* weiter und einheitlicher gestaltete und schliesslich das Naturtheater *e* anfügte. Oestlich sollte noch ein reich durchgebildeter Aussichtspunkt *f* auf Pirna die Gesammtanlage abschliessen, leider unterblieb dessen Ausführung.

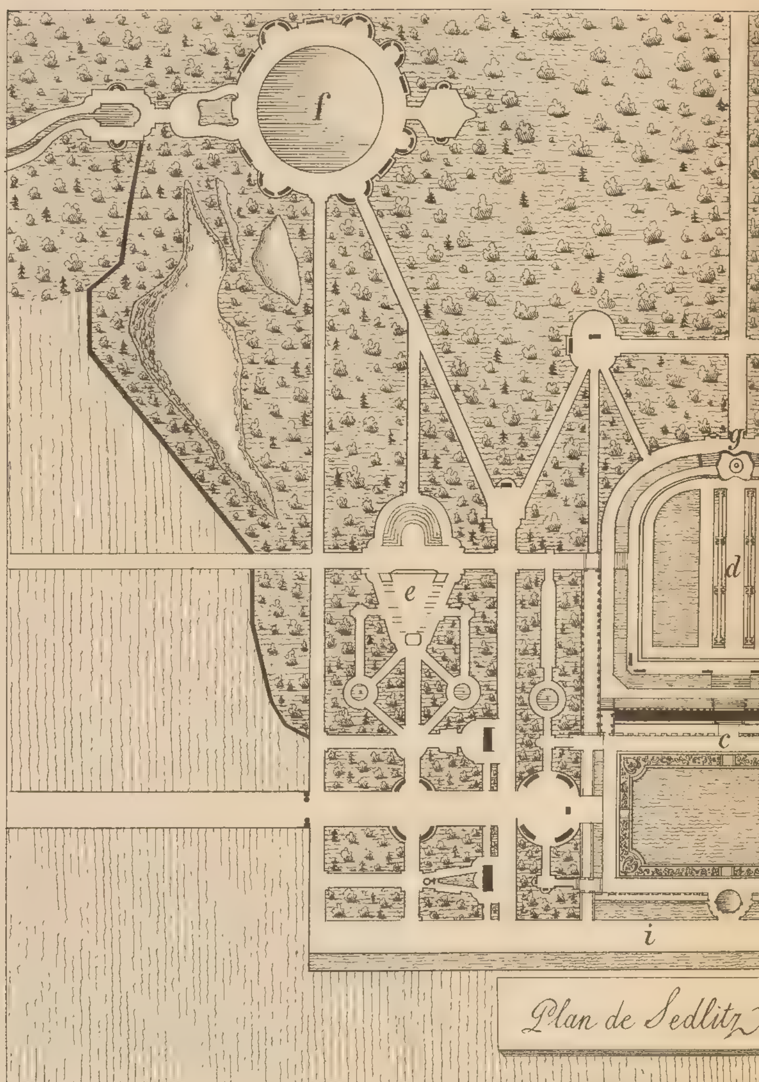
Welche Theile Knöffel und Longuelune, welche Pöppelmann zum Urheber haben, ergiebt die Betrachtung mit ziemlicher Sicherheit. Die Architektur des oberen Orangeriegebäudes *b* gehört Knöffel an, welcher auch das ursprüngliche Schloss errichtete, das untere Orangeriegebäude wurde von Longuelune entworfen, dessen Zeichnung für dies Gebäude noch erhalten ist, während ein Vergleich



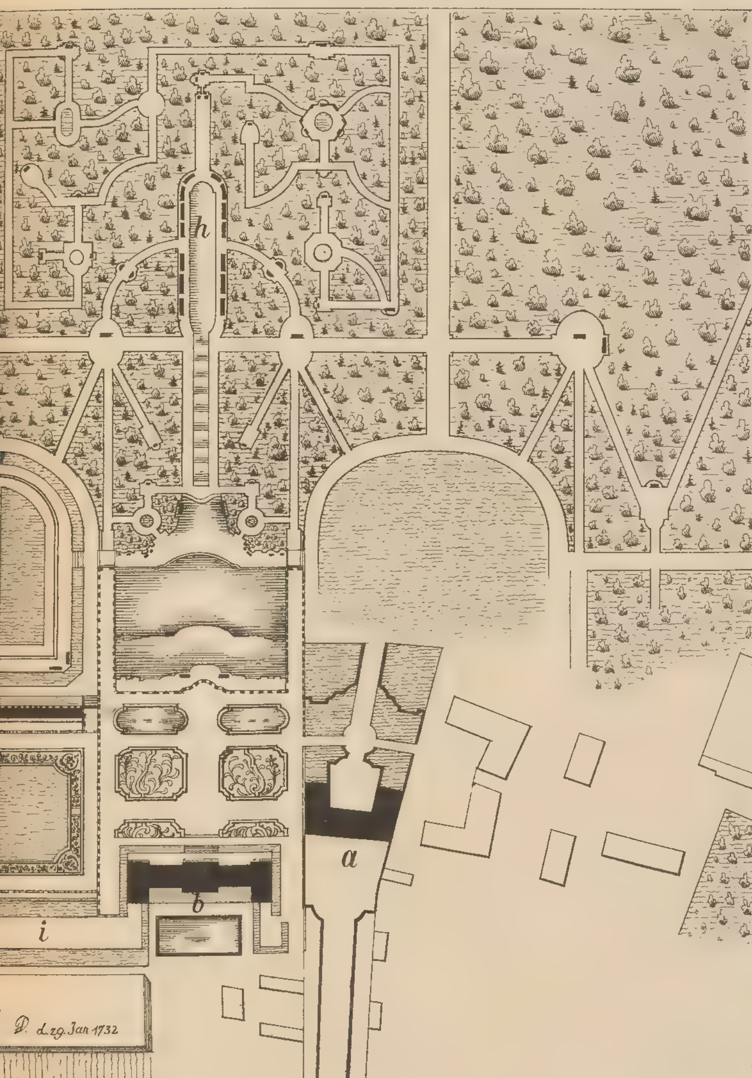
Gross-Sedlitz: Schlos



s und Garten-Anlage.



Gross-Sedlitz: Schloss



s und Garten-Anlage.

der Gartenarchitektur, der Treppenanlagen und ihrer Durchbildung mit jener des Dresdner Zwingerhofes zu der Annahme berechtigt, dass diese wesentlich von Pöppelmann geschaffen sind. Urkundlich ist bestätigt, dass Pöppelmann bei der Sedlitzer Anlage thätig gewesen ist. Nachdem der König es aufgegeben, die Zwingeranlage zu vollenden, wendete er sich mit doppeltem Eifer der Sedlitzer zu und suchte seinen Pracht- und Schönheitssinn in der Durchbildung der letzteren, besonders in Verbindung mit den Wasseranlagen und Statuen zu entschädigen. Es ist vorzugsweise das schöne Verhältniss der Hebungen und Senkungen des Terrain und die maassvolle Geschlossenheit der Gartenanlage und -Architektur, welche, gegenüber den weiten Versailler Gartenanlagen, dieser von Sedlitz einen ganz besonderen Werth verleiht. Mit dem Brande des Gouvernementsgebäudes am Zeughofe zu Dresden (1728), in welchem Graf Wackerbarth wohnte, gingen neben Anderem auch die Entwürfe, Zeichnungen und Rechnungen zu Grunde, welche allein uns über den Antheil Knöffels und Pöppelmanns am Werke, wie über den anderer betheiligten Künstler belehren könnten. Im Besitz der K. Baugewerkenschule zu Leipzig befanden sich 44 Blatt Zeichnungen der Anlagen, von welchen leider nur eine einzige und zwar jene des „oberen Orangenhauses“ (in Beilage Nr. II mit *b* bezeichnet) erhalten ist. Ferner besitzt das K. Hofbauamt zu Dresden zwei Façaden-Zeichnungen, von welchen die eine aus der Zeit des Baubeginnes stammt, während die andere um 1750 gefertigt ist. Wir besitzen ferner noch einen grossartigen Plan Longuelune's, auf welchem die gesammte Anlage bedeutend erweitert und bereichert ist. Nach diesem Plane, auf welchem das von Knöffel ausgeführte Schloss weggedacht ist, sollte sich an Stelle des oberen Orangeriegebäudes ein Schloss, „Chevalerie“ (Ritterhaus), erheben, für welches der Meister uns gleichfalls einen ebenso grossartigen wie phantasievoll zum Theil durchgebildeten Entwurf hinterlassen hat.

Die Anlage der verschiedenen Wasserkünste erfolgte durch den K. Hofgrottirer Scholze mit Benutzung des Müglitzwassers. Das „Kunsthaus,“ in welchem ein Pumpwerk das Wasser auf die Anhöhe hob, befand sich bei der Köttwitzmühle, das Wasserhaus, von welchem das Wasser sich im Garten vertheilte, an dem aus Köttwitz nach Dohna führenden Fahrweg. Bis zum Jahre 1813 war man bemüht, die Wasserwerke zu erhalten. Von dem früheren Reichthum an Figurenwerk fiel ein grosser Theil dem Beginn des siebenjährigen Krieges und den Napoleonischen Kriegen zum Opfer. Der Werth der erhaltenen Figuren ist sehr ungleich. Als sehr charakteristische aus der Zeit von 1729 stammende Arbeiten sind in dieser Beziehung die Figuren am Treppenniedergang *(g)* zum Blumenparterre *(d)*, der sogenannten „stillen Musik,“ zu bezeichnen, ferner die der vier Jahreszeiten an dem diesen Platz umziehenden Gange und jene die Welttheile am obersten Cascadenbecken *(h)*. Die an der Hauptallee *(i)* aufgestellten Figuren und Vasen gehören der Zeit König August III. an.

Die Restaurirung der Anlage begann im Jahre 1846 und wurde 1874 vollendet.

Lit.: Wendler, Das K. Schloss und der Garten zu Grosssedlitz, 183(?). — G. A. Abendroth, Grosssedlitz, Dresden 1881. — Album der Schl. u. Ritterg. im K. S. II, S. 78 ff. — Schiffner, Sachsen II, S. 294. — Detlev Freih. von Biedermann, die Bildnisse unseres Fürstenhauses vom Anfang bis mit König Johann, im „Dresdner Anzeiger“ 1880, Nr. 209, 211 u. 212, in welchen Aufsätzen die im Schlosse zu Sedlitz befindlichen Gemälde besprochen sind. — Saxonia, Museum für Vaterlandskunde III, S. 48.

Hinterhermsdorf.

Kirchdorf, 8,25 km südöstlich von Sebnitz.

Kirche erbaut 1690, gerade geschlossen, architekturlos. Altar nebst Gemälde gestiftet 1691 und 1692.

Abendmahlskanne zinnern, sechseckig, bez. MDCCXXXIX, schöne Zittauer Arbeit; eine kleinere dergl. bez. 1778.

Vortragskreuz, „verferthiget von den Raysenden Leuten zu Hinterhermsdorff und Saubsdorff Anno 1735.“

Grabkreuz aus Schmiedeeisen, bez. 1720.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 150 ff.

Hohnstein.

Stadt, 12 km ostnordöstlich von Pirna.

Die Herrschaft Hohnstein ging im Jahre 1443 um 570 Schock Groschen und gegen Eintausch der Herrschaft Mühlberg an der Elbe aus dem Besitz des böhmischen Herrengeschlechtes der Berka von der Duba in jenen der fürstlichen Brüder Kurfürst Friedrich des Sanftmüthigen und des Herzogs Wilhelm über. Herzog Georg schenkte dieselbe 1496 seinem Oberhofmarschall Heinrich von Schleinitz, 1526 erwarb Ernst von Schönburg die Herrschaft und 1545 ging Stadt und Schloss Hohnstein wieder in kurfürstlichen Besitz zurück.

Die Kirche, erbaut 1725—1726 von George Bähr, dem Erbauer der Kirche zu Loschwitz bei Dresden (1708), zu Schmiedeberg im Erzgebirge (1713—1716) und der Frauenkirche zu Dresden (1726—1738), gehört unter die bemerkenswerthesten kirchlichen Bauwerke, welche während des 18. Jahrh. im Lande errichtet wurden. Die noch im Kirchenarchiv zu Hohnstein befindlichen Anschläge, Zeichnungen und Schriftstücke Bährs sind sowohl wichtig für die Beurtheilung Bährs und seiner Stellung, wie auch deshalb, weil sie erkennen lassen, unter welchen architektonischen Bedingungen der Neubau entstand. Die alte Kirche bestand aus quadratischem Schiff und einspringendem Chor, an welchen sich südlich, ähnlich wie an der Stadtkirche zu Dohna, der Thurm anschloss; ihre äussere Gestaltung ist nur noch in der die Stadt Hohnstein darstellenden meisterhaften Federzeichnung des Oberlandbaumeisters W. Dilich*) erhalten, von welcher Abb. Nr. 13 eine getreue Wiedergabe ist. Nach dem Brande vom 22. September 1724 wurde „des Raths Zimmer-Meister aus Dressden, George Bähr, seiner uns für andern angerühmten Geschicklichkeit wegen erfordert,“ Vorschläge für den Wiederaufbau der Kirche zu machen, mit der Bedingung, die Ueberreste der Kirche wieder zu benutzen, dieselbe aber in grösseren Abmessungen wieder aufzuführen und „auf gute Menage zu reflectiren, da ein grosser Theil von der Kirche Vermögen, unter denen Abgebrandten stünde und nicht exigibel wäre.“ Bähr erhielt diesen Auftrag während seiner mühevollen Vorbereitungen für den Bau der Dresdner Frauenkirche. Nach Besichtigung der

*) Wilhelm Dilich, gen. Schäfer († 1655), K. S. Oberlandbaumeister, Ingenieur, Architekt und Geograph fertigte für Kurfürst Johann Georg I. 138 Blatt Ansichten sächsischer Städte und Schlösser, welche sich jetzt, drei Bände umfassend, in der K. Oeffentlichen Bibliothek zu Dresden befinden. Sie sind mit ungemeiner Gewissenhaftigkeit und künstlerischer Fertigkeit behandelt und haben für viele der betreffenden Orte einen unschätzbaren Werth. Die Ansicht von Hohnstein befindet sich in Band III auf Blatt 36.

Fig. 13.

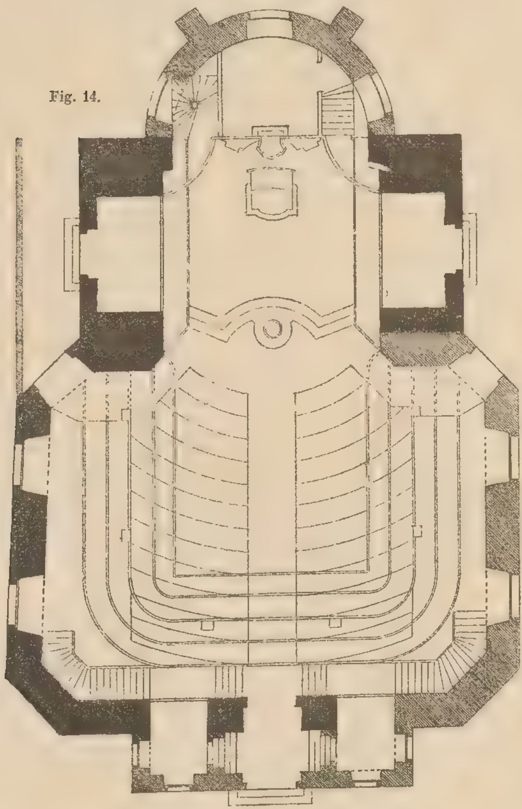


Hohnstein.

Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Baustelle (26. October) übergab er (21. November) persönlich zwei Risse nebst Bericht und Kostenanschlag (2600 Thaler). Ein Theil der Kosten (705 Thaler 7 Groschen 8 Pfennige) wurde durch eine Landescollecte aufgebracht, wozu beispielsweise Leipzig circa 134 Thaler, Pirna 131 Thaler, Freiberg 74 Thaler, Grossenhain 51 Thaler, Annaberg 44 Thaler, Meissen 42 Thaler, Bischofswerda 24 Thaler und Colditz 15 Thaler steuerten. Die Kosten des Baues betrugen jedoch schliesslich 4873 Thaler 23 Groschen 11 Pfennige. Der Meister benutzte (vergl. Abb. Nr. 14*) mit Ausnahme der südlichen Schiffsmauer die Reste sämmtlicher erhaltener Umfassungsmauern, erweiterte das Schiff südlich, den Chor durch Anlage der Abside und durch Ausbrechen der innern Thurmmauer unter Anwendung einer kühnen Construction für den oberen Thurmtheil und fügte dem Schiff einen Windfang, wie eine bequeme Treppenanlage und zwei Emporen an: eine durchaus geistvolle Lösung der Aufgabe. Sein Bestreben, dem gesammten Bau centrales Wesen zu verleihen, welches ja Bähr's Kirchenarchitekturen in erster Linie kennzeichnet, erreichte er am Aeusseren der Kirche, indem er die rechten Winkel des Schiffes durch Mauertheile aus den Seiten des Achteckes ersetzte, sowie durch Abschluss des Chores im Halbkreis. Sehr charakteristisch unterstützte er die centrale Wirkung im Innern durch nach der Kreislinie construirte Bänke und Emporen, wie in der Frauenkirche zu Dresden; hierdurch erinnert das Innere der Kirche lebhaft an einen Theatersaal und dieser Eindruck wird durch die Anordnung des Altarraumes an und für sich und besonders der Orgel über dem Altar verstärkt. In der Behandlung der Façaden (vergl. Abb. Nr. 15), namentlich in den grossen Anschwüngen der Strebefeiler

Fig. 14.



*) Die Abbildungen Nr. 15 und 16 sind genaue Wiedergaben der Bähr'schen Originalzeichnungen; absichtlich sind indessen auf Abb. Nr. 15 diejenigen Theile, welche Bähr neu hinzufügte, schraffirt wiedergegeben.

Fig. 15.



an der Abside, wie in dem Abschluss des Thurmes und in den Detaillirungen der Fenster etc. erkennt man den Meister des angezogenen Dresdner Baues.

Fig. 16.



Kelch, Silber vergoldet, 20 cm hoch. Am spätgothischen Fuss H·MARIA ·H·S·ANNA und IESVS, Cuppa modern. Ein zweiter Kelch, Silber vergoldet, 21 cm hoch; am spätgothischen Fuss ihesvs christvs. Taufstein von 1640.

Die Kirche wurde 1825 vollständig restaurirt und deren Inneres 1881 nach Angabe des Architekten Prof. Arnold in Dresden farbig restaurirt.

Schloss. Der ursprüngliche ungemein starke Bau ist zum Theil völlig zerstört, das noch Bestehende aller seiner alten Architektur und Ausstattung entkleidet; er bestand aus drei Theilen: dem vorderen, dem mittlen und dem hinteren Schloss, dem eigentlichen Residenzschloss der Berka von der Duba. Im vorderen Schloss waren nach der kurfürstlichen Besitzergreifung die Amtsräume und die Wohnung des Amtsschössers: diese Räume dienen noch jetzt gleichen Zwecken und denen der im Schlosse befindlichen Anstalt; Reste des mittlen Schlosses finden sich noch im Garten des Anstaltsinspectors. Im vorderen gewölbten Verbindungsgang ist als einziger Rest das in Sandstein gehauene dem Gewölbe eingefügte Wappen der Berka von der Duba noch erhalten. Die Zerstörung des hinteren Baues erfolgte 1632 durch Blitz; eine Ansicht nach dem Brande ergiebt sich aus der Dilich'schen Federzeichnung (vergl. Abb. Nr. 13).

Schlosscapelle. Von dem ursprünglichen Bau ist nur noch das östliche letzte überwölbte Schiffsjoch und der einspringende Chor erhalten, letzterer ist mit drei Seiten des Achteckes und mit Sterngewölbe geschlossen. Der Charakter dieser Theile, wie die Rippenprofile der Gewölbe ergeben das Ende des 15. Jahrh. als Entstehungszeit. An einem Nebenthor des neuerrichteten Thurmes hat sich beifolgendes Steinmetzzeichen erhalten. Der Fussboden des Chorraumes war ursprünglich mit Platten aus gebranntem Thon belegt, welche eingepresst eine mit Laubwerk umgebene Wecke zeigten (Mitth. des Münzgraveur Krüger in den Mitth. d. K. S. V. für Erf. u. Erh. vat. Alterth. Heft XII S. 13). Da dasselbe Wappenzeichen sich an der Kanzel der Schlosscapelle in Verbindung mit dem von Schleinitz'schen wiederholt, so dürfte es der Gemahlin des Heinrich von Schleinitz angehören und die Anfertigung der Platten somit um 1513 fallen. Von der inneren Ausstattung ist nur noch die aus Lindenholz im Flachrelief geschnitzte Kanzel erhalten (vergl. Abb. Nr. 16). Dieses ausgezeichnete Werk der Spätgothik vom Jahre 1513 befindet sich jetzt im Museum des K. S. Alterthumsvereins unter Nr. 130. Ein gleiches Alliancewappen wie das der Kanzel, gleichfalls farbig und in Holz geschnitzt, wird zur Zeit im K. Rentamt im Schlosse zu Hohnstein verwahrt. Die Schlosscapelle, welche 1803 zerstört wurde, ist seit 1857 wieder hergestellt und dem Gottesdienst zurückgegeben worden. Bei der baulichen Wiederherstellung stellte sich heraus, dass die Annahme unbegründet ist, es sei unter dem Altar der meissnische Bischof Johann VII. (von Schleinitz) bestattet.

Lit.: Album der Schl. u. R. im K. Sachsen II, S. 179. — Gautsch, Aelt. Geschichte der sächs. Schweiz, S. 53. — Goerner, Bericht über die kirchl. Zustände innerhalb der Parochie Hohnstein im Jahre 1880, mit einem Vorwort. — H. Goerner, Jahresbericht der Parochie Hohnstein, 1881 (die auf S. 5 dieser Schrift gegebene Abbildung des Grundrisses der alten und der neuen Kirche ist unrichtig). — Götzinger, Gesch. u. Beschr. des Churs. Amtes Hohnstein mit Lohmen, wie der Stadt Sebnitz, Freiberg 1786. — Beiträge zur Geschichte des Hohnsteiner Amts, mit einer Ansicht Hohnsteins, welcher Dillich's Zeichnung zu Grunde liegt. — Saxonia, Museum für s. Vaterlandskunde IV, S. 7. u. 19. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 69. — Schiffner, Sachsen, S. 476. — J. M. Weisse, Topographie oder hist. Beschr. des Schlosses und der Stadt Hohnstein, Magdeb. 1729. — Im K. Landbauamt zu Pirna befinden sich Zeichnungen der Situation des Schlosses und der Schlosscapelle von Hohnstein.

Königstein.

Stadt, 10,5 km südöstlich von Pirna.

Die frühere Ansicht der durch Krieg und Brand ihrer alterthümlichen Gebäude völlig entblössten Stadt giebt die in der Beilage III wiedergegebene Originalzeichnung W. Dilich's (über ihn vergl. Hohnstein S. 28), welcher die Stadt in den 30er Jahren des 17. Jahrh. zeichnete.

Kirche. Das älteste, der Jungfrau Maria geweihte kirchliche Gebäude stand am Elbufer auf der Stelle, welche noch jetzt als „die Capelle“ bezeichnet wird. Schon im 15. Jahrh. wurde auf der Stelle der jetzigen eine 1597 niedergebrannte Kirche errichtet. Nachdem der hierauf, 1597—99 (K. Fin.-Archiv), erfolgte Neubau, welcher aus Beilage III ersichtlich, 1720 gleichfalls in Flammen aufgegangen, schuf man wiederum an gleicher Stelle, 1720—24, einen deshalb kunstgeschichtlich hoch bemerkenswerthen Kirchenbau, weil bei dessen Aufführung G. Bähr (vergl. über ihn Hohnstein S. 28) und sein treuer, verständnissvoller Mitarbeiter am Bau der Dresdner Frauenkirche, der Dresdner Rathsmaurermeister Fehre, „verschiedentlich zu Rathe gezogen worden“ sind. Bähr's Einfluss auf diesen Bau kennzeichnet die Maassnahme, dass das Schiff der neuen Kirche „in der Breite um 12½ Elle grösser“ angelegt wurde; er bestrebte sich also, auch hier die Centralität bei Raumanlagen zur Geltung zu bringen. Nachdem auch dieser Bau durch Brand zerstört, wurde 1810 mit Benutzung der alten Umfassungsmauern und des alten Thurmunterbaues die jetzige Kirche errichtet.

Ueber dem Hauptportal das Stadtwappen mit dem böhmischen doppelt geschweiften Löwen und der auch von der herzoglich sächsischen Residenzstadt Altenburg im Wappen geführten aufgerichteten Hand (über die Wappenähnlichkeit beider Städte vergl. die unten angezogene Schrift von Süss, I, S. 31—33). Der noch vorhandene Wappenstempel der Stadt vom Jahre 1555 zeigt diese Hand nicht. Ueber dem Stadtwappen das fälschlich den Rautenkranz von links nach rechts zeigende sächsische Wappen. Beide Wappen zweite Hälfte des 16. Jahrh.

Kelch. Silber vergoldet, 28 cm hoch, gestiftet 1689 von H. v. Schönberg auf Purschenstein; ein zweiter Kelch, Silber vergoldet, 22 cm hoch, 17. Jahrh. Abendmahlskanne desgl., gestiftet 1701.

Festung Königstein.

Die wohl aus dem slavischen Kamenec = castrum (castellum) novum*) entstandene Bezeichnung Königstein (Kunigenstein) kommt schon in einer im unten aufgeführten Heckel'schen Werke S. 19 abgedruckten Urkunde vom Jahre 1396 vor. In den sicheren Besitz der Markgrafen von Meissen gelangte die Veste kurz vor dem Fall der Burg Dohna (1402).

Die Befestigung des berühmten Felsens scheint schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. begonnen worden zu sein und der als „Pirnaischer Mönch“ be-

*) Eine Urkunde vom 5. August 1146 nennt als Zeugen Marquardus de Novo Castro und im Jahre 1233 wird ein „Pregra de Lapide“ als Zeuge neben „Otto purchravius de Donin“ (Dohna) genannt. Die Bezeichnung „Lapis regis“ tritt zuerst in der berühmten Grenzurkunde vom 7. Mai 1241 auf. Als „Stein des Königs“ konnte die Veste nur in Bezug auf den böhmischen König Wenzel benannt werden. Vermuthlich wurde der „Stein“ zum Königstein durch den Besuch Wenzels 1241, welcher zur Sicherung gegen die Mongoleneinfälle den Punkt in seinen Befestigungen verstärkte. (Nach einer gefälligen Mittheilung des Prof. Dr. Ruge zu Dresden.)



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung

Königstein: Stadt und Festung.

kannte Chronist Johannes Lindner sagt in seinem 1480—1530 geschriebenen Sammelwerk, dass schon vor seiner Zeit zwei Schlösser auf dem Felsen standen „so mit czinnen umbmauert gewest.“ Die regelrecht geplante Befestigung begann unter Herzog Georg dem Bärtigen, Kurfürst August setzte dieselbe fort. Gleich bei Beginn seiner Regierung (reg. 1554—86) liess Kurfürst August den berühmten Brunnen in einer Tiefe von 186,9 m in den Sandstein sprengen. Bei der Einrichtung desselben war von 1581—83 der Kunstmeister Conrad König aus Altenberg thätig (K. Fin.-Archiv). Das jetzige Brunnenhaus wurde 1735—36 von Johann von Bodt (über ihn siehe S. 41) errichtet. Die Originalzeichnungen v. Bodt's befinden sich im K. Haupt-Staats-Archiv unter: Die Fortification der Festung Königstein von 1704 an, eingeheftet S. 154—162, Loc. 1079. Daselbst befinden sich auch v. Bodt's Zeichnungen für die Casernen und Pulverhäuser der Festung. Eine zweite Zeichnung ist dem auf der K. Oeffentlichen Bibliothek zu Dresden befindlichen Exemplare der unten angeführten Schrift von Süss eingeheftet. Eine Ansicht des Brunnenhauses nebst der Commandantur von der Hand Canaletto's besitzt Graf Schönborn zu Wien, eine kleinere Wiederholung von demselben Künstler Geh. Rath von Winckler zu Dresden. Im Jahre 1576 (K. Fin.-Archiv) tritt als kurfürstlicher Baumeister auf dem Königstein Hans Irmisch auf, der Erbauer des Schlosses Freudenstein zu Freiberg, doch werden die zu jener Zeit von ihm geleisteten Arbeiten nicht genannt, sie können kaum von Bedeutung gewesen sein und werden sich auf Ausbesserungen beschränkt haben.

Die Befestigungen wurden im Wesentlichen unter den Kurfürsten Christian I. und II. seit 1589 erweitert. Hierüber geben folgende an den Wall-Positionen No. 34 und 35 befindlichen Inschriften Auskunft:

DER LOBLICH CURFURST CHRISTIAN
FIENG KONIGSTEIN ZU BAVEN AN
ZU SCHUTZ UND NUTZ DEM VATERLANT
BALD NAM IN GOT IN SEINE HANDT
FURST FRIDRICH WILHM ANS VATERS STAT
SEIN SOHNEN ES VOLLENDET HAT
DAS HAVS ZU SACHSEN INGEMEIN
BEWARE GOTT VND DISM STEIN

und

HANS VON EBERSTEIN KRIGSHAVBTMANN
DIESEN KONIGSTEIN ZV BEVESTIGEN
TAT ICH NICHT SPAREN MEIN GELT UND ARBEIT GROS
SO WAHR ALS MICH GOTT HAT ERLOST
ANNO CHRISTI 1593. (Erneuert 1853.)

ferner:

CHRISTIAN CURFURST DER LOBLICHE HELT
HAT DEN KONIGSTEIN AVSERWELT VND
BAVET VIL LAND DISER VESTVNG GROS 1589.
SEIN LEBEN IN GOTT SELIG BESCHLOS. 1591.
FRIDREICH WILHELM ADMINISTRATOR
LIES ZU MACHEN WAS NOCH OFFEN WAR. 1593.
GOTT BEHVT VNSERE HERRSCHAFT KLEIN
ZU GUT DEM VATERLAND VND DEM STEIN.

Unter Kurfürst Christian I. wurde im Jahre 1591 nach den Plänen Paul Puchner's d. Ae. (geb. Nürnberg 1536, gest. 1607 Dresden) der Haupteingang zur Festung durch Hans Irmisch errichtet, während der frühere an der Südseite befindlich gewesene geschlossen wurde; man benutzte hierbei die von der Natur geschaffene Felsenkluft. Durch Puchner's Anlage konnte „die seite des ganzen Berges sampt des weges und Porten mit 10 oder 12 Soldaten verwarrt werdenn." (Puchner's Bericht im K. Fin.-Archiv, Repert. VIII Amt Dresden No. 8, Loc. 35822 S. 65.) Zu gleicher Zeit fertigte Puchner ein Modell der Festung.

In den Jahren 1589—1591 wurde ferner durch Puchner und Irmisch auf einem Felsenvorsprung der Nordseite das nach dem Kurfürsten Christiansburg genannte Schlösschen errichtet. Von diesem äusserlich schlichten, achtseitigen, zweigeschossigen, 11,4 m im Durchmesser haltenden Saalbau, welchem ein Treppenthürmchen angefügt war (vergl. Abb. No. 17 unter a), giebt gleichfalls die Beilage III eine Ansicht. Im Innern war das Schlösschen mit Deckengemälden, Darstellungen aus der sächsischen Geschichte, reich geziert. König August II. ersetzte im Jahre 1721 das Treppenthürmchen durch eine doppelte Freitreppe und beabsichtigte, wie aus einer in der Plansammlung der Festung befindlichen Zeichnung hervorgeht, den Bau, welcher vom König den jetzt noch gebräuchlichen Namen Friedrichsburg erhielt, durch Flügel und Bogengänge noch weiter auszubilden. Den inneren reichen Schmuck verzehrte der Brand vom Jahre 1744, die oben erwähnten Deckengemälde wurden gerettet und sollen gleich nach dem Brand nach Dresden abgeliefert worden sein; über ihren Verbleib war bisher nichts festzustellen. Die früher im Knopf befindliche Urkunde, eine schöne kalligraphische Leistung, befindet sich jetzt im K. H.-St.-Archiv (Loc. 4454).

Während der Minderjährigkeit des Kurfürsten Christian II. unter der Administration Herzog Friedrich Wilhelms errichtete Puchner ferner im Jahre 1594 das jetzt als altes Zeughaus bezeichnete Zeughaus laut Anschlag in einer lichten Länge von 45 Ellen und einer lichten Breite von 22 Ellen, welche Maasse auch inne gehalten sind. Das Erdgeschoss dieses zweigeschossigen Baues wird durch drei mächtige Säulen toskanischer Ordnung in zwei Theile zerlegt, welche mit Kreuzgewölben überspannt sind. Das Aeussere zieren nur zwei Portale mit Rustica-Einfassung. Das Gebäude zeigt die nebenstehenden Steinmetzzeichen und enthält ausser einer Anzahl von Gemälden, Commandanten der Festung darstellend, einen bemerkenswerthen gusseisernen Mörser, bez. 1555.



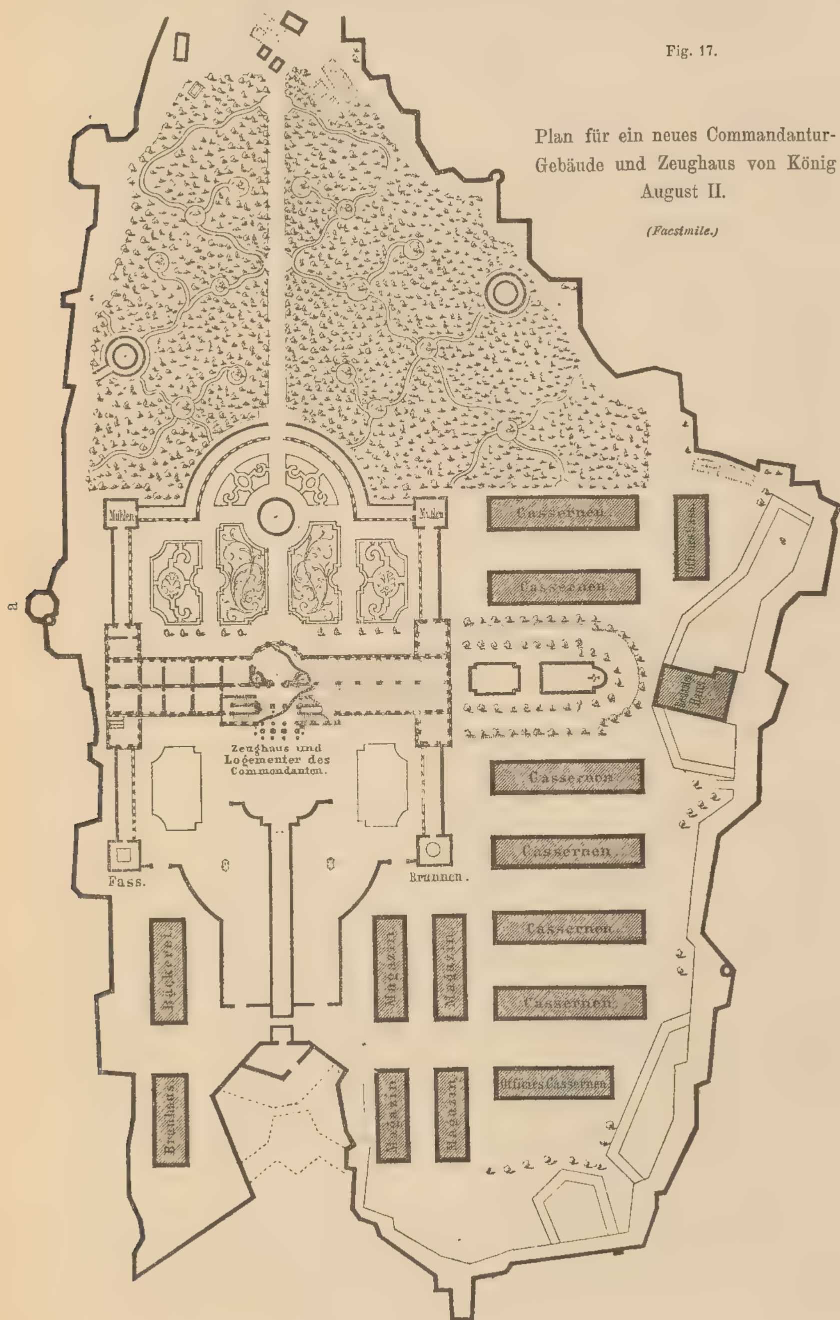
Im Jahre 1598 errichtete Puchner ferner das jetzt als alte Kaserne bezeichnete Gardehaus. Eine früher in diesem Gebäude befindliche Inschrift bezeichnet als Architekten „den weitberühmten Mann, den Ernst Paulus Puchner, Obersten Zeug- und Baumeister, Zirkels- und Artolorei-Meister, auch der Geometri."

Der Regierung des Kurfürsten Christian II. gehört der auf der sogenannten Hornbatterie befindliche kleine Seigerthurm an, er enthält eine auf Anordnung Puchner's von Hans Hilliger gegossene Stundenglocke. Hilliger's Brief

Fig. 17.

Plan für ein neues Commandantur-Gebäude und Zeughaus von König August II.

(Facsimile.)



vom 1. December 1602 über Herstellung der Glocke befindet sich im K. Fin.-Archiv. Die Glocke schmückt das kursächsische Wappen und folgende Inschrift:

Christianus II. Der Saxoniae Elector F. j. (fieri jussit) Anno MDCIII. J. H. (Johannes Hilliger) Fecit.

Während der Regierung des Kurfürsten Johann Georg I. war als Oberzeug- und Baumeister Paul Puchner d. J. (1574—1626) an Stelle seines Vaters auf der Festung thätig, mit ihm, an Stelle des Hans Irmisch, Simon Hoffmann, welcher schon 1615 als Baumeister für die Festungsgebäude von Dresden, Pirna, Dippoldiswalde, Freiberg, Leipzig, Grimma, Oschatz, Sachsenburg, Königstein etc. bestallt wurde (K. Fin.-Archiv, Rep. LII, Gen. No. 1937). Von beiden Meistern liess der Kurfürst die nach ihm benannte Johann-Georgenburg errichten. Bei Anlage dieses in Gegenwart beider Meister eingeweihten Schlosses wurde ein grosser Theil eines älteren Baues benutzt, dessen Reste noch jetzt bis in das erste Stockwerk zu verfolgen sind und welche theilweise dem Anfang wie Ende des 15. Jahrh. angehören. Diesem älteren Bau entstammen auch die unteren Fenster an der Westseite. Das neue Gebäude war, wie ursprünglich gleichfalls das Commandanturgebäude, mit Volutengiebeln geschmückt, wie die Beilage III zeigt und eine im K. H.-St.-Archiv befindliche Bauzeichnung (Vestungsreparetur 1723. S. 19. Loc. 14603). Bei den 1724 vorgenommenen Veränderungen wurde der Oberlandbaumeister Pöppelmann (vergl. über ihn unter Grosssedlitz S. 25) zu Rathe gezogen, während jene der Magdalenenburg dessen Sohn, der Obristlieutenant von Pöppelmann, leitete. Das jetzt völlig schmucklose Gebäude zeigt als einzigen Rest seiner ursprünglichen inneren Decoration im Erdgeschoss einen verzierten Kamin. Der Nordfaçade legt sich eine durch sämmtliche Stockwerke gehende, jetzt zum grössten Theil vermauerte Arcadenhalle an, an deren unterem Theile sich nebenstehendes Steinmetzzeichen befindet.

Unmittelbar an die Johann-Georgenburg schliesst sich das Commandanturgebäude, die Westseite des Festungsplateau beherrschend und sich der natürlichen Formation dieser Felsenseite geschickt in seinen Flügeln anschliessend. Ueber die ursprüngliche Errichtung dieses Baues fehlen die Nachrichten. Der Rückseite (Ostseite) legen sich zwei Treppenthürme an, welche, wie die Fensterumrahmungen an jener Seite, dem Anfang des 17. Jahrh. angehören.



Nebenstehende Steinmetzzeichen befinden sich an der Rustica der Fensterumrahmungen. Der an seiner Hauptfront früher mit Giebeln geschmückte Bau, dessen oberer Theil nach einem Brande von 1806 seine jetzige Gestalt erhielt, birgt eine Reihe Bildnisse von Fürsten, Commandanten der Festung und Generälen. Bemerkenswerth sind jene der Herrscher Moritz, August, Johann Georg IV., August II. und III. und Friedrich Christian, ferner der Festungscommandanten J. Georg Max von Fürstenhof*) und F. W. von Kyaw, ferner von J. R. von Patkul und des General-Feldmarschall Chevalier de Saxe, gemalt von Anton Graff,**) bez. 1768.

*) Gemalt 1752 von L. Schneider. Von v. Fürstenhof (1686—1753, natürlicher Sohn des Kurfürsten Johann Georg III.) besitzt die K. Oe. Bibliothek zu Dresden eine 1732 vollendete Sammlung gezeichneter Festungsgrundrisse, deren dritter Band unter No. 63 einen vortrefflichen Grundriss der Festung Königstein enthält.

**) Das Gemälde ist in R. Muther's Anton Graff, Leipzig 1881, auf S. 104 als verschollen aufgeführt.

Puchner d. J. und S. Hoffmann erbauten ferner 1620 bis 1622 die zu Ehren der Kurfürstin-Mutter und der regierenden Kurfürstin genannte Magdalenenburg an Stelle und mit theilweiser Benutzung eines Proviant- und Kellerhauses.*) Bei der Grundsteinlegung befolgte man wie früher (1586) bei jener des Dresdener Stallgebäudes, die eigenthümliche Sitte, ein mit Wein gefülltes Glas zu versenken. In den mächtigen Kellern der Magdalenenburg ruhte früher das berühmte grosse, reich mit Schnitzereien geschmückte Weinfass, welches König August II. 1722 bis 1725 gleichfalls nach der Zeichnung des Oberlandbaumeisters Pöppelmann fertigen liess. Eine Abbildung des Fasses fügte Pöppelmann seinem im Jahre 1729 erschienenen Kupferwerk über den Zwinger-Garten zu Dresden bei. Die Reste jenes Kunstwerkes — ein vortrefflich modellirter Bachus mit Kelch, Panfiguren, Weingewinde und sächsisch-polnische Wappen — sind jetzt im unteren Geschoss der Friedrichsburg (siehe S. 36) aufgestellt.**) Das jetzt völlig architekturlose wieder als Proviantdienende Gebäude trägt im vorgelegten Treppenthurme zwei von Hans Hilliger in den Jahren 1625 und 1632 gegossene Stundenglocken, welche beide folgende Inschrift tragen:

Transvolat hora levis neque scit fugitiva reverti
Nostra simul properans vita caduca fugit***) Johan Hillger.

Als letztes bedeutendes Werk auf der Festung errichtete Kurfürst Johann Georg I. 1631 den Johannis-Saal (jetzt Neues Zeughaus benannt). Der sich östlich an die Mittelaxe des Commandantur-Gebäudes anlehnende, unter der Anleitung des Generalzeugmeister und Festungscommandanten Johann Melchior von Schwalbach ausgeführte Bau erhebt sich auf dem gleichzeitig errichteten, gewaltigen Kasematten-Tonnengewölbe, welches die Fortsetzung des oben besprochenen von Puchner d. Ae. geschaffenen Haupteingang bildet. Am östlichen (Innen-)Portale dieses gewölbten Ganges befinden sich nebenstehende Steinmetzzeichen. Seitlich über dem Gewölbe und sonach seitlich unter dem Johannis-Saal sind zur Vertheidigung Caponnièrengänge angelegt. Der nur aus einem Raum bestehende Johannis-Saal erhielt nach dem Jahre 1806, in welchem ihn der Brand zugleich mit dem Commandantur-Gebäude schädigte, seine jetzige Architektur. Von seiner früheren Innendecoration sind 44 Bildnisse sächsischer Fürsten vorhanden, deren Reihe mit dem fabelhaften Harderich beginnt und mit Kurfürst Christian I. schliesst; sie zeigen gleiche Behandlung wie die von der Hand Heinrich Göding's in der Königl. Gewehrgalerie zu Dresden befindlichen Gemälde. Künstlerisch und geschichtlich bedeutend werthvoller und wichtig ist die daselbst aufbewahrte Reihe der Bildnisse von Offizieren, welche auf der Festung gedient, unter ihnen die der Feldmarschälle Grafen Flemming (bez. 1720), Wackerbarth und Rutowski; ferner das geistvolle des Generallieutenant Johann von Bodt, bez. 1729.



*) Ein Grundriss des Gebäudes im K. H.-St.-A., Rissschrank X, Fach III No. 11; auch besitzt die genannte Anstalt eine Reihe von Grundrissen der Festung.

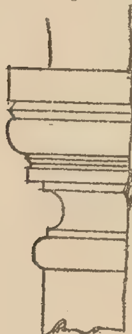
**) Kleinere Reste lagern vor dem jetzigen Restaurationsgebäude.

***) Eine ähnliche Inschrift befindet sich zu Dresden, Schlossstrasse No. 2 im Flur, aus der Zeit Herzog Georg des Bärtigen.

Während der Regierung des Kurfürsten Johann Georg II. schuf der Artillerie-Oberst und Oberlandbaumeister Wolf Caspar von Klengel (siehe über ihn unter Stolpen) 1667 bis 1669 die Georgenbastei an der Westseite der Festung, nahe dem Haupteingang, und den letzten Neubau der

Garnisonkirche. Der Vermuthung, dass auf der Stelle derselben schon frühe ein Gotteshaus errichtet wurde, steht nichts entgegen, sie wird sogar bestätigt durch die Chorgestaltung und die zwei Kämpfersteine, auf welche sich der im Halbkreis geschlossene Triumphbogen aufsetzt. Die rohe Behandlung und unorganische Häufung der Gliederungen, welche (vergl. Abb. No. 18) jene Kämpfer zeigen, sprechen für deren Entstehung während der ersten Hälfte des 13. Jahrh. Die abgefasten Zwischenglieder über und unter dem oberen Wulst ähneln den Profilbildungen des Portals zu Eschdorf (siehe S. 20). Desgleichen spricht für die genannte Zeit der quadratisch geschlossene Chor; die Kreuzgurte des denselben überspannenden Kreuzgewölbes setzen sich auf Tragsteine auf, von welchen die zwei westlichen sich unmittelbar zum Theil an die Kämpferprofile des Triumphbogens anschliessen. Bestimmt wissen wir, dass an der jetzigen Stelle im Jahre 1515 eine dem heil. Georg geweihte Capelle von Herzog Georg dem Bärtigen errichtet wurde, deren Bau in Gegenwart des herzogl. Rathes und Landvoigtes von Pirna, Georg von Carlowitz († 1550), welcher später auch dem Dresdener 1535 vollendeten Georgenschlossbau vorstand, an den Meister Marcus von Pirna verdingt wurde und zwar im Beisein des Werkmeisters der Dresdner Elbbrücke und Kreuzkirche, Hans Schickentanz, und des Dresdner Meisters Hans Schwabe. Zugleich mit der Capelle, vermuthlich an der Stelle, welche jetzt das von König August II. 1729 erbaute Vice-Commandantur-Gebäude im Süden des Plateau einnimmt, wurde ein Kloster gebaut und mit Cölestinerbrüdern vom Kloster Oybin bei Zittau besiedelt; kaum völlig vollendet, wurde es beim Auftreten der Reformation schon 1523 wieder verlassen. Die Capelle erfuhr während des 16. Jahrhunderts Umänderungen des Schiffes, ferner durch Puchner d. Ae. 1591, 1631 durch Puchner d. J. und wurde in den Jahren 1671 bis 1676 durch W. C. v. Klengel „von Grund aus reparirt und mit neuer Dachung, Altar, Cantzel, Thurm und Porticu prächtig versehen.“ Der einfache, architekturlose Bau hat sehr bescheidene Maasse, ist einschiffig und nicht gewölbt. Die im Spitzbogen geschlossenen Fenster mit je einem Mittelpfosten, zwischen welchem und der Laibung Halbkreisbögen angeordnet sind, gehören dem 16. Jahrh. an. Das jetzige Hauptgesims wurde nicht durch Klengel, sondern schon um 1631 zugleich mit Errichtung des Johannis-Saales angebracht, dasselbe zeigt an zwei Stellen das gleiche Steinmetzzeichen wie jener Bau.

Fig. 18.





Der von Klengel an der Südseite errichtete einfache Thurm trägt über der Eingangsthür (dem oben erwähnten Porticus) die Inschrift:

JOH. GEOR. II. SAX. J. C. E. M. DVX. ELEC. MDCLXXVI.

Die Kirche besitzt ein vom Kurfürsten Johann Georg II. 1675 gestiftetes Crucifix, welches wenige Jahre vorher dem Kurfürsten von seinem Sohne, dem nachmaligen Kurfürsten Johann Georg III., verehrt worden war; das 40 cm hohe,

elfenbeinerne Corpus zeigt hochkünstlerische Durchführung und ist möglicher Weise von Melchior Barthel (1625—72) gearbeitet, welcher berühmte Elfenbeinwerke für den kursächsischen Hof fertigte, von denen das K. Grüne Gewölbe zu Dresden eine Anzahl besitzt; den Sockel zieren reiche in Silber getriebene Auflagen.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, gestiftet 1658 von Kurfürst Johann Georg II., ein zweiter Kelch desgl., 25 cm hoch, gehört dem 18. Jahrh. an.

Abendmahlskanne, in Silber getrieben, vergoldet, gleichfalls gestiftet vom Kurfürsten Joh. Georg II., eine desgl. in Zinn, bez. 1624, zeigt eingravirt die Figuren der Evangelisten und von vier Aposteln nebst Pelikan mit Jungen; sie ist durch Eintheilung wie Durchführung dieses Schmuckes werthvoll. Die Kirche besitzt ferner noch eine dem Anfang des 18. Jahrh. entstammende, reich mit Silber- und Goldstickerei versehene Altar- und Canzelbekleidung, wahrscheinlich ist diese identisch mit jenem Ornat, welchen Schiffner (Sachsen II., S. 259) als von der Gemeinde Grossschöna verehrt anführt. In einem der nördlichen Schiffsfenster ist ein kleines rundes Glasgemälde eingelassen, das sächsische Hauswappen zeigend, bez. G. H. Z. S. C. (Georg, Herzog zu Sachsen, Curfürst.)

Glocken. Sämmtliche drei Glocken tragen folgende Inschrift:

AB. eLeCtore. Iohanne. georgIo. seCVnDo. arX. Ista. In staVrata InsIgnIter. tVrrIs. faCta. aLtIor. noLæqVe. hæ. sVspensæ. DVLCes. VIVat. rVta saXonIae.

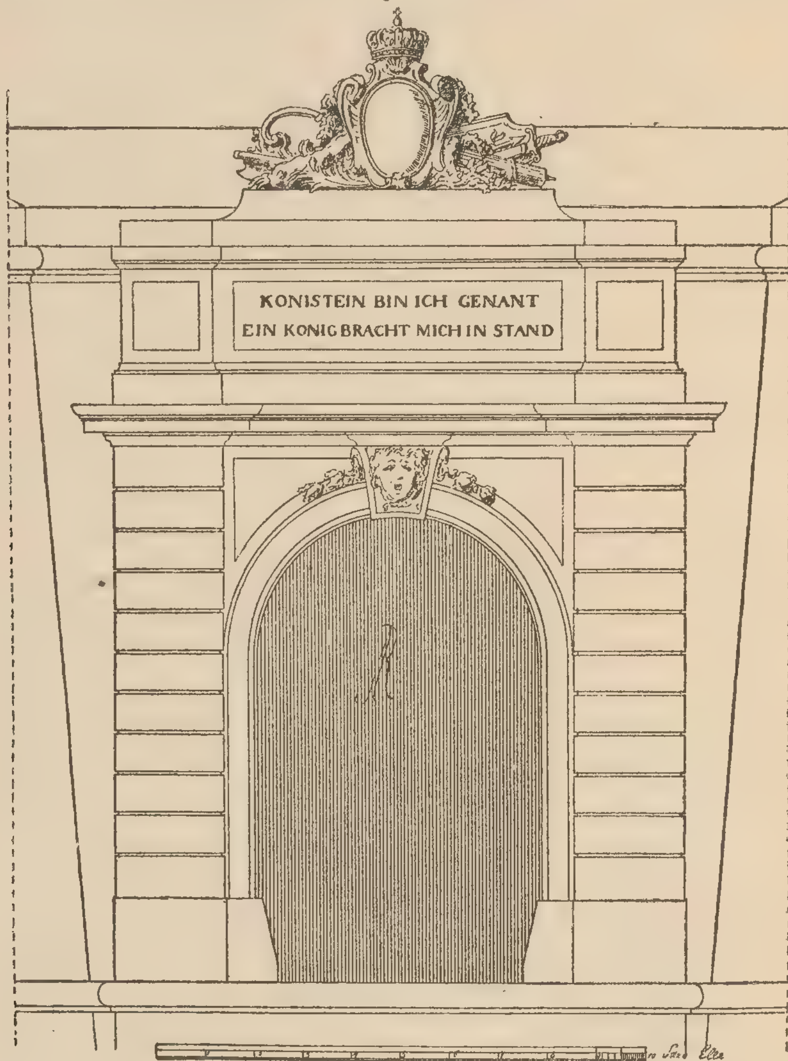
I. G. II. H. Z. S J. C. V. B. E.

Die in der Inschrift befindlichen (grösseren) Zahlbuchstaben ergeben die Jahrzahl 1676, welche sich auch neben der Inschrift: GOSS MICH ANDREAS HEROLD auf der einen Glocke befindet, während die anderen beiden laut Inschrift 1678 gegossen sind. Die Glocken zeigen neben dem kursächsischen Wappen auch das des Giessers. Andreas Herold folgte hierbei dem Beispiele der Hilliger'schen Glockengiesserfamilie, welche ihr Wappen gern auf ihre Glocken setzte. Das Herold'sche Wappen zeigt im quadrirten Schild auf zwei Feldern über Eck ein H mit Glocke und in den anderen zwei Feldern den seine Jungen fütternden Pelikan. Die Helmzierde zeigt einen Mann mit Tasterzirkel und Kugel.

Bedeutende bauliche Veränderungen erfolgten auf der Festung unter König August II., welcher sich hierbei vorwiegend des Generallieutenants und Festungscommandanten, Ingenieur-Architekten Johann von Bodt (1670—1745) bediente. Schon vor dessen Wirksamkeit beabsichtigte der König im Jahre 1712 eine neue Casernenanlage und die Errichtung eines grossartigen Zeughauses in Verbindung mit einem neuen Commandantur-Gebäude auf der Mitte des Plateau mit Schmuck-Architekturen und reichen Gartenanlagen. Zwei Pläne hierüber besitzt das K. Haupt-Staats-Archiv (Rissschrank XII, Fach III, No. 54). In der Plansammlung der Festung befindet sich gleichfalls eine Reihe von mit diesem Project in Verbindung stehenden Plänen, welche wie jene mit Correcturen, wohl von des Königs Hand, versehen sind. Von den fünf wichtigsten derselben, welche die Phantasie und Prachtliebe des Königs zeigen, ist der unter Abb. 17 getreu wiedergegebene der wichtigste, er knüpft unmittelbar an die Pläne von 1712 wieder an, zeigt aber eine veränderte bessere Situation des Hauptgebäudes, welches im Stile von Schloss Hubertusburg und in einer Frontlänge von ca. 114 m ausgeführt werden sollte.

Diese Planung scheint die letzte zu sein, sie fasst die auf den übrigen Plänen vereinzelt auftretenden Motive harmonisch zusammen. Zwei Plänen bezeichnete

Fig. 19.



der König selbst mit „AR 1722," einen dritten mit „projectirt AR 1722."*) Dass der König dieses Project auch nach 1722 noch nicht aufgegeben hatte,

*) Charakteristisch für des Königs Baulust ist, dass diese Pläne mit der Sistirung des Dresdener Zwingerbaues (1722) und mit dem Ausbau der Gross-Sedlitzer Anlage (siehe S. 25) zusammenfallen.

beweisen zwei dasselbe Motiv behandelnde, „Project sur le Königstein de Ms. de Bott“ bezeichnete Pläne. Nach von Bodt's Zeichnung wurde das 1734 vollendete untere innere Eingangsthor zur Grabenscheere ausgeführt. Die (vergl. Abb. No. 19) vom König AR signirte Originalzeichnung besitzt die Plansammlung der Festung; eine Wiederholung derselben befindet sich in der interessanten Sammlung von Bodt'scher Originalzeichnungen, betitelt „Portes de villes et leurs corps de Gardes,“ im Besitz der K. Oeffentl. Bibliothek zu Dresden. Die Inschrift des Thoraufsatzes ist nicht ausgeführt.

Auf dem Königsplatz, vor der Commandantur und dem neuen Zeughaus lagert eine Anzahl von kunstreich gezierten Kanonenrohren. Unter ihnen sind bemerkenswerth zwölf mit dem Kurwappen und Medaillons, die Monate darstellend, geschmückte Rohre, 1686 von Andreas Herold gegossen, ferner fünf ähnlich geschmückte, 1712 von B. W. GEDANI gegossen, und fünfzehn prächtige Rohre, welche Joh. Gottfried Weinholdt theils 1733, theils 1741 gegossen hat.

Lit.: B. F. Buchhauser, die Chur-Sächsische Vestung Königstein, 1692. — Chr. Heckel, Hist. Beschreibung der weltber. Festung Königstein etc., Dresden 1736. — M. Joh. Gabriel Süsse, Historie des Städtgens Königstein etc. nebst dem was von der Vestung Königstein remarqvable ist, Dresden 1755. — A. Siegesmund Manitius, die Festung Königstein etc., Dresden 1860. — O. Moser, die Festung Königstein und ihre Umgebung, Pirna 1872. — Schiffner, Sachsen II, S 254—60. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 144 bis 145, 199. — Saxonia, Museum f. s. Vaterlandsk. I, S. 11—12, 21. — K. Gautsch, Aelteste Gesch. d. sächs. Schweiz, Dresden 1880, S. 36 flg. — Plan der Festung vom Jahre 1694 nebst anderen z. Th. oben aufgeführten in der Plansammlung der Festung. — Ansichten: Kupferstich nach eigenem Gemälde von A. Thiele 1726, desgl. von M. Engelbrecht nach J. G. Pinz, desgl. zwei nach Canaletto.

Krippen.

Kirchdorf, 2 km südlich von Schandau.

Kirche, 1881 neu errichtet. Aus der früheren Capelle ist nur noch als bemerkenswerth vorhanden ein Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, Ende 17. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 112. — Schiffner, Sachsen II, S. 303. —

Schloss Kukukstein siehe Liebstadt.

Langburkersdorf.

Dorf, 1,5 km östlich von Neustadt.

Schloss. Fester achteckiger Bau mit westlich im Mittel vorgelegtem achteckigen Treppenthurme, von Wassergräben umgeben, über welche zwei Brücken führen. Im Jahre 1611 auf den Unterbauten und mit Benutzung der Reste des 1584 niedergebrannten Baues errichtet, von welchem noch die im Keller befindliche Jahreszahl 1541 berichtet. Ueber dem Portal des Treppenthurmes die Wappen der Familien von Wehse und von Ponickau, 1592. In dem gewölbten Erdgeschoss ein Raum, welcher noch gut erhaltene Deckengemälde, die vier Jahreszeiten darstellend, und Reste von Wandmalereien zeigt, sämmtlich dem 17. Jahrh. angehörend. Das Hauptgeschoss enthält noch kunstreich ausgeführte Rococo-Stuck- und Schnitzarbeiten, welche in den Jahren 1749—50 ausgeführt wurden.

Im Treppenthurm zwei Glocken, die eine von 1613 ist mit drei Wappen, unter ihnen die der von Wehse und von Ponickau, geschmückt, die zweite 1683 von A. Herold gegossen.

Die im Knopf des Treppenthurmes befindlichen Schriften beginnen mit dem Jahre 1533. Der Knopf wurde vom jetzigen Besitzer geöffnet und die Schriftstücke wurden copirt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 79. — Schiffner, Sachsen II, S. 493.

Langenhennersdorf.

Kirchdorf, 6 km südwestlich von Königstein.

Kirche. Ursprünglicher Bau 1495 geweiht, laut einer ehemals in der Kirche befindlich gewesenen Inschrift, jetzt verändert, einschiffig und architekturlos.

Taufstein. Einfach, Kelchform, Ende 15. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 24,5 cm hoch, 1699 gestiftet von J. Louyse von Neuschütz, geb. von Miltitz; ein zweiter, gleicher Form, bez. 1725. Zwei 65 cm hohe Leuchter, bez. 1790, Rococo. Schöne zinnerne Abendmahlskanne, Pirnaische Arbeit, 18. Jahrh. An der Aussenseite der Kirche gusseiserne Grabplatte von 1685.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 82. — Schiffner, Sachsen II, S. 303.

Langenwolmsdorf.

Kirchdorf, 2 km südöstlich von Stolpen.

Kirche, einschiffig, architekturlos. Auf dem Kirchboden Reste eines Altarwerkes, bestehend aus den Figuren der Maria mit dem Christkind, Johannes des Ev. und des Moses mit den Gesetztafeln. Anfang 16. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 20,5 cm hoch, gestiftet 1705. Abendmahlskanne, Silber verg., 15 cm hoch, ausgezeichnete Arbeit vom Ende des 16. Jahrh. im Stile des Georg Wechter, sie trägt als Stempel eine Lilie, Stiftung des Goldarbeiters J. H. Köhler 1730.

Glocken. Die grössere vom Jahre 1632 trägt die Aufschrift: Utinam detur ex Zion salus Israel et Dominus solvat captivitatem populi sui, tunc exaltabit Jacob et laetabitur Israel. Ps. LIII. Johann Hilliger F. MDCXXXII, mit dem Hilliger'schen Wappen in schöner Ausführung. Die kleinere trägt die Aufschrift: Anno 1664 ist diese Glocke durch Andre Herolden in Dresden gegossen worden zur Zeit Johann Georgen II Churfürsten.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VII, S. 33.

Lauterbach.

Kirchdorf, 3,5 km nordöstlich von Stolpen.

Kirche, einschiffig, architekturlos, mit einspringendem, gerade geschlossenen Chor. Am Ostgiebel sind noch die Ansätze der früheren Wölbung erkennbar, sowie Reste eines gemalten Crucifixes, welche den Charakter des 15. Jahrh. tragen. Auf dem Altar eine vergoldete Kupferstichplatte mit Darstellung des Abendmahls, 17. Jahrh.,*) und die in Holz kunstreich geschnitzte Figur des

*) Diese Platte gehört unter die nicht zum Abdruck bestimmt gewesenen gravirten Platten (vergl. Lützow, Zeitschr. für bild. Kunst 1882, 6, 176).

gefesselten Heilands mit der Dornenkrone, wahrscheinlich ein Rest des früheren Altarwerkes; 16.—17. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 17,5 cm hoch, Fuss in Form der sechsblätterigen Rose mit aufgelöth. Crucifix, am Knauf eingravirt I. H. S. und drei Engelsköpfe; Anf. 16. Jahrh.

Drei Glocken, von welchen die grösste der Maria Magdalena, die zweite der heil. Anna und die dritte der Jungfrau Maria gewidmet. Sie sind sämmtlich mit Schnüren geziert und im Jahr 1513 gegossen. Vortragekreuz in Schmiedeeisen, bez. A. C. 1748. Auf dem Kirchhof schmiedeeisernes Grabkreuz.

Auf dem Pfarrhof eingemauert Sandsteinrelief eines Reiters, wohl aus dem Anfang des 16. Jahrh. Oestlich an der Dorfstrasse befindet sich eine sandsteinerne Säule, errichtet zum Gedächtniss der Einführung des Gregorianischen Kalenders, bez. 1584, und mit der jetzt unleserlichen Inschrift: Wunder das ist wahr, Zween Oster-Tage in einem Jahr.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VII, S. 85. — M. C. S. Senff, Kirchenref. u. Jub.-Schrift d. Amtes Stolpen 1719.

Lichtenhain.

Kirchdorf, 7 km nordöstlich von Schandau.

Kirche, einschiffig, der Chor mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, architekturlos. Den Altar schmückt ein in grossem Maassstab künstlerisch und lebendig ausgeführtes polychromes Relief-Schnitzwerk, die Opferung Isaaks darstellend, mit reicher Rankenumrahmung; besonders werthvoll die Figur des jungen Isaak. Darüber in gleicher Ausführung Gott Vater mit der Weltkugel, von Engeln getragen. Ende 17. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch. Am sechsseitigen spätgothischen Fuss IHESVS, gestiftet 1700 vom Pastor Daniel Stürze. Ein zweiter Kelch, Silber verg., 16,5 cm hoch, gestiftet 1644 vom Flossschreiber Grohmann zu Schandau, zeichnet sich durch anmuthige Form aus.

Glocken. Die älteste nicht bezeichnet, mit Schnüren geschmückt, 15. Jahrh. Die zweite ist 1798 von Heinr. Aug. Weinholdt gegossen. Eine dritte frühere Glocke Andreas Herold's ist umgegossen worden.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 122. — Schiffner, Sachsen II, S. 494.

Liebethal.

Kirchdorf, 4 km nördlich von Pirna.

Kirche, einschiffig, Chor gerade geschlossen. Die wenigen Architekturtheile an Fenstern und Thüreinfassungen gehören dem Ende des 16. Jahrh. an. Bemerkenswerth ist die Holzdecke des Schiffes, deren schwarzbedruckte Papierüberspannung die Intarsiatechnik nachahmt und deren Ornamentirung in Medaillons Bildnisse römischer Kaiser zeigt. Eine ähnliche geschickte Intarsia-Nachahmung, jedoch mit Anwendung anderer Schmuckmotive, zeigt das Chorgestühl der Hauptkirche zu Kamenz (Amtshauptmannschaft Kamenz).

Taufstein in Sandstein, einfache Kelchform, 15.—16. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch mit zierlichem spätgothischen Fuss, am Knauf eingravirt MARIA; Ende 15. Jahrh. Cuppa modern. In der Sakristei kleine Marienfigur mit Christkind, gutes Schnitzwerk, Ende 15. Jahrh.

Grosse Glocke gegossen 1666 von Andreas Herold.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 121. — Schiffner, Sachsen III, S. 460.

Liebstadt.

Stadt, 12,5 km südlich von Pirna.

Die Errichtung der Kirche fällt in die letzten Jahre des 15. Jahrh., nachdem die Stadt von Herzog Georg dem Bärtigen 1494 das Stadtrecht erhalten hatte. Ueber der inneren Sakristeithür befindet sich die Jahreszahl 1499 nebst dem Meisterzeichen **h. b.** Das Stadtbuch von 1513 sagt, dass 1511 „ein chor und Thurm, eine gewolbete Sakristei unten im thurme, ein sangkchor, ein gehawener wantstein verdinget und am sontag der kirchmes der erste grundstein geleget worden.“ Der wohlerhaltene Bau ist einschiffig angelegt, das Schiff trägt eine Holzdecke vom Jahre 1577 und ist wahrscheinlich nie gewölbt gewesen, da Strebepfeiler fehlen, es ist nördlich und südlich mit schönen spätgothischen Portalen geziert, welche von reich profilirten Stabwerks-Durchdringungen umrahmt sind, das nördliche Portal ist jetzt vermauert. Diese Portale erinnern lebhaft in ihrer Formengebung an die Thürumfassungen der Stadtkirche zu Pirna.

Der Chor, in der Breite des Schiffes angelegt, öffnet sich durch einen Triumphbogen, dessen Chorseite ·15·18· bezeichnet ist, während dessen Schiffseite die an zwei Renovationen erinnernden Jahreszahlen 1577 und 1741 zeigt. Der Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit schönem, zweijochigen Sterngewölbe bedeckt; die Durchsteckungen der doppelt gekehlten Rippen ähneln jenen, welche die Gewölbe der Stadtkirche zu Dohna zeigen. Der kleinere der einer späteren Renovation angehörenden Schlusssteine ist 1627 bezeichnet, der grössere, mit dem Wappen Günther v. Bünau's und seiner Gemahlin geschmückt, trägt die Inschrift: G. (ünther) V. B. (ünau) AL. M. E. V. M. A. E. 1628. An dem mit einfachem, spätgothischen nasenlosen Maasswerk gezierten Fenstern wiederholt sich das nebenstehende Steinmetzzeichen. Dem Chor legen sich nördlich die gewölbte Sakristei und der architekturlose Thurm an. Neben dem südlichen Portal des Schiffes am Aeussern ein kleines sandsteinernes Crucifix-Relief, Anfang 16. Jahrh.

Die dem Jahre 1673 entstammende Altarumrahmung enthält das Mittel- und die zwei Flügel-Gemälde des früheren Flügel-Altarwerkes. Das 1,05 m breite und 1,78 m hohe Mittelbild zeigt die Kreuzesabnahme; tief empfunden ist die Verbindung der Maria mit dem Leichnam. Die 50 cm breiten und 1,28 cm hohen Flügel zeigen die Kreuztragung und die Auferstehung des Herrn. Auf den früher verdeckten Aussenseiten der Flügel grau in grau, aber gleichfalls in Oel gemalt, die Gefangennahme des Herrn und die Handwaschung des Pilatus; beide Gemälde sind später der Köpfe beraubt worden. Die Gruppirung, der Ausdruck der Köpfe, die Klarheit und Durchführung der Gewandung und des Beiwerkes, die sammetweiche Färbung verleihen den Gemälden grossen künstlerischen Werth; im Widerspruch mit diesen Vorzügen steht die Behandlung der Hände und Füsse. Die Bilder gehören weder Cranach d. Ae. (vergl. Köhler, Beiträge zur Ergänzung der Lit. und Kunstgesch. II, S. 220, Henning, deutscher Ehrentempel, S. 125, Füssli, Künstl.-Lex. II, S. 391, Fiorillo, Gesch. d. zeich. K. II, S. 371), noch, wie Schiffner berichtet, Martin Krodel an, sondern sind als letzte Ausläufer der grossen altniederländischen Schule der van Eyk zu bezeichnen und entstammen der erstne

Hälfte des 15. Jahrh. Bemerkenswerth ist die künstlerisch freie, naturalistische und doch verstandene Behandlung des Ranken- und Blumenwerkes in den Vordergründen. Die nur theilweise gut erhaltenen Gemälde sind jetzt in der Restauration begriffen. Die K. Gemälde-Galerie zu Dresden besitzt unter No. 1840 ein Flügel-Altarwerk, welches von demselben Meister wie das Liebstädter gefertigt sein dürfte. Der officielle Katalog sagt, dass, nach Michiels, dasselbe von Thierry Bouts d. J., geb. um 1450 (?) zu Löwen, gemalt sei. (Vergl. Schnaase K.-Gesch. 8, 219 f.) Dieses Werk stammt aus der ehemaligen K. Kunstkammer.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch; am Fuss Johannes d. Ev. und Maria neben dem Gekreuzigten und am Knauf eingravirt iesvs cristvs. Der Stempel zeigt zwei gekreuzte Pfeile, Anfang 16. Jahrh. Ein zweiter gleicher Kelch, 19 cm hoch, trägt eingravirt ein Crucifix und am Knauf IHESVS.IHESVS. MARIA.

Theile des früheren Chorgestühls, mit geschnitzten Flachornamenten (Anfang 16. Jahrh.), befinden sich jetzt im Museum des K. S. Alterthums-Vereins zu Dresden unter No. 857a—f, desgl. ein kleiner polychromer Betstuhl unter No. 1028. An der Brüstung der herrschaftlichen Empore theilweise durch die Trachten bemerkenswerthe Gemälde zum Vaterunser, zur Taufe und zum Abendmahle; bez. 1577 und nebenstehendes Meisterzeichen.

Kanzel, Sandstein, erhebt sich auf einem schön geschmückten Pilaster und trägt an der Brüstung das v. Bünau'sche Wappen, bez. 1577, Schalldeckel 1634.

Grabmäler. Hinter dem Altar sandsteinerne Grabplatte des Rudolph von Bünau, † 1615, mit dessen ganzer Figur in Rüstung und mit den Wappen der von Bünau, Schönberg, Schleinitz, Spogel, Pflug, Miltitz, Hirschfeld und Bock; Grabplatte seiner Gemahlin, † 1599, und vier Kindergrabmäler der von Bünauschen Familie (1549, 1569, 1576 und 1605). Hinter der Treppe zur herrschaftlichen Empore ein Grabstein aus dem 15. Jahrh., zum Theil verdeckt; unter der Empore ein Grabstein des Detleff von Wedelbusch, 17. Jahrh. Im Schiff das Grabdenkmal des Pfarrers Johannes Simon, † 1618; die polychrome knieende Relieffigur ist lebendig charakterisirt und kunstvoll in der Gewandung. Die ehrliche, tüchtige Arbeit dürfte demselben Meister zuzuschreiben sein, welcher das Grabdenkmal des M. Kademann, † 1607, in der Stadtkirche zu Pirna gefertigt hat. Im Chor zwei Epitaphien der von Wedelbusch und Franke, letzteres mit zwei guten in Oel gemalten Bildnissen, 17. und 18. Jahrh.

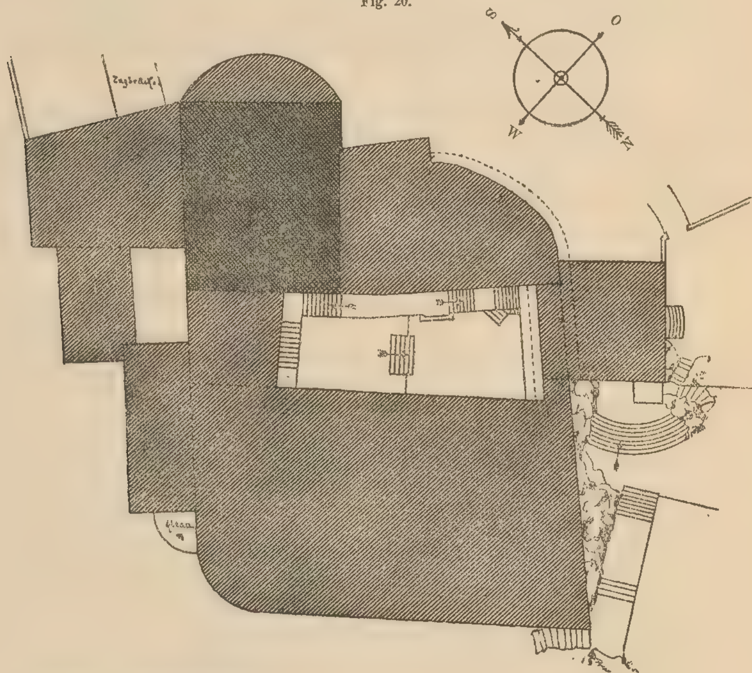
Vor dem Altar, in den Fussboden eingelassen, kreisrunde Bronzeplatte, 44 cm im Durchmesser mit dem in Relief gegossenen v. Bünau'schen Wappen und der Umschrift: Der edle gestrenge und ehrveste Rudolph v. Bunaw vf Liebstadt Churf. S. Vornehmer Rath vnd Beyder Ambter Pirn vnd Honstein Haubtmann starb selig den 24 April Ao 1615 im 84 IHAR seines Alters.; wohl eine Arbeit Hans Hilliger's zu Freiberg.

Glocken. Die älteste, wohl der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. angehörende Glocke zeigt in neugothischen Minuskeln eine nicht völlig leserliche deutsche Uebertragung der bekannten Glocken-Inschrift o rex gloriae veni cum pace, sie lautet:)|(Konig ⊙ (d)er ⊙ eren ⊙ cum ⊙ vns ⊙ yn frid vnd ⊙ si vns gned)|(bsz. . z)|(Die Worte sind theils durch Lilien getrennt, theils durch

Medaillons, welche die Maria mit dem Christkind enthalten. Die grösste Glocke trägt die Umschrift: Sit nomen domini benedictum ex hoc nunc et usque saeculum anno domini M.D.LXI. Wolff Hilger zu Freibergk gos mich. Sie zeigt das Hilliger'sche Wappen und ist mit einem reichen Relieffries geziert. Die dritte mit dem sächsischen Kurwappen hat die Umschrift: Andreas Herold in Dresden goss mich. J. G. II. H. Z. S. J. C.V. B. C. .MDCLXXVII.

Vor der Stadt beim Schiesshaus befanden sich bis 1804 sieben Stein(Bet)-kreuze, von welchen noch drei erhalten sind, ein ferneres Steinkreuz steht an der Strasse zwischen Liebstadt und Hartmannsbach.

Fig. 20.



Schloss Kukukstein.

Malerisch über der Stadt gelegen, diese und die sich bei derselben treffenden drei Thäler beherrschend. Die Errichtung des Schlosses soll unter die Regierungszeit Kaiser Heinrich I. fallen; bis zum Jahre 1402, in welchem es mit Burg Dohna zerstört wurde, gehörte das Schloss den Burggrafen von Dohna. Im Jahre 1410 belehnte Herzog Friedrich d. J. Günther und Rudolph v. Bünau mit dem Besitze. Der betreffende Lehnbrief wird noch im Schlosse bewahrt. Bei der Anlage benutzte man ungemein geschickt die natürliche Bildung des Felsens. Die nordöstliche schwächste Seite ist durch den Thurm, Wallgraben und festen Wehrgang geschützt (vergl. Abb. No. 20). Mit Ausnahme der zwei kleineren westlichen Flügel und des südlichen, dem Wehrgang vorgelegten Anbaues, welche dem 17. bez. 16. Jahrh. angehören, wurde der gesammte untere Theil auf den alten

Substructionen wenige Jahre nach 1402, der obere im 16. Jahrh. errichtet. Das Schloss trägt nur noch wenige Architekturreste. Im Thurm befinden sich übereinander drei mächtige Gewölbe, über ihnen erhebt sich die sogen. „Capelle,“ ein jetzt völlig schmuckloser Raum, dessen Fenster, wie die der Albrechtsburg zu Meissen, mit Vorhangsbögen geschlossen sind. Der Wehrgang, jetzt als Mönchsgang bezeichnet, ist noch vorhanden, aber theilweise durch Anbauten verdeckt. An der südlichen Gartenpforte ist ein mit 1535 I ſ N ſ R ſ I bezeichneter Stein eingemauert, am westlichen Flügel (Aussenseite) ein Stein mit 1453 bez. Von der ursprünglich neben dem Thurm befindlichen Zugbrücke befinden sich noch die Ansätze und Vorrichtungen im Mauerwerk. Das Innere des Schlosses wurde 1726 völlig erneuert.

Als die letzten Reste der Einrichtung des Schlosses vom Ende des 15. Jahrh. sind die im Vorsaale des ersten Stockwerkes, dem sogen. Rittersaal, befindlichen schönen Glasgemälde zu beachten; sie enthalten die Figuren der Maria mit dem Kinde, der h. h. Georg, Antonius von Padua und Sebastian, der Apostel Petrus und Paulus, der h. Anna selbdritt und eines Bauern mit vierspännigem Wagen. Derselbe Raum enthält eine kleine Waffensammlung; bemerkenswerth in derselben mehrere Kettenpanzer, Anfang 14. Jahrh., ferner ein Panzerstecher bez. WILM † WIRSPERCH †, 15. Jahrh., und eine reich durch Aetzung gezierte Rüstung, Mitte 16. Jahrh.

Beachtungswerth ist ferner eine im Schloss befindliche messingene Cassette mit herrlichen gravirten Figuren der Propheten, reizvollen Thier- und Pflanzen-Ornamenten und den brandenburgischen und braunschweigischen Wappen, Mitte 16. Jahrh. Die Cassette ist theilweise veröffentlicht in: Erhard Schroth, Grav. und geätzte Ornamente des K. hist. Museum und der kunstgew. Ausstellung zu Dresden vom Jahre 1875, ferner in den: Photogr. Aufn. aus der Dresdner Ausstellung kunstgew. Arbeiten 1875, Dresden, Gilbers, Bl. 24 und 25 und in: O. v. Schorn, Zeitschr. f. Kunst und Gew. 1876. No. 13.

Das Schloss besitzt auch eine werthvolle Bibliothek, in derselben einige schöne Buchdecken des 16. Jahrh. und verschiedene interessante Erinnerungen an den Aufenthalt Napoleon I. und seines Gefolges nach der Schlacht bei Dresden. Unter den im Schlosse befindlichen Gemälden zeichnet sich aus: Brustbild, bez. als das des gelehrten Jesuiten Rob. Bellarmin (1542—1621), ein Damenbildniss, bez. de Savoye pinx. 1690, die Bildnisse eines Grafen Hoym, der Gräfin Bestucheff und die lebensgrossen Bildnisse des Generallieutenant C. A. von Carlowitz und seiner Gemahlin geb. Gräfin Pötting und Persing, von Anton Graff gemalt 1805.

Lit.: A. Th. Küchenmeister, Etwas von Liebstadt etc., 1743. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 23. — Schiffner, Sachsen II, S. 271. — Album der Ritterg. u. Schl. im K. Sachsen, S. 66. — K. Gautsch, Ae. Gesch. d. sächs. Schweiz, S. 22.

Lohmen.

Stadtflecken, 6 km nordöstlich von Pirna.

Kirche. Lohmen besass schon 1292 eine eigene Kirche, welche vermuthlich an Stelle des jetzigen Guts-Brennhauses stand, welches bis 1786 als Kirche diente. Die jetzige Kirche wurde 1786 gegründet und 1789 geweiht, sie ist vor-

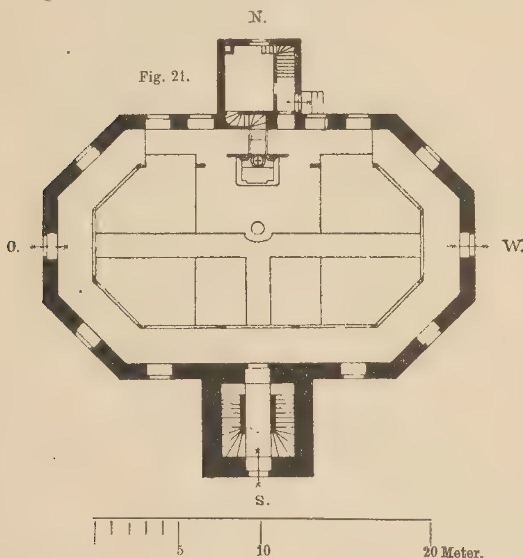
trefflich aus Sandsteinquadern errichtet und ihre Gesammtanlage charakterisirt sich als einheitlich durchgebildeter Centralbau im Sinne der Bährschen Kirchen-Bauten (vergl. Abb. No. 21). Kanzel und Orgel erheben sich über dem an der nördlichen Langseite des chorlosen Schiffes angeordneten Altare. Im vortrefflich construirten Dachstuhl ist in der Breite der Emporen ein Umgang angeordnet.

Den Deckel des aus der alten Kirche übernommenen, mit 1638 bezeichneten Taufsteines zieren vier Figuren mit den Leidensinstrumenten.

Kelch. Silber verg., 22 cm hoch, am Knauf eingravirt: IESUS †.

Hostienbüchse, Silber, gestiftet 1678 vom Kurfürstl. Amtsverwalter B. Schmidtmer.

Im Treppenhaus des Thurmes, ungünstig aufgestellt, drei Gemälde des alten Flügel-Altarwerkes. Auf dem mittlen die durch die Trachten bemerkenswerthe Darstellung der Kreuzigung, bez. HCB 1575, auf den Flügeln die Geburt des Heilands und der auferstandene Heiland.



Schloss, über der Wesenitz gelegen, zweiflügelige, thurmlose Anlage, durch Ernst und Wolf von Schönburg 1524 errichtet, architekturlos. Im Innern Reste polychromer Holzdecken und des Bettes der Kurfürstin Magdalena Sibylla, welche hier 1687 verschied.

Im Guts-Brennhaus ein consolenartiger Stein mit Figuren, wohl der alten Kirche entstammend, Anfang 16. Jahrh.; am Giebel eingemauert ein verstümmelter Grabstein mit knieender weiblichen Figur, 17. (?) Jahrh.

In den Gartenanlagen eine halbkreisförmige Sandsteinplatte, den Kampf des Herkules mit dem Löwen in Relief darstellend, welche von der Veste Stolpen stammen soll, 17. (?) Jahrh.

Lit.: K. Gautsch, Aelt. Gesch. d. sächs. Schweiz, Dresden 1880, S. 41. — Götzinger, Gesch. u. Beschr. d. Amtes Hohnstein mit Lohmen etc., 1786, S. 53 und 439. — Sächsische Kirchen-Galerie IV, S. 171. — Schiffner, Sachsen II, S. 461.

Markersbach.

Kirchdorf, 3,5 km südöstlich von Gottleuba.

Kirche, einschiffig, gerade geschlossen mit Holzdecke und Dachreiter, architekturlos. Zwei Flügel des alten Altarwerkes, auf den Aussenseiten mittelmässig mit je vier Heiligen bemalt, auf den Innenseiten mit eben solchen in

Schnitzwerk versehen, befinden sich unter No. 2105/6 im Museum des K. S. Alterth.-Ver. zu Dresden und gehören der ersten Hälfte des 16. Jahrh. an. Auf dem Kirchboden zwei mittelmässig gearbeitete Crucifixe; Anfang 16. Jahrh.

Glocken. Die kleinste mit unleserlicher Inschrift, 15. Jahrh.; die mittlere trägt die Umschrift:

ICH MELDE BETEN AN STURM FEUER LEICHENPRACHT
ANDREAS HEROLD MICH IN DRESDEN HAT GEMACHT. Anno 1669.

In der Kirche zwei sandsteinerne Grabmäler der Familie von Köckeritz, bez. 1575 u. 1579.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 107. — Schiffner, Sachsen II, S. 307.

Maxen.

Kirchdorf, 6 km südwestlich von Dohna.

Kirche, auf Stelle eines Baues des 13. Jahrh., einschiffig mit Holzdecke, der einspringende Chor mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit moderner Wölbung, architekturlos. Der an der Westseite gelegene Thurm, 1625 errichtet, wurde 1748 durch den Blitz zerstört und hierauf in seinem oberen Theil neu erbaut. Bei der Restauration der Kirche 1878 wurde das vom ältesten Bau noch vorhandene romanische Portal als Baumaterial verwendet.

Altarwerk, aus Sandstein und ursprünglich polychrom ausgeführt mit Reliefdarstellungen des Gekreuzigten, der Opferung Isaak's und der Erhöhung der Schlange, umrahmt von einer korinthischen Säulenstellung. Werthvolle Arbeit, bez. 1558.

Kanzel, aus Sandstein 1631 von Caspar Klüppel zu Pirna ausgeführt, von der Figur des Moses getragen, an der Brüstung die vier Evangelisten und die Wappen des H. H. v. Schönberg und der A. M. v. Ende.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, gestiftet 1681 mit den eingravirten Wappen des H. H. v. Schönberg und der E. E. v. Einsiedel. Abendmahlskanne, Silber, bez. 1694.

Glocken. Die ältere trägt die Umschrift: Verbum Domini manet in aeternum. Anno D. MDLXXII, und ein Medaillon mit dem Hilliger'schen Wappen und der Umschrift: Wolff Hilger Freiberg goss mich 1561. Die jüngere Glocke ist von Andreas Herold in Dresden 1650 gegossen. Früher war noch eine zweite 1558 von W. Hilliger gegossene Glocke vorhanden, welche die Umschrift: Laudate Deum in cymbalis bene sonantibus laudate eum in cymbalis trug und 1844 umgegossen wurde.

Auf dem Kirchboden Crucifix, verstümmelte edle Arbeit aus Holz, Ende 15. Jahrh.; ferner eine wohlerhaltene Figur des Heilands mit der Weltkugel, Holz, 17. Jahrh., und eine polychrome Figur des Heilands aus Sandstein, Mitte 16. Jahrh., welche wohl ursprünglich auf dem noch vorhandenen Altarwerk ihren Platz hatte. Die nicht mehr vorhandene alte Orgel besass ein Glockenspiel, dessen mispelförmige Glöckchen aus Bronze gefertigt waren, von welchem das einzig noch vorhandene Exemplar 1882 dem Museum des K. S. Alterthumsvereins übergeben worden ist.

An der Kirchhofsmauer Rundbogenportal mit dem Wappen der von Karras. 16 Jahrh. An der Umfriedigung des Pfarrhofes ein desgl., bez. 1581.

Schloss, 1397 im Besitz der von Karras. Den ältesten Theil desselben bildet ein mächtiger, quadratischer, schmuckloser Thurmbau, dessen Gründung in das 14. Jahrhundert hinaufreichen dürfte; an denselben schliessen sich östlich und nördlich Flügelbauten, welche der Anlage eine hufeisenartige Form gaben und zum Theil dem 15. und 16. Jahrh. angehören. Am südöstlichen Flügelbau ein reizvoller erkerartiger Verbindungsbau der Früh-Renaissance. Im Hof ein eingemauerter Stein, bez. 1510 (1570?) und ein schönes wappengeziertes Portal vom Jahre 1665 mit verstümmelter lateinischer Aufschrift, bei welchem Reste (eines früheren Portales?) der Früh-Renaissance verwendet sind. An der Ostseite ein sehr baufälliger Aufsatz in Fachwerk mit z. Th. zierlich geschnitzten Consolenhölzern. Im Jahre 1727 wurde der Hof des Schlosses nördlich durch einen Flügel abgeschlossen.

Lit.: M. Fr. A. Freyberg, Etwas von Maxen, Dresden 1730. — F. G. F. (Frietzsche), Hist. Nachtrag zum Rittergute Maxen, Dresden 1762. — K. Gautzsch, ält. Gesch. d. Sächs. Schweiz, S. 91. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 80. — Schiffner, Sachsen II, S. 307. — Album d. R. u. Schl. Sachsens II, S. 195.

Neustadt.

Stadt, 10 km östlich von Stolpen.

Kirche, dem h. Jacobus gewidmet, einschiffig mit Holzdecke. Das Schiff architekturlos. Vom ursprünglichen Bau ist nur der einspringende mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor erhalten, welcher zweijochig mit aus Feldsteinen hergestellten Kreuzgewölben überspannt ist, deren Rippen theilweise auf mit Männer-Köpfen gezierten Tragsteinen ruhen, theilweise sich als Schäfte fortsetzen. Schlusssteine mit Relief des Christuskopfes und eines einköpfigen heraldischen Adlers. Der Chor, in welchem noch Reste von polychromen Schmuck sichtbar, gehört der ersten Hälfte des 14. Jahrh. an, die südliche Thür dem 15. Jahrh.

Drei Kelche, Silber verg., der eine zeigt das Miltitz'sche Wappen und die Jahreszahl 1681, der zweite am Knauf JESVS † bez. 1685, der dritte, ganz schmucklos, gehört gleichfalls dem Ende des 17. Jahrh. an. Messingbecken mit Darstellung der Verkündigung Mariae in getriebener Arbeit. Die Umschrift der Darstellung besteht, wie bei dem in der Schlosscapelle zu Zehista befindlichen Becken, aus willkürlich zusammengesetzten Typen.

Glocken. Die älteste bez.: bite . got . dv . ewiges . wort . vy . der . selen)|(m . IIII^c. LXIIII. (1464.) Die zweite mit neugothischen Minuskeln bez.: o rex veni cum pace ave maria gracia plena dominus tecum. Anno dm xv^c xviii. (1518.) Die dritte von M. Weinholdt 1718 gegossene Glocke trägt die Aufschrift: Vor Pabstes Lehr, Abgötterei, Behüt uns Herr und mach uns frei. Die vierte, gleichfalls 1718 von M. Weinholdt gegossen, trägt die Aufschrift: Machs Gott mit mir nach deiner Güth.

Grabsteine. Im Schiffe der Grabstein des Heinrich v. Hermsdorf auf Polenz († 1581), sehr schöne Arbeit mit toscanischer Säulenstellung, ferner der nicht völlig erhaltene des Bernhard George v. Hermsdorf; 17. Jahrh. Ein v. Wehsesches Grabmal 1578. Das Epitaph des Bürgermeisters Heinrich vom Jahre 1614, Holzschnitzwerk mit Crucifix, um welches der Verstorbene mit seiner Familie kniet, befindet sich jetzt im Museum des K. S. Alterth.-Vereins zu Dresden unter No. 1709.

Ein sogen. Triumphkreuz mit den lebensgrossen Standbildern der Maria und des Johannes d. E., welches früher in der Kirche aufgestellt war, befindet sich jetzt unter No. 1706—8 in demselben Museum.

Kronleuchter, Messing, in Schiffsform, bez. 1730.

Auf dem Kirchhof zwei schöne Grabkreuze aus Schmiedeeisen.

Die Stadt hat durch öftere Brände ihren alterthümlichen Schmuck völlig verloren. In der Dresdner Strasse No. 293 ist jedoch ein Fachwerkbau mit Rundbogenportal, bez. 1593, erhalten.

Städtisches Alterthumsmuseum, 1873 vom Bürgermeister Voogt gegründet, worin Epitaphien der von Miltitz und von Schönberg, welche sich früher in der Stadtkirche befanden, und ein Weinhauszeichen, gute Schmiedearbeit von 1737.

Lit.: Götzinger, Gesch. u. Beschr. des Amts Hohnstein mit Lohmen, S. 370—79. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 78. — Schiffner, Sachsen II, S. 478. — Götzinger, Gesch. u. Beschr. des Churs. Amtes Hohnstein und Stolpen etc., S. 371.

Niederhelmsdorf.

Rittergut, 4 km südwestlich von Stolpen.

Schlösschen mit vorgelegtem Treppenthurm und Volutengiebeln, 16. Jahrh. Rundbogenportal, bez. 1595, darüber Wappen der v. Schröter. Im Treppenthurm Stundenglocke ohne Bezeichnung, 16. Jahrh.

Lit.: J. K. Seidemann, Ueberlieferungen zur Gesch. v. Eschdorf, Dittersbach u. U., S. 210. — S. Kirchen-Galerie VII, S. 14.

Niederottendorf

zu Kirchdorf Oberottendorf gehörig, 10 km östlich von Stolpen.

Im Gasthof, dem „Erbgericht," befindet sich eine jetzt als Lichthalter benutzte, kunstvoll geschnitzte, hölzerne, 28 cm lange Hand, welche nach der Tradition als „Gerichtshand" gedient hat, wohl Anfang 18. Jahrh. Der Hauptdeckenbalken der Wirthsstube, in welchem die Hand jetzt angebracht, ist bez. 1703. Eine aus Messing gefertigte Gerichtshand besitzt die Stadt Geising im Erzgebirge (vergl. Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit, Jahrg. 1881, No. 8, Sp. 237).

Oberottendorf.

Kirchdorf, 9,5 km östlich von Stolpen.

Kirche, völlig architekturlos. Zinnernes Taufbecken, mit den eingravirten Wappen der v. Pflugk und Ponickau, bez. 1663. Grabstein des D. S. Pflugk, † 1683, und des J. G. Pflugk, † 1691.

Glocke, mit dem v. Pflugk'schen Wappen, gegossen 1722 von M. Weinholdt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VII, S. 100.

Oberhelmsdorf.

Kirchdorf, 3 km westlich von Stolpen.

Kirche der heil. Katharina geweiht, gerade geschlossen mit Holzdecke, architekturlos. Portal mit Spitzbogen, 15. bis 16. Jahrh.

Altar, gestiftet 1682, Kanzel 1663, Taufstein 1602.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch, bez. 1742, Hostienbüchse und Abendmahlskanne, Silber, 22 cm hoch, bez. 1754.

Glocken. Die kleinste mit Schnüren und Wappenschild mit Gotteslamm trägt in neugoth. Minuskeln die Umschrift: ano. domi. m°. cccc°. xlv. (1445) ihonoe (?) karsten,*) die mittle trägt in neugothischen Minuskeln die Umschrift: o rex + glorie + veni + cum + pace + ave + maria + anno + dm + m° + cccc° + lxv° (1465). Die dritte trägt die Umschrift: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM EX HOC NVNC ET VSQVE IN SECVLVM ANNO MDXXXV.

Im Museum des K. S. Alterth.-Ver. zu Dresden befinden sich zwei aus der Kirche stammende Messgewänder, von welchen das mit No. 733 bezeichnete bemerkenswerth ist wegen seiner schönen Reliefstickerei, den Gekreuzigten auf ästigem Kreuz darstellend, 15. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VII, S. 14. — Mitth. d. K. S. Alterth.-Ver. III, S. 4; XX, S. 30; XXIX, S. 54, 59.

Oelsen.

Kirchdorf, 5 km südlich von Gottleuba.

Kirche, mit Holzdecke und mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, architekturlos. Portal, Ende 15. bis Anfang 16. Jahrh. Im Vorraum eingemauert die Reste des alten sandsteinernen Taufsteins mit den Figuren des Heilands und der Evangelisten; der zugehörige Fuss mit schönen Fruchtbehängen liegt auf dem Kirchboden, 17. Jahrh. Im Vorraum ferner die sandsteinernen Wappen der v. Bünau und v. Ramyn (v. Bredow?), welche gleichfalls, aber als Alliancewappen, in der Kirche zu Lauenstein (siehe Heft II, Amtshauptmannsch. Dippoldiswalde) vorkommen.

Glocken. Die älteste trägt eine unleserliche Inschrift in neugoth. Minuskeln und ein Crucifix, 15. Jahrh., die jüngere die Umschrift: In laudem aeterni dei cui soli sempiterna gloria. W(olf) H(illiger), MDXXXIV., das Hilliger'sche Wappen und schönen Fries.

Epitaphien Rudolph v. Bünau des J., † 1653, und des K. Poln. u. Kurf. S. Lieutenant Rudolf v. Bünau, † 1701.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 58.

Ottendorf.

Kirchdorf, 8 km südlich von Pirna.

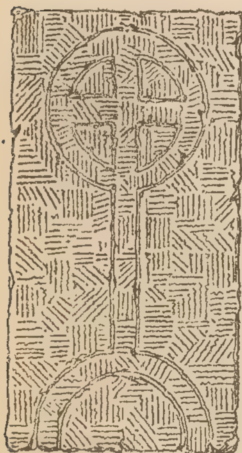
Kirche einschiffig, die zwei Kreuzgewölbe derselben 1698 erneuert. Der einspringende, mit geripptem Kreuzgewölbe versehene und mit fünf Seiten des Achtecks geschlossene Chor bildet den ältesten Theil der Kirche und gehört dem Ende des 14. Jahrh. an. Er erhebt sich durch vier Stufen vom Schiff, und da auch der Altarraum nochmals durch drei Stufen erhöht ist, ergiebt sich eine schöne Gesammtwirkung des Chorraumes. Die Gewölbrippen setzen sich als Schäfte bis zum Fussboden fort. In Verbindung mit seinem reichen, zierlichen Fenster-Maasswerk ist dieser Chorbau unter die schönsten der bei Dorf-

*) Ein Glockengiesser Cort Kerstan nennt sich auf einer Glocke zu Niedertopfstedt von 1499 im Kreis Weissensee (B.- u. K.-Denkm. d. Pr. Sachsen 6, 50).

kirchen des Landes erhaltenen zu zählen. Aeusserlich ist seine Wirkung durch die später angebaute Sakristei, welche sich vor das mittle Fenster legt, sehr geschädigt; ihr Abbruch ist beabsichtigt.

Altarwerk und Kanzel, gestiftet 1591 durch den Kurf. Rath Hans von Lindenau, dessen trefflich in Oel gemaltes Bildniss sich über der herrschaftlichen Empore befindet. Das Altarwerk zeigt in Holz geschnitzt die Kreuzigung und die Auferstehung und in der Predella das Abendmahl; die Brüstung der Kanzel und ihr Aufgang zeigen in gleicher Weise ausgeführte biblische Darstellungen. Sämmtliche ursprünglich polychrom behandelte Schnitzereien wurden 1829 weiss überstrichen. An den Emporen-Brüstungen des Schiffes sind in Gelb und Roth gemalte verschiedenartige biblische Darstellungen in Medaillonform angebracht, welche zum Theil sehr geschickt dargestellt sind, Ende 17. Jahrh.

Fig. 22.



Als Schwelle der Eingangsthür zur alten Sakristei dient ein Grabstein (vergl. Abb. No. 22), welcher, nicht völlig erhalten, eine seltener vorkommende Kreuzbehandlung zeigt und wohl dem Anfang des 14. Jahrh. angehört. Aehnliche Grabsteine Klosterkirche zu Zeitz u. Droysig (vergl. Die Bau- u. Kunst-Denkm. d. Provinz Sachsen, H. 1, 54; 3, 10).

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, am Fusse Crucifix, Anfang 16. Jahrh. Abendmahlskanne, Silber verg., gestiftet 1664 von Bernh. Adolf Metzsch auf Gersdorf.

Grabmäler des Obristlieutenant G. H. v. Carlowitz, † 1723, und dessen Gemahlinnen, ferner des Landkammerraths C. A. v. Carlowitz, † 1748, und dessen Gemahlin.

Glocken. Die kleinste trägt in neugoth. Minuskeln des 15. Jahrh. die Umschrift: hylf got maria berat XVC (1500). Die zwei anderen mit dem v. Carlowitz'schen Wappen gezierten Glocken goss M. Weinholdt 1713 und 1743.

Pfarrhaus, mit reizvollem, spätgothischen, ursprünglich polychromen Rundbogenportal, sehr ähnlich jenem in der Breitenstrasse zu Oschatz.

Schloss, alterthümliche Anlage, erhob sich aus einem Wassergraben, welcher jetzt verschüttet ist. Ein Theil der Hofmauer zeigt noch die ursprüngliche Befestigung und Schiessschartenanlagen. Der hintere Theil des rechteckigen Schlossbaues mit Hof gehört dem 15. Jahrh. an, die ihn zierenden Volutengiebel dem 16. Jahrh. An der Hof- wie Aussenfaçade befinden sich die Wappen der v. Bernstein und v. Miltitz. Der vordere Theil wurde dem Schlosse im 17. Jahrh. hinzugefügt und im 18. Jahrh. theilweise verändert.

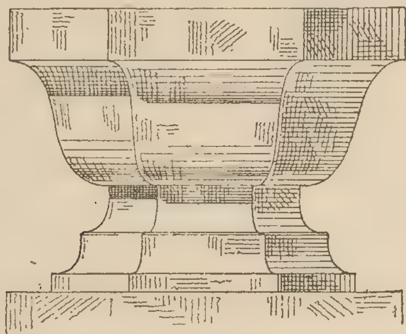
Truhe mit im Flachrelief, welches die Lederpressung nachahmt, geschnitzten reichen figürlichen Darstellungen, die antike und mittelalterliche Motive, heidnische Göttinen, Kinderzüge, Landsknechte und Jagdfriese vermischen, Anfang 16. Jahrh.

Lit.: Album der Ritterg. u. Schl. Sachsens II, S. 291. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 101. — Schiffner, Sachsen II, S. 316.

Papstdorf.

Kirchdorf, 4 km südwestlich von Schandau.

Fig. 23.



Kirche, an Stelle der früheren erbaut 1786 bis 1787, gerade geschlossen mit Holzdecke, massiver hoher Thurm.

Glocken, gegossen 1711, 1733 und 1787 von Michael Weinholdt, Johann Gottfried Weinholdt und August Sigismund Weinholdt.

Auf dem Kirchhof Taufstein aus der früheren Kirche, aus dem Sechseck construirt, Ende 16. Jahrh. (vergl. Abb. No. 23).

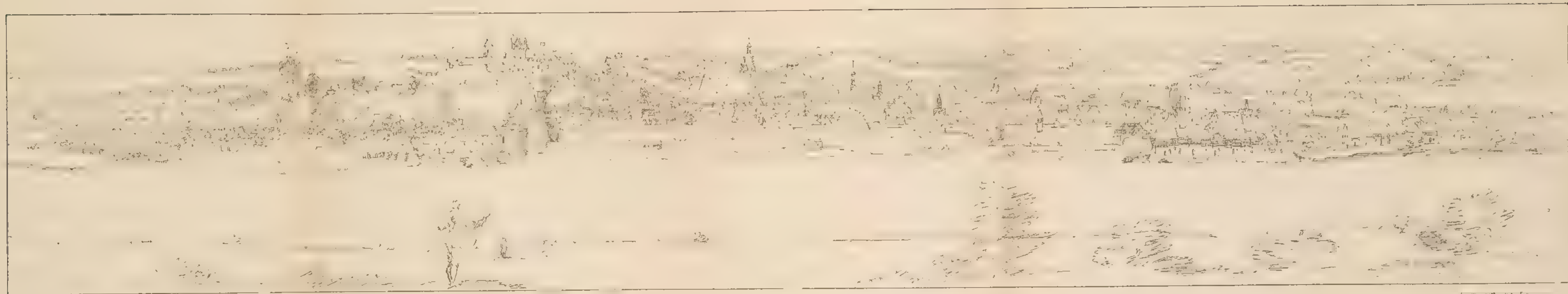
Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 154. — Schiffner, Sachsen II, S. 317.

Pirna.

Stadt, 17 km östlich von Dresden.

Die um das Jahr 1300 begonnenen starken Befestigungen der planvoll angelegten Stadt sind bis auf wenige gegenüber dem K. Gerichtsgebäude noch erhaltene Reste niedergelegt. Der Abbruch begann 1811 und war 1869 vollendet. Ein sehr anschauliches Bild der Befestigungen während der 30er Jahre des 17. Jahrh. ist uns jedoch durch W. Dilich's Zeichnung erhalten, von welcher Beilage IV eine getreue Wiedergabe ist.

Kirche der Jungfrau Maria geweiht. An Stelle der jetzigen Kirche stand schon im 13. Jahrh. eine Pfarrkirche, welcher Friedrich, der jüngere Sohn des Markgrafen Heinrich, im Jahre 1294 Grundstücke eignete (Cod. diplom. Sax. reg. II, 5. Urkundenbuch der Stadt Pirna, No. 7). Diese Kirche wurde im Verlauf des 14. und 15. Jahrh. mit Altären und Schmuck reich ausgestattet. Innerhalb der Jahre 1338 bis 1462 erwähnen die Urkunden 15 verschiedene Altäre. Das einzige Zeugniss von der einstigen Pracht bietet nur noch das unten beschriebene Antependium. Nachdem der Raum der alten Kirche nicht mehr ausreichte, begann man 1466 einen Neubau durch Errichtung des jetzt noch stehenden Thurmes, derselbe zeigt auf quadratischem Unterbau einen aus dem Zwölfeck construirten Mittelbau, welchen ein achteckiger Aufbau abschliesst. Im oberen Raum des Thurmes prachtvolles Sterngewölbe; die Haube des Thurmes ist nicht stilgerecht vollendet worden und sein Dachstuhl liegt nicht wagerecht, sondern auf der Südseite etwa 28 cm tiefer. Petrus Albinus sagt in seiner in der K. Oeffentl. Bibliothek zu Dresden befindlichen handschriftlichen Chronik: „Item Anno 1466 ward der hohe Thurm von grund mit gantzen Werkstücken und köstlich gezieret, mit mancher Zier und langen Eckblumen, an der Pfarrkirchen angefangen, Klement Goltschmit Baumeister, aber das übrige köstliche Gebäude, so viel gestund, ward abgetragen und bequemer Weis der Thurm aufgeführt.“ Dasselbe berichtet der Pirnaische Mönch J. Lindner.



Pirna Stadt nebst dem Schloss Sonnenstein

Steinmetzzeichen an der Stadtkirche zu Pirna.

Der Thurm, im beigegebenen Grundriss schraffirt angegeben, scheint im Jahre 1479 noch nicht vollendet gewesen zu sein, da in jenem Jahre noch für den Thurmbau Schenkungen erfolgten (Schöffenbuch der Stadt Pirna, Fol. 96). Im Jahre 1560 musste der obere Theil bis zum jetzigen obersten Wasserschlag abgetragen werden, weil man, wie der Pirnaische Mönch sagt, „mit eckbauten und subtilen czyrden czu vil köstlich angehoben.“ Während man nach Errichtung des Thurmes zur Aufführung des Schiffes schritt, wurde der ursprüngliche Plan geändert; die Façadenbehandlung des Thurmes beweist, dass dessen Ost- und Nordseite sich bedeutend freier zeigen sollten, während man beim Weiterbau die betreffenden Theile jener Seiten durch den Schiffbau verdeckte, welcher wahrscheinlich schon 1502 begann und 1546 vollendet war. Bis zum Jahr 1802 befand sich über der sogen. Schulthür der Kirche folgende das Jahr 1504 als Baubeginn nennende Inschrift:

Das Haus, so einmal ist vollandt,	Soll allzeit stehn in Gottes Hand,
Ward angefangen im vierten Jahr	In XLVI vollendet gar.
Ist darum und kein anders nicht	Mit Müh und Kosten aufgericht
Dass das reine Gotteswort	Darin gelehrt werd und gehort.

Der kunstliebende, baulustige Erzbischof Albrecht von Magdeburg ertheilte 1515, um die Gläubigen zu frischen Beiträgen für den Kirchenbau anzuspornen, einen Ablass von 140 Tagen.

Ueber den Baumeister der Kirche sind keine sicheren Nachrichten bis jetzt an das Tageslicht gekommen. Als Baumeister nennt Dietmann in seinem unten angeführten Werke S. 1015 Bernhardt Schwartz, welcher 1543—1551 im Rathscollegium sass, 1553 starb und welchen eine Urkunde der Stadt Pirna von 1551 als „Baumeister“ bezeichnet, doch bleibt die Vermuthung nicht ausgeschlossen, dass Schwartz nur als städtischer Beamte bezüglich der Baurechnung und Leitung mit dem Kirchenbau in Verbindung stand und in diesem Sinne als „Baumeister“ bezeichnet wurde. Nach Dietmann befand sich noch 1752 sein Bildniss an der inneren Kirchenwand. Inwieweit und ob überhaupt Peter von Pirna, der Werkmeister Herzogs Johann v. Sachsen, bei dem Bau betheiligt, ist bis jetzt, wenigstens nach Wissen des Verfassers, nicht nachgewiesen. Peter von Pirna scheint während der ersten Baujahre der Pirnaer Kirche auf der Höhe seines Rufes gestanden zu haben.*) Die Tradition steht mit Dietmann's Angabe in Widerspruch, sie bezeichnet als den Baumeister der Kirche den Erbauer des Hauses in der niederen Burgstrasse No. 1, an dessen Portal sich der letztere selbst abgebildet und sein Zeichen, wie die Anfangsbuchstaben seines Namens W. B. verzeichnet hat (vergl. Beilage VIII). Dasselbe Zeichen befindet sich allerdings auch an der Kirche (vergl. Beilage V unterste Reihe, zweites Zeichen). Als Zimmermeister der Kirche vermuthet C. F. A. Wenzel in seiner unten angeführten Schrift S. 67b den Meister Hans Keck († 1561).

Am Aeussern und Innern der Kirche befindet sich eine grosse Anzahl von Steinmetzzeichen,**) Beilage V giebt deren 181 Stück wieder, welche, wie die

*) Vergl. Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit 1877, Sp. 101.

**) Ueber diese für die vergleichende Architekturgeschichte wichtigen Zeichen vergl.: Franz Rziha in den Mittheil. der K. K. Centralcomm. zur Erh. u. Erf. der Kunst- u. hist. Denkm., Neue Folge VII, 1. u. 2. Heft (1881).

Unterlagen für die beigegebenen Grundriss- und Schnittpläne, der Verfasser der Güte des Herrn Architekten Kaulfuss zu Pirna verdankt.

An Jahreszahlen weist das Gebäude äusserlich folgende auf: 1504 zweimal an den nördlichen Strebepfeilern, 1508 am nördlichen, 1510 am südlichen Hauptgesims, 1516 viermal am südlichen Emporenbau, 1521 zweimal an den Chor-Strebepfeilern. Innerlich sind folgende angemalt: 1543 am Gewölbe, 1544 an der Westmauer, 1545 an einem nördlichen Pfeiler und 1546. Sonach waren die Langseiten schon 1508 aufgeführt, und wurden Ausbau und die Ausstattung des Innern erst nach der im Jahre 1539 erfolgten Einführung der Reformation zu Pirna in Angriff genommen, was auch der Inhalt der Deckenmalereien bestätigt.

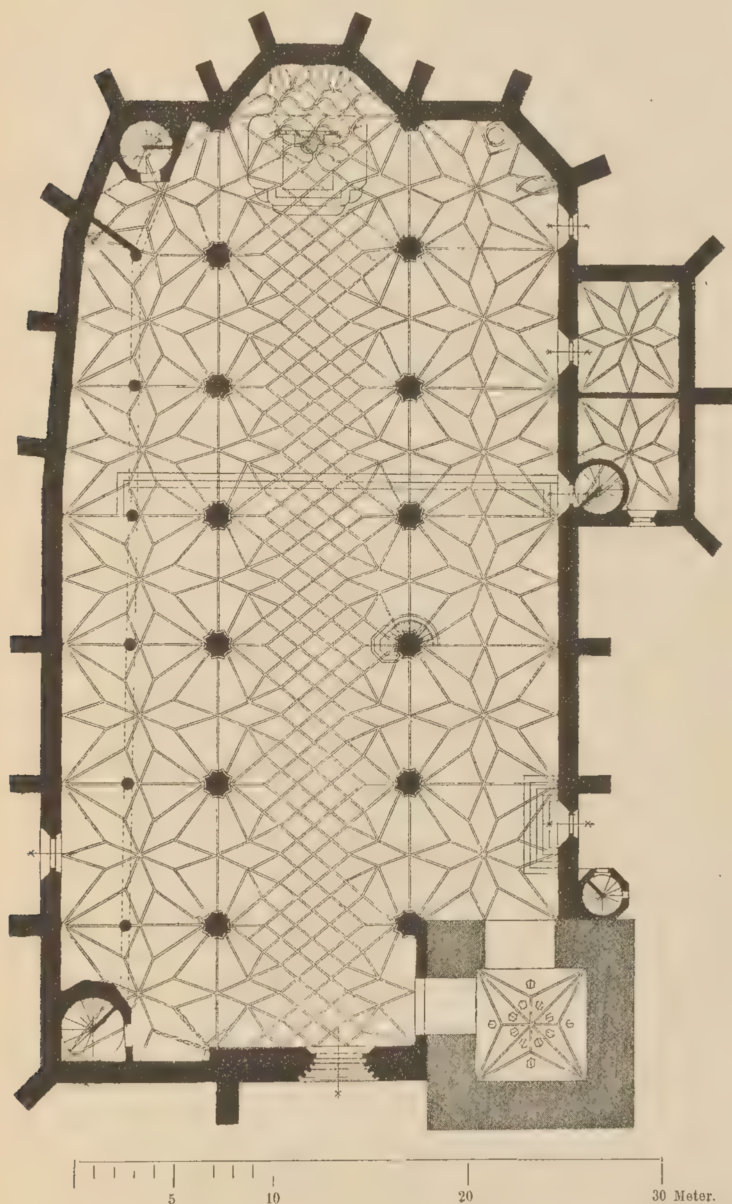
Der Grundriss (vergl. Abb. Nr. 24) ist jener der Hallenkirchen, welche in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. in den sächsischen Ländern gebräuchlich wurden, und zwar mit drei polygon geschlossenen Schiffen. Die Hauptform des Chorabschlusses hat der Bau mit der Görlitzer Petrikirche, die unregelmässige Einziehung des nördlichen Schiffes mit der Petrikirche zu Bautzen gemein. Die unregelmässige Bildung des Chores ist, wie schon O. Meltzer in seinen unten aufgeführten Aufsätzen ausspricht, vermuthlich dadurch entstanden, dass man den östlichen Theil der alten Kirche, wie öfters vorkam, um denselben während des Neubaues möglichst lange noch für den Gottesdienst benutzen zu können, stehen liess und um sie herum den Neubau aufführte. Die lichte Länge der Kirche beträgt 49 m, die lichte Breite 25 m, die lichte Höhe des Mittelschiffes 17,80 m, der Seitenschiffe 17,60 m. Ueber den südlich vorgelegten Sakristeiräumen befindet sich die ursprüngliche Orgel-Empore. Zwölf schlanke achteckige Pfeiler mit concaven Seiten tragen das grossartige Deckengewölbe.

Die Verbindungsrippen der Mittel- und der Seitenschiffe sind im Halbkreis angelegt, Scheidebögen fehlen (vergl. Abb. No. 25 und 26). Die mit durchsteckten Rundstäben profilirten Sockel der capitelllosen Pfeiler gleichen denen der Barbarakirche zu Brüx; an dem südwestlichsten Pfeiler tritt eine Variante des Sockelprofiles auf. Ebenso wie die Sockelbildung zeigen die Spitzbogenabschlüsse der Fenster den Verfall der spätgothischen Formen; gedrückt, sich dem Halbkreisbogen nähernd, unter sich verschieden, tragen sie mattes, an Stelle der senkrechten die wagerechte Richtung betonendes, mit knospenartig gebildeten Nasen versehenes Maasswerk. Beachtungswerth hierfür die Fenster der Nordseite.

Das nördliche Hauptportal beabsichtigte man mit einem Ueberbau, wohl ähnlich dem an der Stadtkirche zu Jena, zu schmücken, doch wurden nur die Kämpferstücke ausgeführt. In den Einzelheiten kunstvoll sind die innere Sakristeithür (vergl. Abb. No. 27) und die im Korbbogen geschlossene Treppenthür der ursprünglichen Orgelempore durchgebildet. Das mächtige Eindringen weltlicher Anschauungen zeigen die Zierrathen an den Tragsteinen und der Deckplatte der Emporenbrüstung.

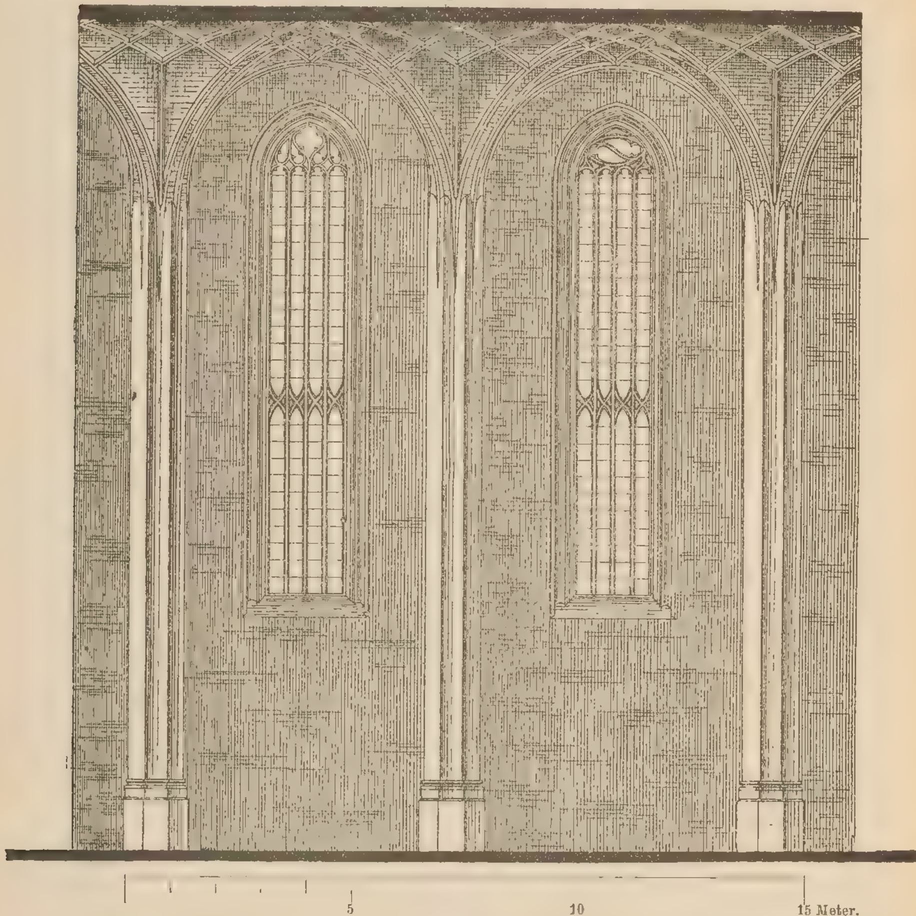
Die volle Beherrschung der Technik, die Verspottung jeder Schwierigkeit prägt sich in der Durchbildung des hohlprofilirten Rippenwerkes der Gewölbe aus. Wie der Meister der östlichen Kanzel im Dom zu Freiberg, forderte der Pirnaische Meister bei den verschiedenen Rippen-Verschlingungen die Schwierigkeit der Technik heraus und überwindet sie spielend. Als Beispiel dieser hand-

Fig. 24.



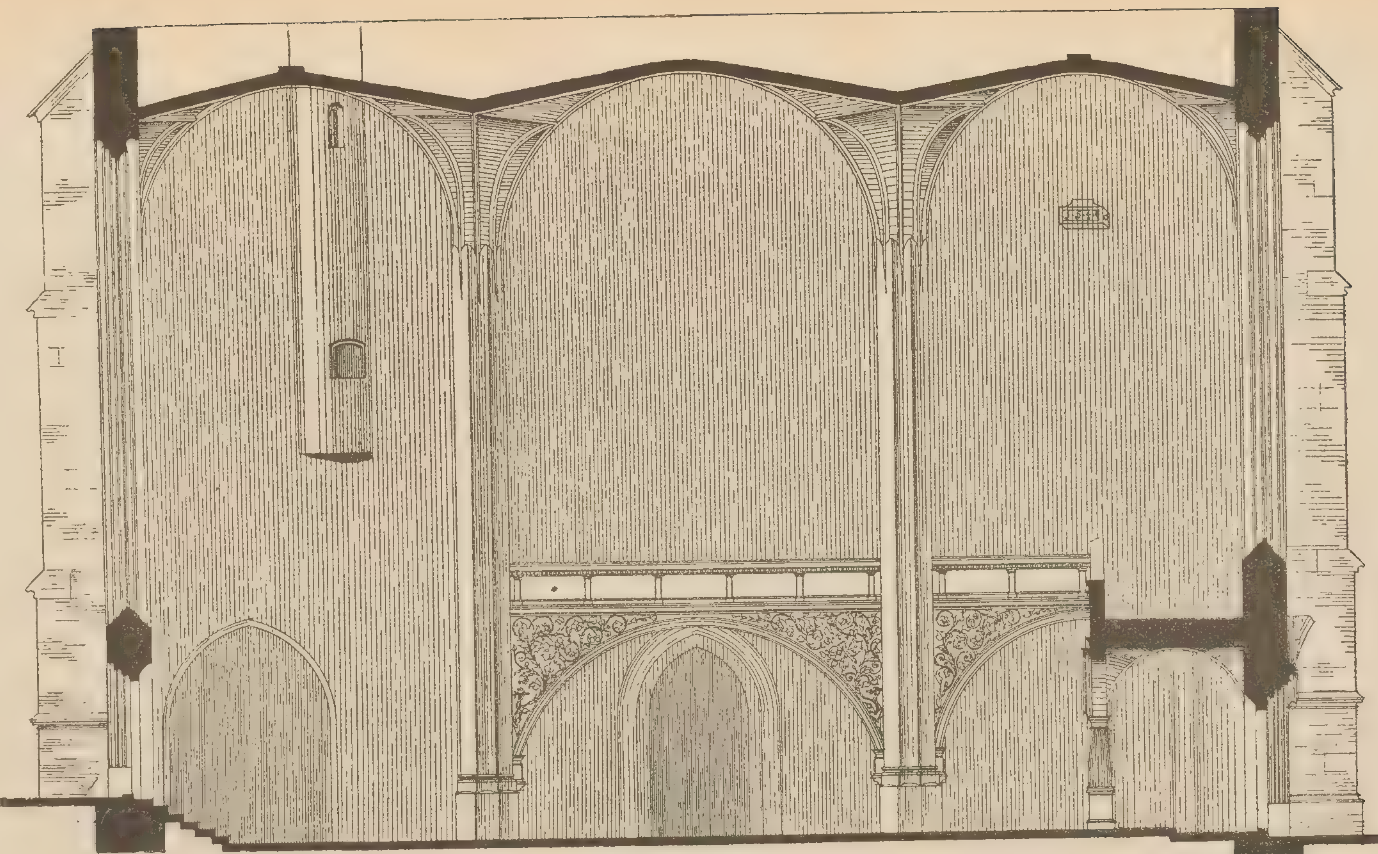
werksmässigen, den Anfang des 16. Jahrh. bezeichnenden Fertigkeit, steht die Rippenbehandlung der Stern- und Netzgewölbe der Kirche unübertroffen da. Die Isolirung der Rippen ist, wie in dem gleichzeitig errichteten Schiffe der Liebfrauenkirche und der Rathhaushalle zu Halle, durchgeführt. Hobelspahn- und schleifenartig schlingen, winden sich die Rippen und treten, stellenweise ganz frei geworden, von den Kappen losgelöst hervor; so im Hauptchor, dem südöstlichen Chortheil,

Fig. 25.



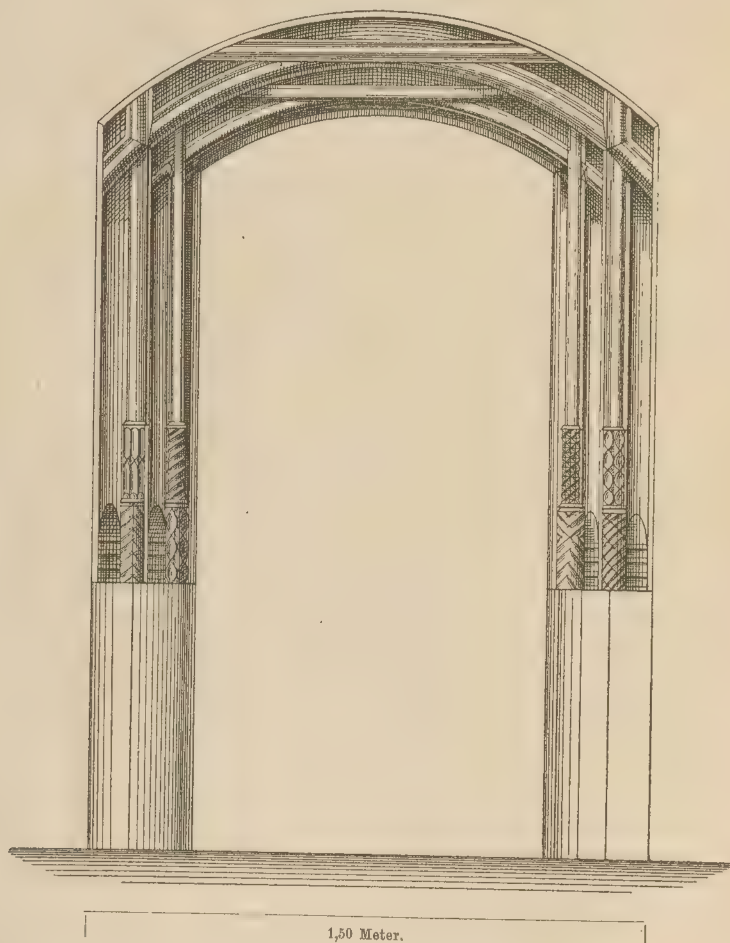
in dem westlichen Joch und im zweiten östlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes. Zum Theil klettern und winden sich auf diesem freien Rippenwerk früher polychrome drachen- und basilikenähnliche Unholdsfiguren. Ihren Höhepunkt erreichte jene Fertigkeit und phantastische Bildung in den zwölf freien Figuren, welche abwechselnd an je einem Pfeiler und dem diesem entsprechenden Wandtheil in Verbindung mit den Gewölbrippen gebildet waren. (Wenzel, Denkwürdigkeiten, S. 51 b). Nachdem eine dieser Figuren, 300 Kilo schwer, 1778 sich losgelöst,

Fig. 26.



wurden mit grosser Mühe, wie die Berichterstatter sagen, bis auf zwei losgeschlagen; ein Beweis dafür, dass die kecken Verfertiger sicher für das beste Material gesorgt hatten. Die zwei noch erhaltenen nackt und behaart gebildeten Figuren befinden sich (vergl. Beilage VI) seitlich der Mittelfenster im Chor an

Fig. 27.



1,50 Meter.

zwei kühn ausgeführten ästigen Baumstämmen in Verbindung mit Thieren, sie scheinen das erste Menschenpaar parodiren zu sollen.

Die nördliche und westliche Empore wurden 1570—1571 errichtet, wie die angebrachten Jahreszahlen berichten, neben welchen sich die Meisterzeichen C. N., C. K. und das Monogramm H. F. (= Hans Funcke, starb 1582) befinden. Die Zwickelfüllungen tragen ursprünglich polychromen Reliefschmuck der Renaissance, die Brüstungen symbolische Figuren, unter ihnen die der Cardinaltugenden.



Pirna: Rippenwerk im Chorgewölbe der Stadtkirche.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

An der nördlichen Empore das grosse, von Engeln gehaltene, kunstreich gebildete und mit spielenden Thieren umgebene kursächsiche Wappen und das Stadtwappen.

An einem Pfeiler ist das alte Pirnaische Stadtwappen (mit einem Löwen) und daneben das Wappen des ersten evangelisch-lutherischen Superintendenten zu Pirna, Antonius Lauterbach, angebracht; der gegenüberliegende Pfeiler trägt ein adeliges Wappen und Reste der Inschrift: H. V. ROTTWERNDORF und 1545.

Der Schmuck der Gewölbe wird eingeleitet durch den im westlichsten Joche des südlichen Schiffes über dem Eingange von der Vorhalle aus befindlichen Spruch: „Wahrlich, wahrlich, ich bin die Thüre, so Jemandes durch mich eingehet, der wird selig werden. Johan. X.“ Im östlichsten Joch desselben Schiffes eine Gruppe nackter Kinder, gegenüber im nördlichen Seitenschiff eine Gruppe von Engeln mit Schärpen auf blauem Grund. Im Mittelschiff die Monogramme der beiden Bürgermeister M. Laurentius Fuchs und Friedrich Hoffmann, unter deren Amtirung 1539 die Reformation zu Pirna eingeführt worden ist, bez. 1546. Im Mittelschiff ferner Luthers Wappen, ein rothes Herz mit schwarzem Kreuz in einer weissen Rose, eingefasst mit einem goldenen Ringe, welches bekanntlich Luther selbst erklärt: Ein Christenherz auf Rosen geht, wenns mitten unterm Kreuze steht; bez. M. L. Ferner das Wappen Melanchthons, ein Kreuz im blauen Felde, bez. P. M.; endlich das noch unerklärte Zeichen einer Harfe, bez. I. B. Daneben der aus dem Rachen des Fisches steigende Jonas.

Den bedeutendsten Schmuck der Kirche bildet die Folge von Gemälden, welche die Gewölbe zieren. Bis jetzt sind leider keine urkundlichen Nachrichten über deren Entstehung zu Tage gekommen. Glücklicherweise entschied man sich bei Beschlussfassung der Kirchenrenovation 1802, durch welche die Kirche viel ihres historischen und künstlerischen Schmucks verlor, „die Deckengemälde, obschon diese Bilder mehrentheils schlecht erfunden und nicht einmal alle einer strengen Moralität entsprächen, dennoch als ein Denkmal unserer Vorfahren und des damaligen Geschmackes in ihrem Zustande auch ferner zu erhalten.“

Die Gemälde gruppiren sich um die Pfeiler. Vor dem Altar stehend erblickt man die auf Wolken ruhenden Figuren der Evangelisten. Der Evangelist Lucas zeigt unverkennbar das Bildniss Luthers, der Evangelist Marcus jenes Melanchthons. Den Evangelisten zur Seite die grossen Figuren der Apostel Paulus und Petrus mit den Unterschriften: „Non erubesco evangelion est enim virtus ad salutem omni credenti. RO. I“ und (unter Petrus): „Wir haben ein festes prophetisches Wort vd ir thut wohl, dass ir daravf achtet als avf ein Licht das da scheinet an einem donkeln Ort bis der Tag anbreche.“ Am südlichen Altarwandpfeiler ist der Schöpfer über der neu erschaffenen Welt dargestellt, welche gleichzeitig von Sonne, Mond und Sternen beschienen ist. Unterschrift: „Ipse dixit facta sunt ipse mandavit creata sunt. Psal. XXXIII.“ Vom Altare aus nach Westen folgt nun die Beschreibung der Gemälde: 1. in der südlichen Pfeilerreihe und 2. in der nördlichen Pfeilerreihe. Die Inschriften sind mit den Fehlern der Originale wiedergegeben.

I. s. Pfeiler. Adam und Eva im Paradies: „Quocunque die comederis ex eo morte morieris.“ Gen. II.

Der Sündenfall: „Mulier quam dedisti mihi sociam dedit mihi.“ Gen. III.

I. s. Pfeiler. Knieende Männer vor Gott, welcher über einem Regenbogen aus Wolken herabsieht: „Arcum meum in nubibus ponam in signum federis inter me et te“ (in der Bibel: terram). Gen. 9.

Die Sintfluth: „Latet eos volentes quod terra de aqua (et) per aquam consistens verbo tamen aqua mundus periit.“ 2. Petr. 3.

Jonas vom Fisch verschlungen und links etwas höher Jonas aus dem Rachen des Fisches kommend: „Sicut Jonas in ventre ceti ita filius hominis in corde terrae.“ Math. 12.

II. s. Pfeiler. Gottvater über Regenbogen, hinter ihm ein als Blumenzweig endigendes Schwert: „Diluvie signis.“ Darunter spielende und badende Kinder und ein Kinder verschlingendes Unthier mit Feuer speiendem Rachen: „Vigilate itaque quia nescitis diem nec horam in qua filius hominis veniet.“ Mat. 25.

III. s. Pfeiler. Der gute Hirt in weissem Gewande weist seine Schafe auf den Gekreuzigten: „Pastor bonus animam suam ponit etc.“

Daneben reissen die falschen als verkappte Wölfe dargestellten Lehrer die Schafe mit sich fort. — Nach Heckels hist. Nachr., S. 124, und Dietmann's Sächs. Priestersch., I. S. 1015, wurden beide Bilder zum Gedächtniss der von Sup. A. Lauterbach 1539 vermuthlich in der Klosterkirche (über sie siehe unten S. 71) gehaltenen ersten evangelischen Predigt gemalt, welcher als Text der Spruch über die falschen Lehrer zu Grunde lag.

Anbetung des Kalbes, die drohende Figur des Moses: „Fugite idolatriam. Et non sicut quidam pecierunt.“ 1. Cor. 10.

Ein Knabe mit gespanntem Bogen zu Pferde, neben ihm Knaben mit Schilden.

Ein Mann lässt einen anderen musicirenden Mann auf seinen Schultern reiten.

IV. s. Pfeiler. Herkules im Kampfe mit dem Löwen und ein auf einem Hund reitender Knabe, gegen einen Hirsch anstürmend. — Kampf eines Mannes mit einem Kentauren. — Geharnischter Ritter, den Helm in der Hand: „Ego et domus mea serviemus domino.“ Josua 24. — Trauernde Menschen: „Non loquetur nobis dominus ne forte moriamur,“ Exod. 20, und: „Lex subintravit ut abundaret delictum.“ Roman. 5. — Der Berg Sinai: „Sinai.“ — Gottvater mit den Gesetzestafeln in Flammen sitzend, Moses kommt auf ihn zu: „Lex iram operatur.“ — Eine Taube, darunter betende Menschen: „Dominus dabit verbum Evangelizantibus.“ — Gottvater von Engeln umgeben, darunter der Heiland: „Hunc audite qui vos audit me.“ (Qui vos audit me audit, Luc. 10, 16.) — Isaak's Opferung: „Credidit Abraham Deo.“

V. s. Pfeiler. Das Christkind auf Drachen tretend, darüber Spruchband mit Eule: „Ipsum conteret.“ — Ein bärtiger Mann mit dem Finger zeigend: „Pone inimicias inter.“ — Knieender Engel mit Schwert. Engel mit Kreuz im Arm; der Heiland, ein Lamm auf den

Schultern tragend. — Eva mit Kind am Spinnrocken: „Multiplicabo tibi aerum (nas).“ — Adam mit Thierfell umgürtet, die Axt schwingend, hinter ihm ein fliehender Knabe: „In sudore vultus.“ Darüber zwei Greife.

VI. s. Pfeiler. Die Schlange am Apfelbaum. Der sitzende Heiland, vor ihm ein Kind.

Nördliche Pfeilerreihe.

n. Wandpfeiler. Ein gepanzerter Knabe stösst den Speer in den Rachen eines Drachen, welcher auf einem todten Kinde liegt.

I. n. Pfeiler. Kain's Opfer: „Ad Cain autem et munera ejus non respexit iratus que est Cain vehementer et concidit vultus ejus.“ — Die Erhöhung der Schlange: „Dixit dominus ad Mosen fac serpentem et qui perpercussus adspexerit eum vivet.“ (4.) Mos. 21. — Das brennende Sodom. — Ein nacktes Kind: „Hec sunt peccata Zodome superbia saturitas panis abundantia et ocium.“ Ezech. 16. — Greis mit Tuch in der Hand, geleitet von geflügelten Jungfrauen: „Novit Deus pios e tentatione eripere iniquos reservare cruciandos.“ 2. Petr. 2. — Knaben, Weintrauben pflückend.

II. n. Pfeiler. Ein Knabe auf Störche schiessend, ein zweiter trägt einen getödteten Storch weg, neben ihm liegt ein Messer. — Jacob sieht im Traume die Himmelsleiter: „Amen dico vobis, post hac videbitis celum aptum (apertum) et angelos dei ascen= et descendentes super filium.“ — Der Gang durch das rothe Meer: „Dominus increpuit mare rubrum et exsiccatum est et salvavit eos de manu odiencium.“ Psal. 106. — Vier Knaben auf einer Schlange mit Reifen spielend.

III. n. Pfeiler. Der Gekreuzigte, vor ihm ein Betender, Kelch und Hostie: „Fides sola justificans.“ Röm. 3. Gal. 2. — Frau an einer offenen Geldtruhe sitzend, hält einen bei ihr stehenden Knaben und zeigt mit der anderen Hand auf ihr Herz: „Charitas pura et operosa.“ 2. Joh. 1.

Zu Gott aufblickende betende Frau: „Spes non confundens.“ Rom. 5.

Jacob ringt mit Gott und wird von ihm erhoben: „Non ultra Jacob sed Israel vocaberis.“ Gen. 32.

Knabengruppe, einen Kranich tödtend. Ein Knabe mit einem Kranich kämpfend. Ein todter Knabe, welchem zwei Kraniche Augen und Herz benagen. — Ein gefesseltes Weib, vor ihr ein weisses Lamm: „In silentio et spe erit fortitudo vestra.“ Esaie 30.

Ein auf einem Hund reitender Knabe mit Schwert und Schild verfolgt einen Kentauren.

IV. n. Pfeiler. Die Figur der Mässigung mit Kelch, Zaum und Gebiss auf einer Kugel stehend: „In scientia temperantia.“ 2. Pet. 1.

Die Figur der Gerechtigkeit: „Justitia et sanctitas coram illo.“ Luce 1.

IV. n. Pfeiler. Die Figur der Stärke: „Justus ut leo confidens absque terrore erit.“ Pro. 28.

Elias im feurigen Wagen: „Pater mi, pater mi, currus Israel et auriga ejus.“

Darunter der knieende Elisa: „Requievit spiritus Helie super Eliza.“ 4. Reg. 2, und: „Credo vitam aeternam.“

Der Heiland in Wolken, von Engeln umgeben. Der sitzende Heiland mit Strahlenglanz und Siegersfahne, einem Löwen in den Rachen greifend: „Justificatus“ (?) ohne Bibelstelle (Röm. 6, 7 ?). Der Gekreuzigte: „Mortuus pro peccata nostra.“

Der Riese Goliath als Ritter. David mit der Wurfschleuder: „Nos in nomine domini non salvat gigas.“

V. n. Pfeiler: Die Geburt des Heilands. Die nahenden Hirten: „Puer natus.“

Die Weisen aus dem Morgenlande: „Et ambulabunt gentes in lumine tuo et reges in splendore tuo.“

Maria mit dem Christkind. Die Taufe im Jordan: „Hic est filius meus.“

VI. n. Pfeiler. Ein knieender Engel mit Stab und eine weibliche Figur mit einem geschlossenen und einem offenen Buch. Dem Spruchsband fehlt die Aufschrift. Ein Mann in prächtiger Tracht auf jene weibliche Figur zuschreitend. Darüber der seine Jungen fütternde Pelikan. Das Spruchband trägt auch hier keine Aufschrift.

Sämmtliche übrigen Gewölbfüllungen sind mit buntfarbigem Ranken- und Blumenwerk geziert. Die Zeichnung der Figuren ist roh und unbeholfen, auch die Farbengebung hart und kalt. So gering nun sich der künstlerische Werth der Malereien erweist, so bedeutend ist deren geistiger Gehalt. Die Gemälde schildern mächtig und grossartig das innerste Wesen des überzeugungstreuen Protestantismus auf Grund der heiligen Schrift, gegenüber der alten Kirche; Darstellungen klassischer, mythologischer Motive begleiten, charakteristisch für die Renaissancezeit, gewissermassen als überschüssige geistige Kraft, gepaart mit künstlerischem Schaffungstrieb, die Darstellungen der grossen biblischen Gedanken. Der Gemäldecyklus ist ein protestantisches Kunstwerk von hoher Bedeutung und Seltenheit; an gedanklicher Grossartigkeit und Einfachheit schliesst er sich dem katholischen der Chorwölbung in der Barbarakirche zu Kuttenberg in Böhmen an (über diesen siehe: Mittelalt. Kunstdenkm. des ö. Kaiserst. I. (1858) S. 187).

Altarwerk, Sandstein, ursprünglich polychrom und reich vergoldet, an Stelle des an die Stadt Aussig verkauften Flügelaltars der früheren Kirche 1611 bis 1612 errichtet unter Leitung des Baumeisters David Schwenke. Einen grossen Theil der Bildhauerarbeit fertigte Antonius von Saalhausen. Der 10 m hohe und 5,1 m breite, durch eine dreitheilige ionische Säulenstellung gebildete dreistaffelige Aufbau, welcher einer zweitheiligen korinthischen Säulenstellung in Verbindung mit Giebeln und Cartuschen einen pyramidalen phantastischen Abschluss giebt, zeigt im Mittel der Predella die Reliefdarstellungen des Abendmahls, seitlich der Geburt und der Kreuzigung. Ueber der Predella erheben sich die freien

Figuren der Evangelisten. Das als Segment hervortretende mittlere Hauptstück zeigt über einem die Sintfluth schildernden Friese die Auferstehung des Herrn, seitlich davon zeigen sich Jacob im Traume mit der Himmelsleiter und die Himmelfahrt des Elias. Die zweite Staffel zeigt Jonas mit dem Fisch und Simson mit den Thoren der Stadt Gasa, ferner die freien Figuren des Glaubens, der Gerechtigkeit und der Hoffnung; in der dritten Staffel ist die Himmelfahrt des Herrn dargestellt. Das Werk krönt die Figur der Abundantia und das Pirnaische Stadtwappen mit zwei Löwen, welches die Stadt seit 1549 führt. Das an Figuren, Voluten-Cartuschen und Behängen überreiche Werk späterer Renaissance mit schon barocken Ausführungen ist von vollendeter Ausführung. Die unterschnittenen, zum Theil fast ganz freien Figuren der Reliefdarstellungen ahmen im Sandstein die Alabastertechnik überraschend nach. Künstlerisch schliesst sich das zugleich unter niederländischem Einflusse stehende Werk der Schule Nosseni's (1544—1620) an. Die Wirkung des in künstlerisch grossem Zug gedachten Werkes wird durch die zum Theil übertriebene Repräsentanz der Einzelfiguren und deren ungestüme Bewegungen beeinträchtigt. Charakteristisch hierfür ist die Durchführung des Abendmahlsreliefs in der Predella; meisterhaft durchgeführt ist das Beiwerk. Das Kunstwerk ist seit 1802 mit weisser Oelfarbe überstrichen. Der gesammte Altarbau kostete 1058 Thlr. 13 Gr. 8 Pf. mit Einschluss von 400 Thlr. für die Bildhauerarbeit.

Taufstein, Sandstein. Der Fuss bez. MDLXI, der Rumpf vom Jahre 1802. Leider wurde beim Umstellen desselben 1802 der Rumpf nicht wieder verwendet, er trug Reliefdarstellungen der Sintfluth, des Durchgangs durch das rothe Meer, der Beschneidung und der Taufe des Heilands. Der Fuss zeigt gedanklich wie technisch trefflich durchgearbeitete Gruppen von 26 Kindern, welche den menschlichen Lebensgang im Kleinen widerspiegeln. Die Einen spielen mit einem Hunde, die Andern küssen sich, die Nächsten trinken, die Folgenden essen aus einer Schüssel, Danebenliegende verzehren Früchte, die Vorletzten schlafen, die Letzten, ein Kreuz an der Kappe (Andeutung des Todes), beten. Die weiche, liebenswürdig empfundene Durchführung giebt dem Werke hohen Werth, sie erinnert an die des mit 1555 bezeichneten Taufsteines in der Jacobikirche zu Freiberg und berechtigt zu der Vermuthung, dass beide Werke von einem Meister herrühren.

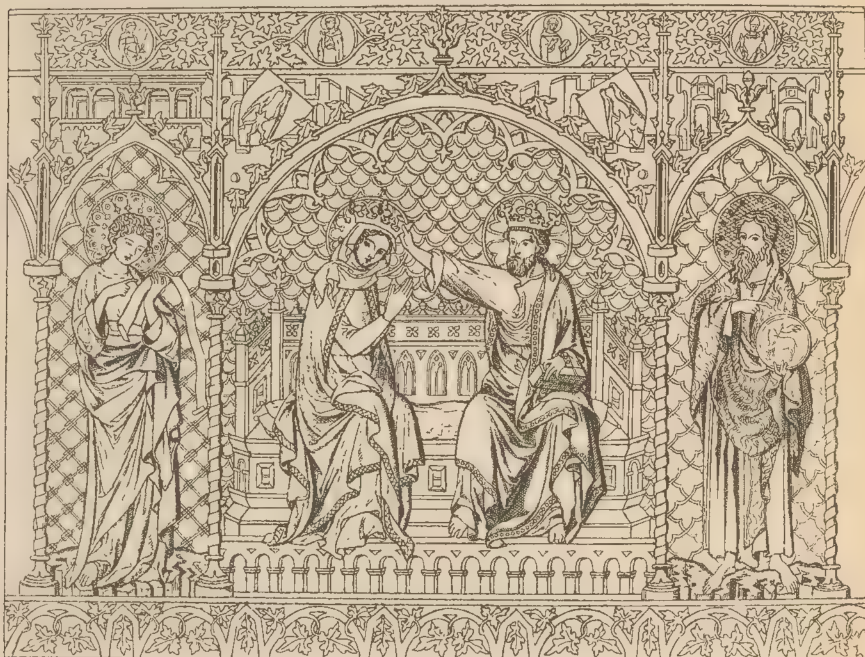
Kanzel, Sandstein, ursprünglich polychrom und reich vorgoldet, seit 1802 weiss überstrichen, errichtet 1543, spätgothisches kunstvolles Werk mit betonten Profildurchdringungen. Am Rumpf die Figuren des Heilands mit der Weltkugel, Johannes des Täufers, der Maria mit dem Kind und des Evangelisten Johannes. Die Schalldecke von sechs Bürgern 1576 gestiftet, deren Namen durch die glatte untere Verkleidung 1802 verdeckt worden sind. Ueber der Kanzel befand sich bis 1802 die Inschrift: Praedica, insta, argue, obsecra, increpa. 2 Tim. IV, 2 (siehe Wendler's Schrift).

H. Geräthe und Gefässe. Crucifix, Messing, 73 cm hoch, mit ästigem naturalistischen Kreuz, erste Hälfte 16. Jahrh. Ein desgl., Holz, mit silbernem 36 cm hohen Corpus, 17. Jahrh. Ein desgl. mit silbernem 12 cm hohen Corpus, bez. Michael Göpperd der Kirchen zu St. Sophien Vorsteher vnd Jubelirer in Dresden Anno 1676.

Zwei zinnerne Altarleuchter, gestiftet vom Obristwachtmeister Adolf Anshelm von Carlowitz 1699. Zwei silberne desgl., 53 cm hoch, gestiftet 1707 vom Apotheker D. L. Müller zu Pirna.

Kelch, Silber verg., 20,5 cm hoch, spätgothisch mit aufgelegtem Crucifix, 15. Jahrh. Ein desgl., 18 cm hoch, am Knauf eingravirt IESVS und in hebräischen Lettern Messias, gestiftet von Caspar Funke und Jacob Wilde. Ein desgl., 24 cm hoch, gestiftet 1638 von Melchior Bartel Goldschmidt Exulandt von Prag dero Zeit Buger (?) alhir. Ein desgl., 21 cm hoch, gestiftet 1638 von Nicolaus Heber. Ein desgl., 20 cm hoch, gestiftet von J. S. von Libenav Churf. Durchl. zu Sachsen bestalltem Obrist Livtenant vber die Artilleria, 17. Jahrh.

Fig. 28.



Ciborium, in Messing getrieben, bez. Hans Lindener Kupferschmidt fecit. Anno 1625. mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes. Ein desgl., Silber verg., bez. 1709.

Abendmahlskanne, Silber verg., 30 cm hoch, gestiftet 1716 von Johann Gottlieb Günther Consul Pirnensis.

Aus der früheren Kirche ist noch ein Antipendium erhalten, welches jetzt im Museum des K. S. Alterthums-Vereins zu Dresden verwahrt wird. Dieses hervorragende, der Kunstfertigkeit des 14. Jahrh. angehörende Werk besteht aus feiner Leinwand und zeigt Stickereien von Fäden offener Seide und Gold, wobei das Haar der Figuren, die Kronen und andere Insignien als Relief behandelt sind. Seine ganze Länge ist durch gothische Bogenstellungen in einzelne Abtheilungen

geschieden, von welchen (vergl. Abb. No. 28) die mittlere, grössere die Krönung der Maria durch den Heiland, die kleineren an beiden Seiten eine Figur eines Heiligen enthalten. Die beiden Hauptfiguren sind auf einem architektonisch gebildeten Prachtsessel sitzend dargestellt, die übrigen stehen auf conventionell behandeltem Boden von tapetenartig gemusterten Hintergründen. Ueber der Mittelgruppe befindet sich zwei Mal ein Wappen, dessen Bestimmung einen Anhalt für die Herkunft des wichtigen Denkmales bieten würde. Neben der Mittelgruppe stehen die beiden Johannes, weiterhin folgen links die Apostel Petrus und Andreas, die h. h. Nicolaus und Wenzel; rechts die Apostel Paulus und Thomas, ein h. Papst und der h. Stephan, sämmtlich mit ornamentirten Heiligenscheinen versehen. Der untere Fries ist mit starken Rund- und gebrochene Spitzbogen bildenden Zweigen und mit symmetrisch gestellten Blättern gefüllt. Der obere Fries zeigt, von distelförmigem Blattwerk umschlossen, Rundbildnisse anderer Heiligen, namentlich solcher, die aus den Mönchsorden hervorgegangen, wie des Franciscus von Assisi, Dominicus, Petrus Martyr etc. Das gesammte Werk, mit grösster Genauigkeit und Feinheit gestickt, bringt den Charakter des 14. Jahrh. zu völliger Erscheinung. Die künstlerische Behandlung entspricht jener älteren italienischen Schule, welche durch Thomas von Modena unter Kaiser Carl IV. zu Prag vertreten wurde. Unter Berücksichtigung der Darstellung des böhmischen Nationalheiligen Wenzel, ferner des noch jetzt bestehenden Zusammenhanges der diesseitig und jenseitig des Erzgebirges gelegenen Klöster, dürfte es nicht zweifelhaft bleiben, dass die Arbeit böhmischen Ursprungs oder wenigstens unter böhmischen Einfluss entstanden ist.

Das genannte Museum besitzt ferner noch unter No. 2241 eine aus der Stadtkirche zu Pirna stammende kunstvolle Stickerei, welche wohl als der obere Besatz eines Antipendium zu betrachten ist. Etwa um 100 Jahr jünger als das oben besprochene Antipendium zeigt diese Arbeit auf Goldgrund in Halbfiguren die Verkündigung der Maria, den Ev. Johannes, einen h. Bischof ohne Attribut, die h. h. Donatus und Briccius und an beiden Enden wiederholt ein bis jetzt nicht bestimmtes Wappen mit einem Reh.

Glasgemälde. Vereinzelte kleine Platten biblischen Inhalts in den Fenstern der südlichen Orgelempore, zum Theil bez. 1522, 1545 und 1570.

Orgel auf der südlichen Orgelempore; dieselbe soll durch Kurfürst Moritz aus Mühlberg an der Elbe hierher versetzt worden sein; umgestaltet 1678, eingeweiht 1682.

Glocken. Die Taufglocke trägt in neugothischen Majuskeln die Umschrift: AVE † MARIA † GRACIA † PLENA †, zweite Hälfte 14. Jahrh. Die Betglocke in neugothischen Minuskeln: ave maria gratia plena dominus tecum. Die grosse Glocke 1669 umgegossen von Andreas Herold mit der Umschrift: Sacra, Preces, Turbas, Incendia, Funera, Pompas Indico cum populos ore sonante voco. Eine kleinere 1670 gegossen von Andreas Herold. Eine desgl. bez. mit Stadtwappen und S. P. (Senatus Pirnensis) MDCLXIX Fecit Andreas Herold, dessen Wappen und der Umschrift: O Rex gloriae veni cum pace in nomine Patris Filii et Spiritus Sancti. Eine desgl. bez. 1726 goss mich Michael Weinholdt in Dresden.

Die Stundenglocke bez.:

Ordine bis senas lux quaelibet exit in horas
Hora sed in curas crescere quaeque solet. Anno M. D. LXI.
Wolf Hilger czu Freibergk gos mich.

Drei Kronleuchter, Messing, der eine bez. G. K. (Gottfried Kleditz) 1680, der andere 1699 gestiftet von Georg Schirmer und Martin Zeitz, der dritte gestiftet 1700 von S. Elisabeth Lufft.

Grabmäler und Epitaphien in der Kirche. Grabmal des Damian von Sebottendorff, des h. R. Reichs-Pfennigmeister und Kurf. Geheimrath, † 1585, mit Alabasterreliefs. Ueber der Sakristeithür das schöne Epitaph des M. L. Lauterbach, ersten ev. lutherischen Superintendenten Pirna's, des Freundes Luthers und Aufzeichners von dessen Tischreden, † 1569; mit in Oel gemaltem Bildniss Lauterbachs. Denkmal des Joh. Rosig und seiner drei Frauen, † 1612, ausgezeichnetes Werk aus Marmor, im Stile des Altarwerkes, mit den Figuren der vier Verstorbenen. Denkmal des Bürgermeister M. Plenz, † 1587, gleichfalls vortreffliches Marmorwerk, bemerkenswerth die Durchführung des Körpers Christi auf dem die Grablegung darstellenden Mittelfelde. Im Chor südlich Denkmal des Sup. B. Cademann, † 1607 (vergl. Beilage VII), mit der knieenden Relief-Figur des Verstorbenen in Lebensgrösse, aus Sandstein und polychrom, ein Werk von hohem künstlerischen Werth, ähnlich dem Grabmal des M. Simon zu Liebstadt (siehe S. 47). Im südlichen Schiffe ferner Epitaph des Bürgermeister H. Promnitz, † 1598, mit einem Gemälde, dessen Motiv der Offenb. Joh., Cap. 4, 3—7 entnommen ist, bez. H. G. 1586; vortreffliche Arbeit des Kurf. Hofmalers Heinrich Göding d. Aelt. (1531(?)—1606). Von demselben Meister die Gemälde auf zwei Epitaphien der Familien Funke und Nacke von 1583 und 1586, sowie das mit H. G. 1581 bez. Gemälde auf dem Epitaph des Marcus Scipien. Sämmtliche Gemälde sind wichtig, weil sie uns völlige und sichere Einsicht in die Weise des genannten Meisters geben. Epitaph des Joh. Funke, † 1582, gleichfalls mit einem Gemälde, die Funke'schen Eheleute vor dem Gekreuzigten knieend, geziert. Ein aus der Kirche stammendes Hochrelief aus Alabaster, die Erweckung des Lazarus darstellend, vermuthlich Theil eines Epitaphs, befindet sich unter No. 135 im Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden; sehr sauber, aber manierirt durchgeführte, wahrscheinlich italienische Arbeit, 18. Jahrh.

Grabmäler am Aeussern der Kirche. Am Chor Grabmal des J. Petzsch, † 1505, Sandstein mit Reliefdarstellung der Anbetung des Heilands. Die Platte wurde 1505 beim Neubau mit eingemauert. Grabmal des Johann Karis von Maxen, Landvoigt zu Pirna, † 1531; Grabmal des Hans Georg von Sebottendorff, ohne Jahreszahl, 16. Jahrh. und ferner die schöne Reliefplatte mit der in voller Rüstung dargestellten lebensgrossen Figur des Hans Wolf von Schönberg, † 1645.

Im Thurm befindet sich ein Raum, welcher die durch ihre alten Musikalien wichtige und werthvolle Kirchenbibliothek enthält. Auf diese Notenschriften hat O. Kade im Serapeum 1857, Fürstenau in den Mitth. d. K. S. A.-V., Heft 17, und Prof. Eidner in der Berliner Zeitschrift für alte Kirchenmusik hingewiesen. Von den späteren Notenwerken ist die Messe kunsthistorisch und kalligraphisch wichtig, welche Antonius Scandellus 1553 auf den Tod des Kurfürsten Moritz componirte. Scandellus, einer der ersten Componisten des 16. Jahrh., war da-



Pirna: Epitaphium des M. B. Kademann in der Stadtkirche.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

mals Instrumentist in der Kurf. S. Capelle, später, seit 1568, oberster Leiter derselben. Die Messe ist von O. Kade herausgegeben im vierten Band der Musikgeschichte von Ambros, Leipzig 1881. Das schöne Schriftwerk ist von Moritz Bauerbach aus Pirna zu Torgau 1562 gefertigt.

In demselben Raume befinden sich die Reste der alten Kirchenthür des Westportals; sie bestehen aus den in Holz geschnitzten Figuren der Maria mit dem Kinde und der beiden Johannes, bez. 1595. Daselbst ein schön geschnitzter sogenannter Meerweibchen-Kronleuchter, bez. 1669 mit einem bis jetzt nicht bestimmten Meisterzeichen.

Kloster der Dominicaner. Nach den Pirnaischen Chronisten 1300 gegründet, 1317 in einer Meissner Urkunde erwähnt. In dem während des Mittelalters durch Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und gute Zucht der Mönche berühmten Kloster schrieb während der Jahre 1480 bis 1530 der als „Pirnaischer Mönch" bekannte Chronist M. Joh. Lindner sein jetzt auf der Leipziger Rathsbibliothek befindliches historisch-geographisches Sammelwerk. Der Verfall des Klosters begann 1496, und schon 1502 wurde ein Theil desselben zu Bürgerhäusern umgebaut. Nach der Einführung der Reformation 1539 wurde das Kloster aufgelöst und die berühmte Klosterbibliothek ging 1544 an die Leipziger Universitätsbibliothek über. Von ihm ist nur noch die Kirche nebst anstossendem Capitelsaal erhalten, welche seit 1834 als Zoll-Waarenniederlage dienen.

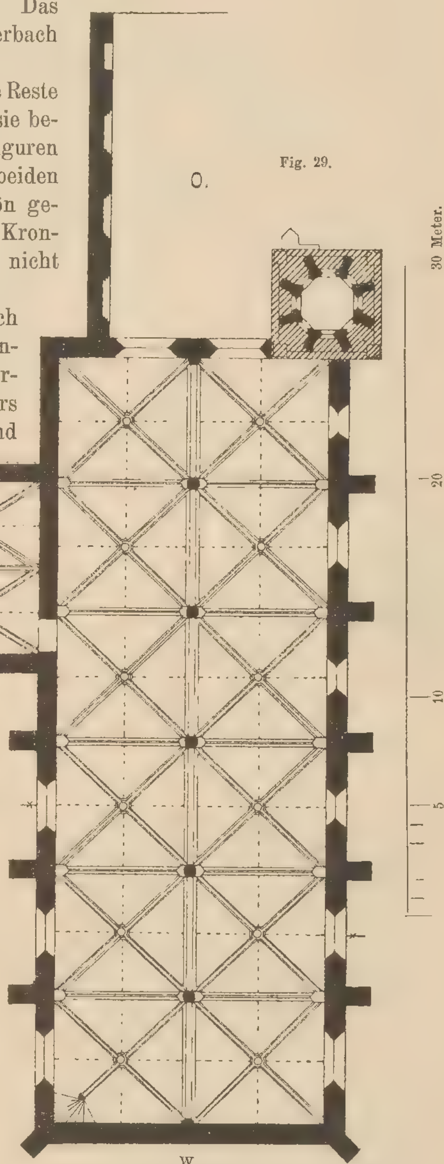


Fig. 29.

Die ganz schmucklose Klosterkirche (vergl. Abb. No. 29) ist zweischiffig symmetrisch und gerade geschlossen, die Fenster ohne Maasswerk, die beiden

Fenster in der Ostwand vermauert, der Fussboden jetzt erhöht. Die Quergurte und Rippen der Kreuzgewölbe (vergl. den Querschnitt der Kirche Abb. No. 30, ferner No. 31) ruhen auf Consolen, welche grösstentheils mit Laubwerk, Schilden und

Fig. 30.





Fig. 31.



Fig. 32.



Fig. 33.



Köpfen geschmückt sind. Reste der ursprünglichen reichen Polychromie sind an den Consolen und Rippen noch erkennbar. Bemerkenswerth ist der Schmuck der Schlusssteine durch Monogramme, Blattwerk, Rosen und Wappenschilde (vergl. Abb.

No. 32 und 33). Von der inneren Ausstattung ist nichts erhalten, der frühere westliche Sängerchor ist abgebrochen. Am Ostgiebel befindet sich nördlich noch der Rest eines, merkwürdigerweise in Backsteinreinbau ausgeführten Erweiterungsbaues, welcher auch profilirte und ornamentirte Backsteine aufweist. Reste vortrefflich in Sandstein ausgeführter Theile des ursprünglichen Kreuzganges befinden sich südöstlich in den Bürgerhäusern der Dohnaischen Strasse vermauert. Die Bauformen der Kirche entsprechen dem Anfange des 14. Jahrh., während der süd-

Fig. 34.

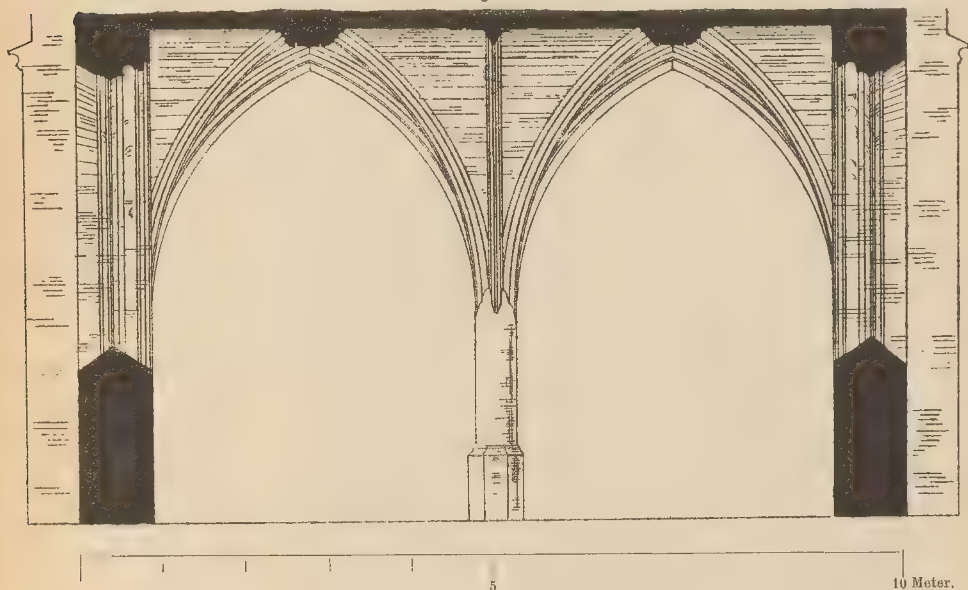


Fig. 35.

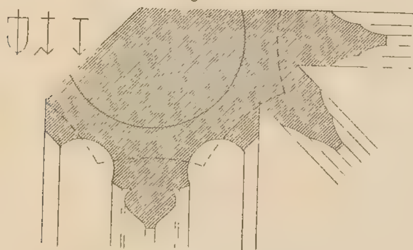
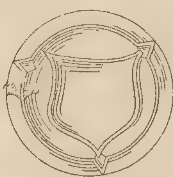


Fig. 36.



östlich angefügte, in seinem oberen Theile achtseitig sich aus dem Quadrat entwickelnde schlanke und zierliche **Thurm** der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. angehört; den jetzigen Galerie- und Helmabschluss erhielt der Thurm nach 1856. Der nördlich der Kirche angefügte dreijochige, schmucklose **Capitelsaal** mit Rundpfeilern ist mit gerippten Kreuzgewölben überspannt (vergl. Abb. No. 34), deren Rippenprofil Abb. No. 35 zeigt, und welches mit Schlusssteinen (vergl. Abb. No. 36)

geziert ist. Im Capitelsaal befinden sich die auf Abb. No. 35 wiedergegebenen Steinmetzzeichen, Ende 15. Jahrh.

Rathhaus. Grundbau nach dem Brand 1485, aus jener Zeit erhalten die reich umrahmten Thüren des Erdgeschosses; um 1549 erhielt der Bau seine Volutengiebel. Brandbeschädigungen 1581 und 1610, Thurm errichtet 1718. Erweiterung des Baues 1878 bis 1880. Spätgothisches Portal im Westen, um 1549 mit Renaissance-Architektur umrahmt, mit dem Monogramm des Bürgermeisters F. Hoffmann (siehe über ihn S. 63). An der Westseite ferner das grosse kursächsische Wappen, an der Südseite das Stadtwappen, bez. 1686. Die malerische Wirkung des Baues mit seinen Hallen und dem Vorbau vor der Erweiterung ist auf einem der schönsten Gemälde Canaletto's zu ersehen, welches sich in der K. Gemälde-Galerie zu Dresden unter No. 487 befindet. Von den früher mit dem Rathhaus verbundenen Fleischbänken soll die Portalumrahmung nebst altem Stadtwappen herrühren, welche jetzt östlich am Fusse des Sonnensteins eingemauert ist. Auf dem Boden eine mit Schnitzerei geschmückte Thür, bez. 1503 und mit der Inschrift: HILF MARIA INRI. H. S. A. (hilf St. Anna?), auf spätgothischen Bandverschlingungen; eine sehr ähnliche Arbeit im Rathhaus zu Goslar a. H. Das Gebäude enthält eine seit einigen Jahren angelegte Sammlung städtischer und anderer Alterthümer.

Privatbau. Pirna gehört, wie Meissen, zu den wenigen Städten im Lande, welche sich wenigstens theilweise, trotz der Brände und Kriegsverwüstungen, die architektonische Physiognomie vergangener Jahrhunderte erhalten haben. Die Stadt ist regelmässig als Rechteck angelegt, der Markt genau in der Mitte derselben, im Mittel des Marktes das Rathhaus. Die erhaltenen Architekturen gehören der Zeit vom Ende des 15. Jahrh. bis vorzugsweise der Mitte des 16. Jahrh. an. Die Errichtung der Stadtkirche beeinflusste den bürgerlichen Bau. Während nur eine geringe Anzahl unverletzter Façaden erhalten ist, besitzt die Stadt noch eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Portalen, Erkern und Giebeln.

Spätgothische Arbeiten, meist aus dem Anfang des 16. Jahrh., Façaden: Dohnaische Strasse No. 24, die Fenster mit Vorhangsbögen geschlossen, um 1480. Markt No. 3, mit Portal und 46, mit zierlichen Fensterumrahmungen. Portale: Schössergasse No. 5, Badergasse No. 6, Kirchplatz No. 2, mit schönem Relief des Sündenfalles, bez. 1525, Obere Burgstrasse No. 2, jetzt im Innern aufbewahrt. Sandsteinfigur der Maria mit Kind, Markt No. 20.

Renaissance-Arbeiten aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh.: Markt No. 3, Giebel des Hintergebäudes nach dem Kirchplatz, mit reicher Pilasterstellung und Stichbögen. Markt No. 12, Façade mit reich ornamentirter Lisenenstellung; die Füllungen der Lisenen völlig im Charakter jener am Moritzbau des Dresdner Schlosses, bez. 1548. In die gleiche Zeit fällt die Façade Schuhgasse No. 15, Ecke Markt, beachtungswerth die Fensterumrahmungen mit Köpfen in Reliefmedaillons.

Portale. Lange-Strasse No. 13, bez. 1520, jetzt im Hof aufgestellt; No. 3, mit Darstellungen des Kreuzes mit Schlange und des Gotteslammes; Markt No. 13, mit Portraits-Reliefmedaillons um 1545, jetzt im Hof aufgestellt; Niedere Burgstrasse No. 1, Façade und Portal um 1540, letzteres mit Reliefbildniss des



Pirna: Portal.
(Niedere Burgstrasse No. 1.)

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.



Pirna: Erker.
(Ecke der Dohnaischen Strasse und der Barbiergasse.)

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Meisters W. B. (siehe über ihn S. 57), in den Bogenzwickeln die Relief-Figuren von Adam und Eva (vergl. Beilage VIII); Schmiedestrasse No. 49, Giebel und Erker; Schössergasse No. 11; Lange-Strasse No. 16, Schlussstein im Gewölbe des Flures, bez. 1536, vermuthlich Rest des ursprünglichen Portales; Dohnaische Strasse No. 20 und 22, Fensterumrahmungen.

Renaissance-Arbeiten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. Portale: Dohnaische Strasse No. 16 und 25; Schössergasse No. 4, bez. P. G. mit Winkelmaass und Zirkel; Lange-Strasse No. 45; No. 6, mit origineller Kämpferlösung, jetzt im Innern aufgestellt; Portal mit ähnlicher Lösung Kirchplatz No. 9. Ferner Barbiergasse No. 10; Schmiedestrasse No. 19 und 41; Schuhgasse No. 2; Kirchplatz No. 4, daselbst No. 5, Reliefaufsatz des früheren Portales mit Darstellung des Jonas mit dem Fisch, bez. 1561. In dem jetzt als Spritzenhaus benutzten Theile des ehemaligeu Capitelsaales des Klosters wird der herrliche Aufsatz des zerstörten Portales vom Hause am Markt No. 10 aufbewahrt, er zeigt das polychrome Reliefbrustbildniss des Erbauers M. Lorencz Fuchs, 1551 (über ihn siehe S. 63). Das Portal ist auf dem oben erwähnten Gemälde von Canaletto dargestellt. Lange-Strasse No. 8, im Innern verwahrt, Relief der Auffindung eines todten Mädchens. Die Tradition bringt dieses Relief mit einem in dem Dominicanerkloster ausgeübten Verbrechen in Verbindung. Apotheke, Markt 18, privilegirt am 14. März 1578, ehemals im Besitze von Theophilus Jacobäer (1591—1659), dem Erretter der Stadt während des 30-jährigen Krieges im Jahre 1639. Am Gebäude Rundbogenportal mit Kinderfiguren, welche Fruchthorn und Apothekerbüchse halten, Löwenfigur mit Mörser und dem kursächsischen Wappen; vor den Fenstern schöne Blumengitter aus Schmiedeeisen. Im Innern Apothekerbüchsen aus Glas mit Wappen des Joh. Heinr. Jacobäer, bez. 1677. Glasgemälde, Apotheker in spanischer Tracht darstellend, schwarz auf gelbem Grund; Ende 16. Jahrh.

Arbeiten des 17. Jahrh. Barbiergasse No. 24, Erker, bez. 1624, mit schöner Engelfigur an der unteren Mittelconsole (vergl. Beilage IX); obere Burgstrasse No. 1, desgl. mit der Inschrift: Ich habs so gewollt was fragst du darnach, um 1624; Schlossstrasse No. 13, desgl.; Dohnaische Strasse No. 16, Portal; Markt No. 9, desgl., bez. 1673; Schössergasse No. 2, desgl., bez. H. Z. 1676, mit Mauleremblemen, im Hof aufgestellt.

Arbeiten des 18. Jahrh. Lange-Strasse No. 10, Portal mit reichem Figurenwerk, bez. 1730; Badergasse No. 5, über der Thür schönes Sandsteinrelief mit der Figur der Glücksgöttin.

Eine schöne gusseiserne Grabplatte, bez. 1688, befindet sich an der südlichen Mauer des Nicolaifriedhofes.

Schloss Sonnenstein. Ursprünglich als castrum Pirne bezeichnete Bergfestung, die Stadt Pirna und die Elbe beherrschend. Eine daselbst errichtete, dem h. Georg geweihte Capelle wird urkundlich schon am 5. December 1269*) erwähnt, in welchem Jahre Markgraf Heinrich von Meissen „recolendae cappellae sitae in castro nostro Pirne" 5 Mark Silber jährliche Einkünfte überweist. In einer ferneren Urkunde vom 14. Februar 1289**) bestätigt Markgraf Friedrich

*) Cod. dipl. Sax. reg. II, 5, Urkundenbuch der Stadt Pirna No. 1.
**) Ebendaselbst No. 2.

von Meissen die Schenkungen Heinrichs für die „cappellam in honore Scti Georgii in castro Pirne dedicatam.“ In den sicheren Besitz der Markgrafen kam die Bergfestung nebst der Stadt Pirna im Jahre 1405 unter Markgraf Wilhelm II. Den Namen Sonnenstein legte ihr im Jahre 1573 der Kurfürst August bei, welcher die 1485 durch Brand zerstörten Befestigungen wieder herstellte. Eine Ansicht der alten Festung giebt Beilage IV nach W. Dilich's Zeichnung; auf derselben ist auch das Lustschlösschen ersichtlich, welches in seiner Form ähnlich der Christiansburg auf dem Königstein, gleichfalls an der Elbseite der Festung im 16. Jahrh. errichtet und 1639 durch den schwedischen General Baner zerstört wurde. Die Gestalt des Schlösschens ist durch die Abbildung eines goldenen Willkommens bewahrt, welche vermuthlich getreu dem Gebäude nachgebildet wurde (vergl. Heckel's Pirnaisches Elend S. 27). Einen genauen Grundriss der Festung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh. enthält das von Fürstenhoff'sche Planwerk III, S. 61, in der K. Oeffentl. Bibliothek zu Dresden. Berühmte von Canaletto gemalte Ansichten der Festung befinden sich in der K. Gemälde-Galerie zu Dresden. Von den früheren Bauwerken ist mit Ausnahme der Substructionen und einiger Basteien, welche dem 17. Jahrh. angehören, nichts mehr intact erhalten. Die jetzt als K. Landes-Heilanstalt für Geisteskranke dienenden Gebäude sind verändert, erweitert und zum Theil ganz neu errichtet. Die völlig schmucklose Anstaltskirche, ein Raum der nördlichen alten Befestigungen, besitzt die Cranach d. Aelt. zugeschriebenen Bildnisse Luthers und Melanchthons.

Lit.: Petrus Albinus, handschriftl. Chronik von Pirna in der K. Oeffentl. Bibliothek zu Dresden. Manuscr. d. 25. — Petermann, Treugemeinter Zurückdenkzettel d. St. Pirna 1639. — Chr. Heckel, Das Pirnaische Elend 1639. — C. Gottfr. Zaake, Vorbericht z. Verf. eines hist. Werkes von der Stadt Pirna aus Chr. Heckels Handschrift ans Licht gestellt. — Wilisch, Vorrath zur Pirn. Historie 1724. — Pirna 1769 n. hist. Nachr. v. Pirna. — C. F. A. Wenzel, gesch. Merkw. der Pfarrkirche zu Pirna 1802—5. — Histor. Geschichte der Stadt Pirna. — Fr. A. Wendler, die Stadt Pirna und ihre Merkw. 1841. — Schiffner, Sachsen II, S. 246 ff. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 193 ff. — G. A. Abendroth, Führer um und in die Hauptkirche zu Pirna, Pirna 1865. — Sonntagsbeilage des Pirnaer Anzeigers 1876, Artikel von Dr. O. Meltzer, No. 43—48. — Gautsch, Aelteste Gesch. der S. Schweiz, Dresden 1880. — Grundriss der Stadt Pirna nebst Sonnenstein, K. Hauptstaatsarchiv, Rissschrank XXVI, Fach 95, No. 6 u. 14. — Zehn Gemälde der Stadt und des Sonnenstein von Bernardo Belotto, gen. Canaletto, geb. 1724 Venedig, gest. 1780 Warschau, gefertigt in den Jahren 1746—64, in der K. Gemälde-Galerie zu Dresden. — Abbildung des Sonnenstein 1813 in: Die merkwürdigen Tage der Stadt Pirna 1813, Pirna 1814.

Polenz.

Dorf, westlich an Neustadt grenzend.

Schloss. Der jetzige Bau vom Ende des 17. Jahrh. wurde im Anfang des 18. Jahrh. erweitert und ausgestattet. Grossartige gewölbte Anlage des Flurs und des Treppenhauses, ähnlich jener von Schloss Tiefenau (Amtshauptmannschaft Grossenhain). Der grosse Saal im Hauptgeschoss zeigt aus freier Hand gefertigte schöne Stuckdecken. Am Portal zwei reizvolle Klopfer mit Köpfchen in Bronze. Wappen der von Haugwitz, Deben und Ponikau.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 79. — Schiffner, Sachsen II, S. 502.

Porschendorf.

Kirchdorf, 7,5 km südwestlich von Hohnstein.

Kirche, gerade geschlossen, mit Holzdecke, architekturlos. Ein Pleban zu Porschendorf wird 1373 genannt. Die Kirche wurde 1429 von den Hussiten, 1639 von den Schweden geschädigt. Jetziger Bau vom Ende des 17. Jahrh. Am Westgiebel im Innern die Jahreszahl 1684.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, gestiftet 1707. Taufstein, 17. Jahrh.

Glocken. Die mittlere, mit Crucifix geschmückt, trägt in neugothischen Minuskeln die Umschrift: anno + domini + m + cccc + xxxv + ista + campana + fusa + est + amen +; die kleine trägt die Umschrift: Beati omnes qui timent Dominum MDXCVI; die grösste: 1710 goss mich Michael Weinholdt, darunter: sonus ejus exit in omnem terram. Sie ziert ein breiter schöner Fries musicirender Knaben und das Reliefbildniss König August II.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 121. — Schiffner, Sachsen II, S. 464. — Freyberg, Kirchfahrt Porschendorf. — Liebmann, 1813 für Porschendorf und Liebethal.

Rathen.

Dorf a. d. E., 3 km südlich von Hohnstein.

Die urkundlich 1289 erwähnte Burganlage bestand aus der unteren, Altrathen, und der oberen, Neurathen, erstere Burg zerstört 1468, 1530 verfallen, von letzterer noch Reste eines runden, thürlosen Thurmes; als Vorbefestigung diente das in Resten noch erhaltene, sogenannte „Wachhäusel.“ Die Burgcapelle wurde im im siebenjährigen Krieg durch die Croaten zerstört. Im Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden befindet sich ein dort aufgefundenes Handschwert.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 319. — Moschkau, Saxonia II, S. 24, und die Burgen Wehlen und Rathen, 1876. — Gautsch, Aelt. Gesch. d. S. Schweiz, S. 45, 63.

Rathewalde.

Kirchdorf, 3 km westlich von Hohnstein.

Kirche, nach Brand von 1639 errichtet, gerade geschlossen mit Holzdecke.

Glocken. Die kleinere bez. 1617, die grössere MDCXCV Andreas Herold und mit dem Wappen des Giessers.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 53. — Schiffner, Sachsen II, S. 322.

Reinhardtsdorf.

Kirchdorf, 3 km südöstlich von Schandau.

Kirche, dreiseitig geschlossen mit Strebepfeilern und mit Holzdecke, ursprünglicher Bau 15. Jahrh., erweitert 1675—78. Westgiebel mit schönem Portal, bez. 1675. Altar mit unbedeutenden Gemälden, 1684; vor demselben schmiedeeisernes, polychromes Gitter, 17. Jahrh. Kanzel 1615. Taufstein aus gleicher Zeit.

Kelch, Silber verg., 24 cm hoch, am Knauf IHESVS, 17. Jahrh. Hostienbüchse, oval mit in Silber getriebenem Figurenwerk, schöne Arbeit eines Augsburger Meisters L. B., bez. 1717.

Glocken. Die kleine mit Schnüren und der Maria mit Kind geziert, 15. Jahrh. Die grosse trägt die Aufschrift: Unter dem Klaglaut über Joh. Georg II., Churf. zu S. Fr. Wittben Tod zersprungen. Aus Gnaden Joh. Georg III. Churf. zu S. repariret. Fecit Andreas Herold MDCLXXXVII.

Darunter: Las meinen Schal Dein Ohr und Herz durchdringen
Mein Leser Gott sein Opfer bald zu bringen
Der Sachsen-Stam in steten Saffte steh.

Auf dem Kirchhof Grabkreuz mit Hifthorn, schöne schmiedeeiserne Arbeit, 17. bis 18. Jahrh. Das im Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden unter No. 622 befindliche alte Altarwerk vom Jahre 1521 zeigt im Mittel geschnitzt und polychrom die h. Anna der Maria das Kind reichend, auf den Flügeln vier Heilige, darunter als erste Figur den h. Wenzel. Auf den Aussenseiten ein h. Kaiser (Heinrich II?) und der h. Wolfgang, gemalt. Die Malerei schliesst sich der Cranach'schen Schule an und trägt ein aus C und R zusammengesetztes Monogramm.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 110, 119. — Schiffner, Sachsen II, S. 323.

Röhrsdorf.

Kirchdorf, 3 km westlich von Dohna.

Kirche, neu errichtet 1749, architekturlos. Kanzel und Orgel sind über dem Altar angeordnet.

Kelch, Silber verg., 16 cm hoch, gestiftet 1695 von Hans Caspar von Loss. Crucifix, mit elfenbeinernem 25 cm hohen Corpus, Anfang 18. Jahrh. Abendmahlskanne, Silber verg., 24 cm hoch, 17. Jahrh. Zwei Blumenvasen, reiche kunstvoll in Silber getriebene Augsburger Arbeiten, je 28 cm hoch, Anf. 18. Jahrh.

Glocken. Die kleine trägt in schön geschnittenen neugothischen Minuskeln die Aufschrift: hilf + heilige + fraw + sant. + anna + selb + drit +; Ende 15. Jahrh. Die mittlere mit der Aufschrift: Da pacem domine in diebus nostris. Jo. Hillger. F. Anno MDCXXI. Die grosse Glocke, von A. S. Weinholdt 1780 gegossen, zieren die Wappen der von Carlowitz und von Maxen.

Schloss; seine jetzige Gestalt gehört dem Anfang des 17. Jahrh. an. Am südlichen Eingang des Hofes Steinplatte, bez. H. W. V. B. (Bernstein) mit zwei Wappen, am nördlichen eine solche mit zwei Wappen. Im Innern des Schlosses prachtvoller Kachelofen, ähnlich denen im Jagdschlösschen bei Weesenstein, Mitte 18. Jahrh. Zwei Brustbildnisse, gemalt von Anton Graff 1772. Im oberen Theil des Gartens sandsteinerne Statuen des Bacchus und der Flora, letztere, wie dessen Werke zu Alt-Döbern in der preussischen Niederlausitz, mit dem vollen Namen des Meisters Gottfried Knöffler (Hofbildhauer und Professor an der Kunstakademie zu Dresden 1715—1779) bezeichnet.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 8. — Schiffner, Sachsen II., S. 324.

Rosenthal.

Kirchdorf, 8 km südlich von Pirna.

Kirche, 1856 neu errichtet. Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, am sechsseitigen Knauf zwischen freien in Silber getriebenen Blumen IHESVS, schöne Arbeit des 16. Jahrh.

Glocke, bez. MDXCVII. Messgewand mit gesticktem Crucifix, gestiftet 1747 von Ritschel.

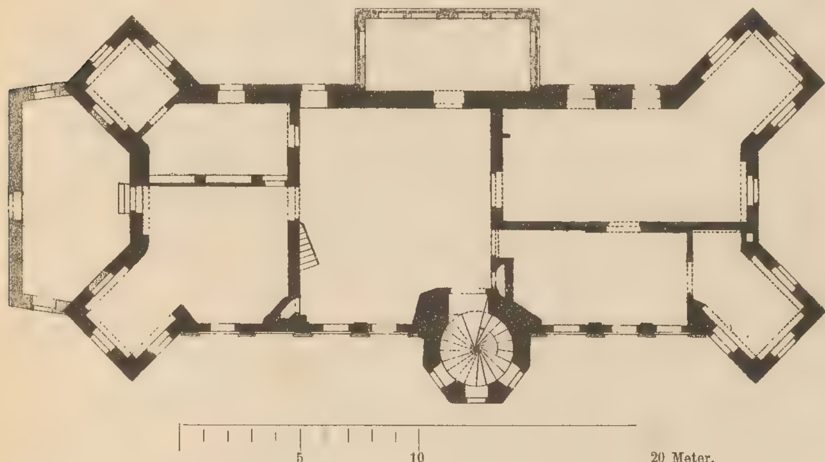
Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 91. — Schiffner, Sachsen II, S. 324.

Rottwerndorf.

Dorf, 5 km südlich von Pirna.

Schloss. Eigenartige Grundrissanordnung (vergl. Abb. No. 37) und reizvoller Façadenbau mit Pilasterstellung, früher von Wassergräben umgeben, von Damian von Sebottendorf errichtet in der Mitte des 16. Jahrh. Im Keller die Jahreszahl 1556, ferner 1561 und am Westgiebel 1579. Die vier eigenthümlich über Eck errichteten Ausbauten zieren Volutengiebel und Figuren des 16., 17. und 18. Jahrh.; die oberen Theile der Ausbauten sind nur aus schwachen Sandstein-

Fig. 37.



platten zusammengestellt. Am Treppenthurm Renaissance-Portal mit Wappen bez. T. v. S., errichtet um 1556. Die schraffirten Theile des nebenstehenden Grundrisses des Erdgeschosses sind später angefügt und umgeändert. Im Dachgeschosse ist noch eine polychrome, theilweise restaurirte Cassettendecke (um 1579) erhalten. Eine gute Abbildung des Schlosses nebst Text befindet sich in dem Album der Rittergüter und Schlösser im K. Sachsen II, zu Seite 132.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 326.

Rückersdorf.

Kirchdorf, 6,5 km östlich von Stolpen.

Kirche, gerade geschlossen mit Holzdecke, umgebaut nach dem Brand von 1766.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, am Knauf eingravirt: IEHSVS, 17. Jahrh.

Glocken. Die grosse 1767, die kleine 1775 gegossen von Joh. Gottfr. Weinholdt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 110.

Schandau.

Stadt an der Elbe, 17 km südöstlich von Pirna.

Ansicht der Stadt um 1628 befindet sich in dem W. Dilich'schen Werk der K. Oeffentl. Bibliothek zu Dresden.

Stadtkirche, einschiffig mit Holzdecke, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Umgebaut 1645 und 1704, restaurirt 1879.

Sandsteinerne Kanzel von der Figur des Moses getragen, an der Brüstung die Figuren des Heilandes und der Evangelisten, gestiftet 1706. In der Vorhalle achtseitiges, mit Eckrosetten geziertes Taufbecken, gestiftet von Rosina Elisabeth Häntzschel Gleitsmannin 1738.

Am westlichen unteren Theile des Thurmes sandsteinerne Tafel mit folgender Inschrift:

Der Hülffe Gottes hat getrawt
Georg Hübelt, so mich aufgebaut
Von Cunnersdorf ein Maurer wahr
Da man zählt 1.6.4.5 Jahr.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, Knauf mit Gravirungen, spätest-gothisch; ein desgl. Silber verg., 22 cm hoch, Fuss bez. 1529, gestiftet von Pastor Simon Graf aus Schaesburg in Siebenbürgen; die Cuppa später aufgesetzt, bez. R. von Bünau 1636 und mit dessen Wappen, sowie mit CMO; ein desgl. Silber verg., 19,5 cm hoch, am Knauf zweimal eingravirt IESVS, gestiftet von George Ulbricht 1636, Ende 15. bis Anfang 16. Jahrh.; ein desgl. Silber verg., 27,5 cm hoch, bez. 1706.

Zwei schöne messingene Altarleuchter, gestiftet von dem Kurfürstl. Steuerverwalter H. Schwarze 1671.

Glocken, die mittlere gegossen 1705 von Michael Weinholdt mit der Aufschrift: In Prediger Salomon V. Beware deinen Fuss wenn du zum Hause Gottes gehest und komme dass du hörest. Die kleine 1720 gegossen von M. Weinholdt; die grosse 1788 gegossen von August Siegism. Weinholdt.

Begräbnisskirche St. Johannes, einschiffig, architekturlos. An dem 1516 gestifteten kunstvollen Flügel-Altarwerk fehlt der Aufsatz. Die Predella enthält die geschnitzten Figuren des Heilandes, umgeben von den Aposteln, die Haupttafel die geschnitzten Figuren des h. Martin, eines Cardinals mit Buch, neben ihm ein Löwe, und eines Heiligen mit Schwert und Buch; die Flügel enthalten die Figuren des h. Georg und eines Heiligen mit Schwert. Die Aussenseiten der Flügel zeigen gemalt eine Heilige mit Vase und die h. Margaretha, auf der mittleren Tafel die Maria und den Evangelisten Johannes. Das Altarwerk ist mit den Wappen der von Kanitz und von Gränsing geziert, welchen Familien wohl die Stifter angehören, es soll aus der Kirche zu Reinhardsdorf stammen.

Am Marktplatz No. 1 Haus mit Rundbogenportal, Mitte 16. Jahrh., und mit Giebel, Anfang 16. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 71. — Schiffner, Sachsen II, S. 482.

Sebnitz.

Stadt, 24 km östlich von Pirna.

Kirche, den Aposteln Petrus und Paulus geweiht, einschiffig, ursprünglich gewölbt, seit 1619 mit Holzdecke versehen; der mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor öffnet sich durch einen mit stumpfen Spitzbogen überspannten Triumphbogen. Die Strebepfeiler, wie die wenigen noch erhaltenen Einzelheiten der Architektur gehören dem Ende des 15. Jahrh. an. An der mit 1619 bezeichneten Decke des Schiffes befinden sich die gemalten Wappen des Kurfürstenthums Sachsen und von Geschlechtern der Stadt.

Altar, reicher polychromer Aufbau mit Wappen, bez. 1586; erneuert 1626. In der Predella Gemälde des Abendmahls, bemerkenswerth auf demselben das begleitende Figurenwerk mit Portraits, unter letzteren jenes des Malers mit Palette und Malerstock, bez.: Martin Kotte de Scande (Schandau) fecit. Anno MDCXXVII. Aus gleicher Zeit stammt das die Kreuzesabnahme darstellende Hauptgemälde. Gemälde biblischen Inhaltes an den Brüstungen der Emporen, bez. Joh. Gottfried Burchardy Mahler in Dresden 1688.

Kanzel, reich mit Oelgemälden versehen, gestiftet von Paulus Rötting 1621.

Crucifix auf dem Altar, Silber, Corpus 31 cm hoch. Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, am achttheiligen Fusse aufgelöthet ein Crucifix mit der Maria und Johannes dem Ev., Ende 15. Jahrh. Zwei Abendmahlskannen, Silber verg., je 22 cm hoch, gestiftet von den Küffner'schen Eheleuten 1698. Taufbeckenumrahmung, Zinn mit sauberen Gravirungen, bez. 1701. Zwei schöne messingene Kronleuchter, 17. Jahrh.

Im Schiffe unter einem grossen Crucifix aufgestellt eine, vorzüglich in der Gewandung schön durchgeführte, grosse in Holz geschnitzte Marienfigur (Mater dolorosa), Ende 15. Jahrh. Eine von A. Krüger 1834 gefertigte Bleistiftzeichnung derselben besitzt der K. S. Alterthumsverein. In die gleiche Zeit wie die Marienfigur fallen einige jetzt in der Pfarrerwohnung verwahrte Holzschnitzwerke, welche dem ursprünglichen Altarwerk angehört haben, sie stellen die Figuren der Mutter Anna und der Maria mit dem Christkind dar.

Glocken. Die älteste zeigt die Aufschrift: Den Herrn zu Sebencz gehor ich Tobias Laibener zur Zitaw gos mich 1568. Die Glocke trägt das Reliefbildniss des Kurfürsten August, das Wappen der Stadt Zittau und das Kannegiesserzeichen mit T. (obias) L. (aibener). Die zweite Glocke ist 1736 von Joh. Gottfried Weinholdt gegossen.

Lit.: Götzinger, Gesch. des Amtes Hohnstein mit Lohmen und der Stadt Sebnitz 1786, S. 100 ff. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 88. — Schiffner, Sachsen II, S. 480.

Seeligstadt.

Kirchdorf, 6,5 km nordwestlich von Stolpen.

Kirche, architekturlos, erneuert 1630. Kelch, Silber verg., 22,5 cm hoch, gestiftet vom K. Oberförster Chr. Gottlieb Martini 1762. Taufbecken, Messing, 37 cm im Durchmesser, mit gepresster Darstellung der Verkündigung und dem sich wiederholenden Spruche: ICH BART GELVK ALZEIT, Ende 15. Jahrh.; ein ähnliches Becken in der Schlosscapelle zu Zehista. Auf dem Kirchboden

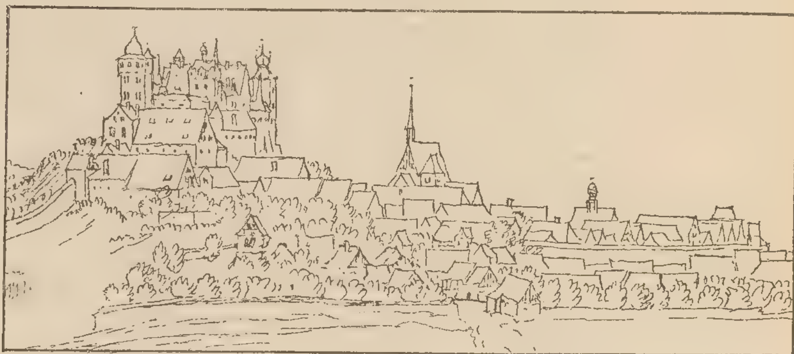
Reste eines Holzschnitzwerkes, die Marter des h. Sebastian darstellend, die fünf erhaltenen Figuren sind gut gearbeitet, bemerkenswerth ist die eines Armbrustschützen, Ende 15. bis Anfang 16. Jahrh.

In dem schon 1213 urkundlich genannten Orte wurde 1706 Joh. Joachim Kändler geboren († 1776), der berühmte Modellmeister für Figurenwerk an der Meissner Porzellanmanufactur (vergl. über ihn: Neue Bibl. d. schönen Wissensch. u. d. fr. Künste XVIII, II. Stück, S. 296).

Lit.: S. Kirchen-Galerie VII, S. 64. — Seidemann, Ueberlieferungen zur Gesch. von Eschdorf etc., S. 4.

Stolpen.

Fig. 38.



Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Stadt, 14 km nordöstlich von Pirna.

Die jetzige Stadt am Fusse der Bergveste, 1429 von den Hussiten verwüstet, wurde unter den Bischöfen Caspar und Dietrich IV (von Schönberg, sie regierten 1451—76) wieder aufgebaut und befestigt. Ueber diesen Wiederaufbau giebt ein früher das Oberthor schmückender, jetzt auf dem Kirchhofe vor der Stadt eingemauerter Denkstein Auskunft; er zeigt im Relief den Gekreuzigten, Maria und Johannes Ev. und trägt in neugothischen Minuskeln die Inschrift: hoc. op.(us) fc^{t} (fecit). fieri. revend. (reverendus) in. chr^{o} (christo) pr. (pater) et. dns. (dominus) theoderc. (theodoricus) epvs. (episcopus) misnen (sis). Durch Brände in den Jahren 1470, 1632, 1723 und 1795 wurde die Stadt ihrer alten Gebäude beraubt. Die beigedruckte Abbildung (No. 38), nach W. Dilichs Originalzeichnung gefertigt, giebt die Ansicht der Stadt und der Veste zur Zeit um 1630.

Kirche, ursprünglich als Kreuzkirche um 1490 (n. A. 1512) angelegt. Das Schiff wurde nach dem Brande von 1632 an der Südseite im Jahre 1648 und nach dem Brande von 1723 an der Nordseite in den Jahren 1723—28 in der Breite des Querschiffes erweitert; als Material ist theilweise Basalt verwendet. Das Schiff erhielt bei seiner letzten Erweiterung an Stelle der früheren Gewölbe die jetzige Holzdecke. Der einspringende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und trägt noch sein ursprüngliches reiches Sterngewölbe mit doppelt gekehlten Rippen. An einem der Strebepfeiler der nördlichen Langseite zeigt ein Stein eine verstümmelte Inschrift, welche aus der Gründungszeit herrührt.

Crucifix mit sehr schönem 25 cm hohen, massiv silbernen Corpus, Ende 17. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch; 17. Jahrh. ein zweiter desgl. bez. 1723.

Abendmahlskanne, Silber verg., bez. 1643, gestiftet und 1713 von der Becker'schen Familie erneuert.

Hostienbüchse, Silber verg., sechsseitig, mit Gravirungen des Monogrammes Christi und der Leidensinstrumente geziert, gestiftet von Frau Hauptmann v. Liebenau 1713.

Taufstein, schöne Barockarbeit, reich in Holz verschnitzt, bez. 1723; die am Steine befindlichen Stifternamen sind überstrichen worden.

Unter dem äusseren Treppenaufgang an der Ostseite der Kirche Reste eines sandsteinernen polychromen Crucifixes, Anfang 16. Jahrh.

Die Kirche besitzt noch einige, leider sehr verstümmelte Grabsteine aus dem 15. bis 16. Jahrh.; die früher in ihr befindlichen Messinggrabplatten der Bischöfe Johann VIII. (v. Maltitz), † 1549, und Nicolaus II. (v. Carlowitz), † 1555, wurden durch den Brand zerstört.

Am Rathskeller, Markt Nr. 75, das polychrome Stadtwappen, bez. 1549.

Das frühere Amtshaus, Nr. 74 am Markt, mit dem kursächsischen, vom Bande des englischen Hosenbandordens umgebenen Wappen, diente früher den Kurfürsten als Absteigehaus; es wurde 1691 vom Kurfürsten Joh. Georg III. erkauft „zu Unserer mehrerer Bequemlichkeit und Abtritt, wenn wir wegen des ziemlich hohen Berges nicht allemal bei unserer Dahinkunft das Hofflager auf unserem Schlosse nehmen sollten" (K. H. St. Arch. Loc. 9912).

Auf dem Friedhof vor der Stadt schmiedeeisernes Grabkreuz, bez. 1743.

Veste Stolpen, südlich über der Stadt Stolpen.

Die Gründung der Veste soll in das Jahr 1121*) unter die Regierung des Kaisers Heinrich V. fallen. Ein im K. Hauptstaatsarchiv unter Loc. 14616 befindlicher histor. Bericht von dem Bergschloss Stolpen 1121—1732 sagt: „Anno 1121 haben die Deutschen auf hiesigen Berge, der mit lauter Busch umgeben war eine Burgk von geschrothenem Holze gebaut, sind aber von den Böhmen daraus vertrieben worden." Im Jahre 1144 wurde die Veste mit dem Gau Nisan Conrad dem Grossen, Markgrafen von Meissen, von Deutschlands Herscher zugesprochen, vor dem Jahre 1218 aber war sie wieder im Besitze der „Mocken, Wendischer von Adel, welche denen Nachbarn und ihren Unterthanen sehr beschwerlich gewesen und welche das Schloss und Stadtlein Jockern (Jockrim, der alte Name der früheren Stadt Stolpen, des jetzigen Altstadt [siehe S. 7]) an Bruno II. Bischof zu Meissen verkauft" (Fasc. K. H. St. Arch. Loc. 14616). Die Veste blieb nun im Besitz der Bischöfe, mit Ausnahme einer kurzen Zeit, denn „Thune Krull, Ritter gesessen zum Stulpen verschrieb a. 1326 denen Markgrafen zu Meissen,

*) Cosmas Pragensis ad annum 1121: „Eodem anno quidam ex Theutonicis infra terminos Bohemorum in sylva, ad quam itur per villam Bela (jetzt Bühlau) in praerupta rupe aedificavit castrum. Quod audiens Dux Wladislaus acceptis tribus scaris ex electis militibus repente ex improviso irruens obtinuit castrum, ubi in primo accesso de muro sagittis vulnerati sunt, non tam ad mortem duo milites Ducis etc."

dass Stulpen ihr offen Schloss sein soll“ (Stadt und Schloss Stolpen, Bautzen, F. A. Reichel, S. 48). Im Jahre 1559 ging die Veste in den Besitz des Kurfürsten August über, welcher sie, vornehmlich aber das hintere (westliche) Schloss, verstärkte, die Wasserkunst und den Thiergarten anlegte, in welchem er mit eigener Hand aus Bayern bezogene Bäume pflanzte (Fasc. K. H. St. Arch. Loc. 14616). Die Befestigungen wurden unter Kurfürst Johann Georg II. vollendet.

Verbürgte Abbildungen der Veste aus der Zeit vor dem 17. Jahrhundert sind dem Verfasser nicht bekannt. Im Schlosse Moritzburg bei Dresden befindet sich von Cranach dem Aelt. ein ausgezeichnetes Jagdgemälde mit dem Bildniss des Kurfürsten Johann Friedrich des Grossmüthigen, 1540 und mit dem Monogramm des Künstlers bez., dessen Hintergrund die Hauptscenerie der sächsischen Schweiz und eine schroff aufsteigende Burg zeigt, welche die Tradition als die Veste Stolpen bezeichnet; das Aeussere dieses Burggemäldes hat indessen mit der Grundrissanlage, sowie mit dem erhaltenen Hochbau der Veste nichts gemein. Möglich ist wohl, dass dem Künstler die Veste vorgeschwebt, auffällig aber bleibt bei dieser Annahme, dass er die unter und an der Veste zu Tage stehenden berühmten Basaltsäulen nicht mit dargestellt haben sollte. Gegen die Tradition spricht ferner auch, dass die Veste im Jahr 1540 noch im Besitz der Bischöfe von Meissen war. Eine sicher genau gefertigte Ansicht der Veste aus der Zeit um 1630 besitzen wir von W. Dilich, welche Abb. Nr. 38 wiedergiebt. Mehrere Pläne der Veste befinden sich im K. Hauptstaatsarchiv, und zwar im Rissschrank XXVI, Fach 95, Nr. 17 und Fach 96, Nr. 18, vom Jahre 1723, ferner im Rissschrank VII, Fach 85, Nr. 2, vom Jahre 1741; letztgenannten Plan giebt Beilage XII wieder. Ein trefflicher Plan befindet sich ferner im von Fürstenhof'schen Planwerk III, S. 63 in der K. Oe. Bibliothek zu Dresden. Die nach einer Zeichnung des Architekten F. Heise 1881 gefertigte Beilage XIII. zeigt den westlichen Theil der Veste von Norden, links im Hintergrund den Johannesthurm, vor ihm den Schösserthurm, in der Mitte den Seigerthurm, rechts schliesst der siebenspitzige Thurm die Ansicht ab.

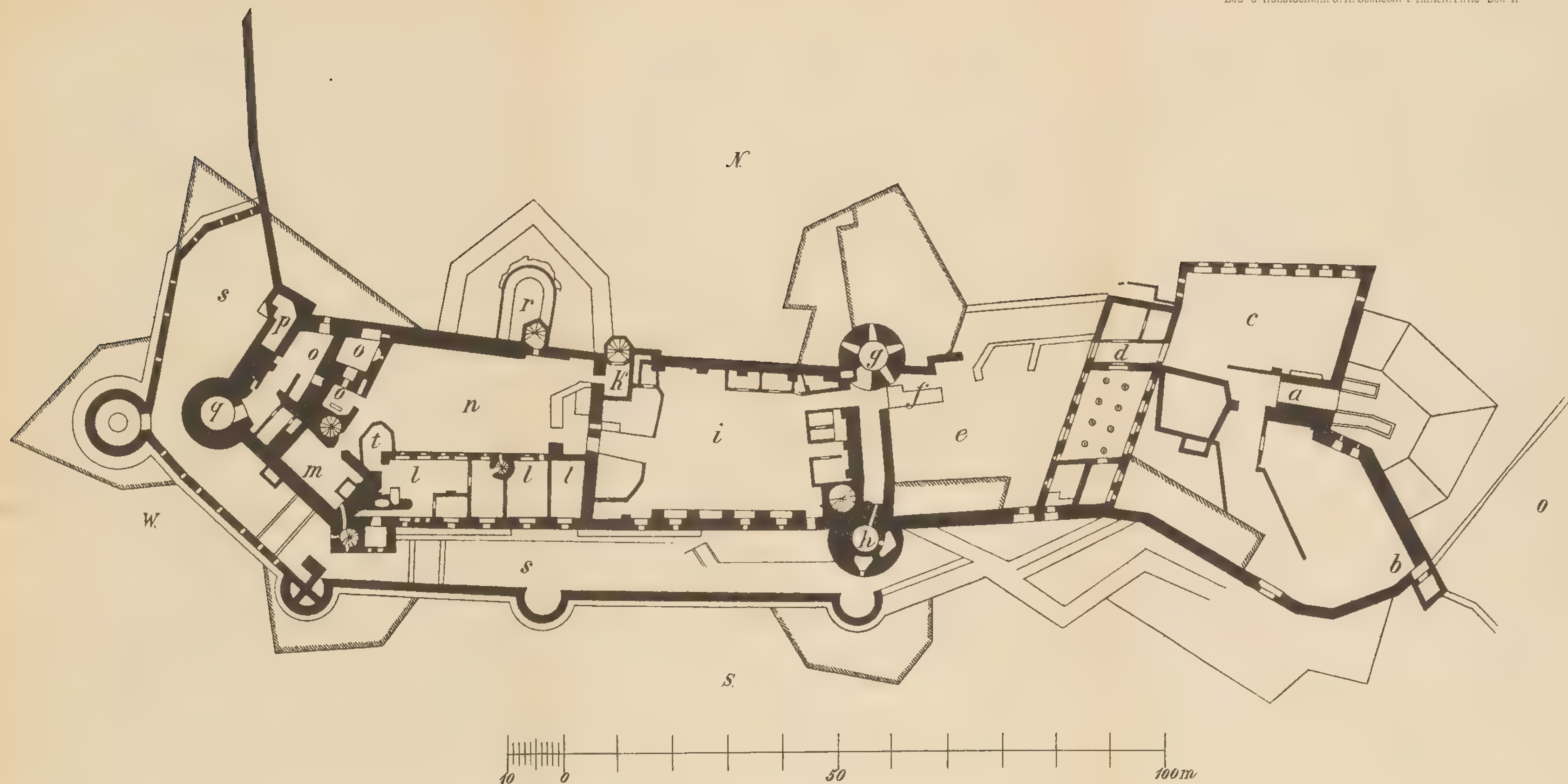
Die Veste erhebt sich in ungefährer Länge von 240 m in der Richtung von Osten nach Westen (vergl. Plan-Beilage X) auf einem Basaltfelsen und besteht aus 5 Theilen, welche durch vier Höfe verbunden sind; die hinteren westlichen Theile sind die älteren. Der östlichste, unterste Theil, der Hanewald genannt, öffnet sich durch die nach ihrem Erbauer, Wolf Caspar von Klengel, † 1691,*) genannte, 1675 errichtete Klengelsburg (im Plane unter a und c) deren Thorhaus durch ein aus mächtigen Sandsteinquadern errichtetes, architektonisch trefflich durchgeführtes Portal ausgezeichnet ist; ihren östlichsten Theil bildet die sogenannte Grillenburg (im Plane unter b), eine Bastei, von welcher nur der Unterbau erhalten ist.

Den Eingang zum zweiten Hof bildet das Kornhaus (im Plane unter d), dessen schlichte Pforte im Spitzbogen geschlossen ist. Das 1518 von Bischof Johannes VII. (v. Schleinitz) errichtete Gebäude wurde nach einem Brande von 1632 in seinen oberen Theilen neu aufgeführt, während der von diesem Bischof neben dem Kornhause erbaute, dem Stiftspatron St. Donatus gewidmete Thurm nach demselben Brande nicht wieder aufgeführt wurde. Ueber der Pforte des

*) Vergl. über ihn S. 40 unter Königstein.



Nördliche Ansicht der Veste Stolpen.



Grundriss der Veste Stolpen nach einer im K. Hauptstaatsarchiv befindlichen Aufnahme vom Jahre 1743



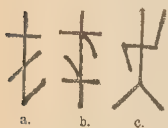
Veste Stolpen: Eingangsthor zum dritten Hofe.

Kornhauses befindet sich das kursächsische Wappen, 16. Jahrh. Das Erdgeschoss enthält nördlich des Ganges (d) zwei Räume, früher als Klappe bezeichnet, südlich den Marstall, dessen Gewölbe sich theilweis auf die an der Südmauer zu Tage tretenden Basaltsäulen stützen. Am unteren Theile des Kornhauses befindet sich nebenstehendes Zeichen.



Durch den Gang d und über den zweiten Hof e, auf welchem neben der Cisterne die Basaltsäulen in wunderbar regelmässigem Querschnitt den Fussboden bilden, gelangt man zu einem der ältesten Theile der Veste, welche auf dieser Seite von zwei mächtigen Rundthürmen beschützt wurde. Die Thürme verband ein Bau mit Wehrgang und Räumen für die Besatzung, von welchem nur noch die seitlichen Mauern theilweise erhalten sind, bei deren Errichtung die Basaltsäulen sowohl in ihrer natürlichen Lage wie ferner als Umfassungen der Schiessscharten geschickt benutzt sind. An diesem Verbindungsbau befindet sich das Hauptthor nebst Nebenpforte, der bezüglich architektonischer Decoration werthvollste Theil der Veste. Die Nebenpforte (vergl. Beilage XI) zeigt, namentlich in der Behandlung der rechten Ecksäule, die Frührenaissanceformen um das Jahr 1520; das kursächsische Wappen über dem Sturze erweist sich als später eingesetzt. Die Architektur des Hauptthores trägt die Formen der Mitte des 16. Jahrh. und steht im Widerspruch mit der am Aufsatz sichtbaren Jahreszahl 1521, welche in Beziehung mit der Erbauung der Nebenpforte stehen dürfte. Der mit dieser Jahreszahl versehene Stein rührt vermuthlich von dem früheren durch die Bischöfe gleichzeitig mit der Nebenpforte errichteten Hauptthore her. Der Fries des unteren Gebälkes trägt den Spruch: BENEDICTUS QVI VENIT IN NOMINE DOMINI. Den Aufsatz ziert das von Engelsfiguren gehaltene grosse kursächsische Wappen, neben ihm links ein Ritter mit Dreizack und dem kursächsischen Wappen, rechts ein Ritter mit Hellebarde und dem dänischen Wappen der Kurfürstin Anna, der Gemahlin des Kurfürsten August, des Erwerbers der Veste. Der Dreizack scheint die dänische Seemacht andeuten zu sollen, würde sich aber richtiger in der Hand des rechten Ritters befinden müssen. Chronisten und Tradition bezeichnen, ohne jeden haltbaren Grund und wohl theilweise verführt durch das Wappen mit den dänischen Löwen, die Ritter als den Grafen Adolf IV.*) von Holstein und Herzog Heinrich den Löwen von Bayern.

Der dem Ende des 15. Jahrh. entstammende Schösserthurm (g), vortrefflich in Basalt ausgeführt, wurde 1787 bis zu seiner jetzigen Höhe abgetragen. Er enthält zwei unterirdische Gefängnisse und zeigt auf einer Reliefplatte die Wappen von Kursachsen und Dänemark und die Jahreszahl 1520, die am untersten Theile der Platte ersichtlich ist. Auf einem Fensterstock des Thurmes befindet sich nebenstehendes Steinmetzzeichen a., desgleichen am inneren Thore die folgenden Zeichen b. und c.



Mit dem Schösserthurm, an welchem sich östlich früher die Amtsschösserei schloss, stand ehemals durch den erwähnten Wehrgang der Johannesthurm in Verbindung, errichtet 1509 vom Bischof Johannes VI. (von Salhausen, reg. 1487

*) Möglicherweise verwechselt hierbei die Tradition den genannten Grafen mit Herzog Johann von Holstein, dem Bruder der Kurfürstin Anna (vergl. unten S. 88).

bis 1518), gewidmet dem Evangelisten Johannes; mit dieser Widmung steht die an der Ostseite des Thurmes noch erhaltene Steinplatte in Verbindung, welche auf gekreuzten Bischofstäben drei Wappenschilde zu tragen scheint, von welchen das oberste einen Adler, das Symbol des Ev. Johannes, noch erkennen lässt, die Platte trägt die Jahreszahl 1509; ein Brand im Jahre 1742 beraubte den Thurm seiner Haube. Der in seinem unteren Mauerwerk 3,4 m starke Thurm enthält ein unterirdisches Gefängniss und baut sich über diesem aus Erdgeschoss und vier Stockwerken auf, von welchen jedes einen Raum enthält; die Räume stehen durch einen sechsseitigen, nordwestlich vorgelegten Treppenthurm untereinander in Verbindung. Der Raum des Erdgeschosses, welcher vermuthlich einst als Capelle diente, ist durch ein scharfgratiges, keilförmiges Sterngewölbe ausgezeichnet, wie deren der Erbauer gleichfalls in dem bischöflichen Schloss zu Wurzen, jetzigem Sitze des K. Amtsgerichtes, ausführen liess und wie deren frühere der siebenspitzige Thurm (p, siehe unten) der Veste und die Albrechtsburg zu Meissen, spätere Schloss Strehla an der Elbe noch besitzen. Wie in der Albrechtsburg zu Meissen sind auch hier die Fensternischen mit diesen kunstvollen Gewölben überspannt. Das vierte Stockwerk enthält einen in seinem äusseren, unteren Theile mit Sandsteinplatten gezierten, um das Jahr 1560 errichteten Wehr-Rundgang. Am und im Thurm sind nebenstehende Steinmetzzeichen angebracht.



Eine genaue Aufnahme des Thurmes besitzt das K. Finanz-Vermessungs-Bureau zu Dresden. Historische Berühmtheit erhielt der Thurm, weil er seit 1716 bis 1765 erst als Gefängniss, später, von 1738 ab, als freiwillige Wohnung der Gräfin Cossell diente, weshalb der Volksmund jetzt den Thurm als Cosselthurm bezeichnet. Im Thurm werden einige historische Merkwürdigkeiten, Gemälde, Kupferstiche und Autographe bewahrt; bemerkenswerth ist das schöne Bildniss des Kuradministrators Herzogs Friedrich Wilhelm von Weimar, bez. Z. W. F. 1597, es ist vom kurfürstlichen Hofmaler Zacharias Wehme gemalt, demselben Künstler, von welchem die K. Oe. Bibliothek zu Dresden das kunstreiche, charakteristische Bildniss des Kurfürsten August besitzt; ferner sind bemerkenswerth zwei kleinere trefflich erhaltene Bildnisse, bez. 1583, eine Zeichnung der Veste nebst Grundriss, bez. H. G. f., Anf. 18. Jahrh.; ein Kupferstich, die Stadt mit ihren Befestigungen und die Veste Stolpen zeigend, bez. 1758, und ein Kupferstich von C. A. Günther, die Veste von Süden darstellend.

Der dritte Hof (i), Kanonenhof genannt, war seitlich früher mit Gängen und Schiessscharten versehen, welche der Besatzung gestatteten, sich nach dem hintersten Hof (n) zurückzuziehen, falls der Feind in den Hof (i) gedrungen sein sollte. Am Ende des vorigen Jahrhunderts (1792) waren Theile dieser Galerie noch vorhanden; die unter der Galerie der Südseite befindlichen Bögen und Schiessscharten für die Kanonen wurden erst im Jahre 1813 von Napoleon I. angelegt.

Der Seigerthurm (k), nach dem in ihm aufgestellten Schlaguhrwerk genannt, mit nördlich vorgelegtem, seines obersten Theiles jetzt beraubten Treppenthurm mit Satteldach und zwei Volutengiebeln geschlossen, erhielt im Jahre 1560, welche Jahreszahl der südliche Giebel zeigt, seine jetzige Gestalt, doch scheinen seine unteren Theile gleichzeitig mit dem Johannesthurm errichtet zu sein, da sich das

am Johannesthurm oben zu dritt aufgeführte Steinmetzzeichen auch hier vorfindet. Im zweiten und dritten Stockwerk sind die ursprünglichen Kreuzgewölbe erhalten;



der Hauptraum des zweiten Stockwerkes war mit launigen Frescogemälden geziert, von welchen Reste noch zu erkennen sind. Der Thurm zeigt ausser dem obengenannten noch nebenstehende Steinmetzzeichen. Der Dachreiter enthält eine Stundenglocke, von Wolf Hilliger gegossen, mit der Umschrift: Jesaiae XL. Verbum Domini manet in aeternum Ao Dni MDLXII.

Westlich von dem Seigerthurm, an der den hintersten Hof (n) nördlich abschliessenden Mauer, befand sich ein, auf dem beiliegenden Plane nicht verzeichneter, schöner Säulengang, welcher sich westlich unmittelbar an das Fürstenhaus (o) anschloss (siehe v. Zehmen Manuscript S. 4 mit dem beigehefteten Plane), „worauf Stuben gebaut die mit à la fresco gemalt waren. Da sich einige eben nicht sittliche Bilder in diesen Stuben befanden, so liess man sie überweissen.“ Diese Gemälde wurden vermuthlich gleichzeitig mit jenen im Seigerthurme befindlichen ausgeführt. Von diesem Gange aus gelangte man nach einem jetzt völlig verschwundenen Bau (im Plane unter r), welcher der Kurfürstin Anna als Laboratorium gedient hat. Es war dieses Laboratorium das erste, welches die Kurfürstin errichtete, von ihm aus verschickte sie die unter ihrer Leitung gefertigten Präparate an den elterlichen Hof nach Kopenhagen, erst nach diesem Stolpener wurde das Laboratorium auf Schloss Annaberg, dem Lieblingssitze der Kurfürstin, errichtet. Die Südseite des Hofes (n) nahmen früher kurfürstliche Wirthschafts- und Wohnräume (im Plane unter l) ein, welche, nebst dem Johannesthurm, der Gräfin Cossell als Wohnung dienten. Diese Räume standen in unmittelbarer Verbindung mit der:

Capelle, errichtet von Thimo von Colditz, Bischof von Meissen, innerhalb der Jahre 1405—10, geweiht der Maria und der h. Barbara. Das gerade geschlossene Schiff (vergl. Plan unter m), 13,40 m i. L. lang und 8,40 m i. L. breit, stand westlich durch eine in Trümmern noch vorhandene Treppe mit dem Fürstenbau (o), östlich mit den oben angeführten Räumlichkeiten (l) in Verbindung. Aus dem im K. Haupt-Staats-Archiv befindlichen Plane (Rissschrank XXVI Fach 96 No. 18) geht hervor, dass das Schiff mit Kreuzgewölben überspannt war, welche von fünf Rundpfeilern getragen wurden. Die Basenbehandlung des einen noch erhaltenen, aber seines Abschlusses beraubten Rundpfeilers weist indessen auf eine spätere Entstehungszeit der Gewölbe, als der Jahre 1405—10, und zwar auf die vom Ende des 15. Jahrh., vermuthlich wurde bei dem Brand der Veste im Jahre 1440 auch die Capelle versehrt und die Wölbung erst nach diesem Brande eingespannt; der Pfeiler, einer eigenen Gründung entbehrend, steht unmittelbar auf dem unter der Capelle befindlichen, aus Basalt gefertigten Tonnengewölbe. Der Fussboden war, wie eine Untersuchung im Jahre 1881 erwiesen, mit schmucklosen Terracottaplatten abgedeckt, von welchen einige jetzt im Johannesthurm bewahrt werden. Die einzigen erhaltenen Architekturreste aus der Gründungszeit bestehen in den Sohlbänken mit Schaftanfängen der zwei nördlichen Fenster und den Gewänden und Bogenanfängen der nördlichen Hauptthür; die Sohlbänke der



ehemals durch zwei Pfosten getheilten Fenster tragen nebenstehende Steinmetzzeichen.

Die Capelle trug, wie die im Johannesthurm befindliche, oben angeführte Zeichnung erweist, ursprünglich einen Dachreiter, dessen drei Glocken die Bischöfe bei ihrem Abzuge mit sich genommen haben sollen. Von den ehemaligen sieben Altären ist der an der Ostseite gelegene, 1486 von Bischof Johannes V. (von Weissenbach, † 1487) gestiftete Hauptaltar in der Gründung noch erhalten. Die Capelle war reich mit Reliquien, Cultgefässen und Geräthen ausgestattet (vergl. Stadt und Schloss Stolpen, Bautzen F. A. Reichel, S. 76). Auf dem Hauptaltar hatte das Flügel-Altarwerk seinen Platz, welches jetzt unter No. 69 im Museum des K. S. Alterthumsverein bewahrt wird. Die früher im Mittelstück aufgestellten Figuren der Maria, des Erlösers und des h. Joseph, welche im Jahre 1792 von Zehmen*) noch sah, sind verloren gegangen. Die wohlerhaltenen Flügel zeigen gemalt die Verkündigung Mariae, die Geburt Christi, sodann die Darstellung im Tempel und die Anbetung der h. drei Könige. Auf dem dritten dieser Gemälde hat sich der Stifter selbst darstellen lassen, es ist bez. 1486. Die Ausführung der Gemälde lässt den Einfluss der altflandrischen Schule erkennen, deren technische Meisterschaft der Verfertiger indessen nicht erreicht. Wohl mit diesem Altarwerk standen die verloren gegangenen Tafeln in Verbindung, welche folgende Inschriften trugen:

O regina poli, mater charissima proli,
Spernere me noli, me commendo tibi soli.

und:

Si vis autorem, quicunque es, nosse salutis
Sola salus, Christi sanguis et una salus.**)

Die Aussenseiten der Flügel liess Kurfürst August im Jahre 1566 durch Heinrich Göding d. Aelt. (siehe über ihn S. 70) mit Gemälden der Taufe Christi und der Ausgiessung des h. Geistes übermalen, welche bei vermuthlich fortwährendem Verschluss des Altarschreines, dessen oben genannte Holzschnitzereien nach den kirchlichen Aenderungen Anstoss erregen mochten, der Gemeinde allein sichtbar blieben. Unter der Darstellung der Ausgiessung des h. Geistes hat der Künstler in kleinen Figuren einen Gottesdienst nach neuem Ritus gegeben, welcher im Innern der Stadtkirche zu Wittenberg abgehalten wird; in dem Prediger ist Luther dargestellt, aber in einer Tracht, welche der letztere nicht mehr gesehen hat. Das figurenreiche, culturgeschichtlich unschätzbare Gemälde, welches im Hintergrund noch die Austheilung des Abendmahles in beiderlei Gestalt vorführt, giebt einen unmittelbaren Blick in eine gottesdienstliche Versammlung der genannten Zeit. Auf dem Hintergrund des Gemäldes der Taufe Christi ist die Veste Stolpen abgebildet und unter dem Gemälde ist in gleicher Auffassung, wie bei dem Gemälde der Ausgiessung des h. Geistes, die im Jahre 1566 in der Capelle an einem Sohne des Barthel von Tolkwitz vollzogene Taufhandlung vorgeführt, bei welcher der Kurfürst August, seine Gemahlin und deren Bruder, der Herzog Johann von Holstein, Pathenstelle vertraten. Auf den Gemälden befinden sich das sächsische und dänische Wappen und das aus HG zusammengesetzte Monogramm des Künstlers. In der gleichfalls von Göding gemalten Predella mit der Darstellung des

*) Siehe das unter Literatur angeführte Manuscript von v. Zehmen, S. 6.

**) Siehe Nicolai, Wegweiser durch die sächs. Schweiz.

Abendmahls folgte der Künstler dem schon von Cranach dem Aelt. eingeführten Gebrauch, Personen der Gegenwart in biblische Scenen einzuführen, und zwar in dem Umfange, dass er nicht allein den Aposteln das Bildniss Luther's und die von Hofleuten aus der Umgebung des Kurfürsten lieh, sondern selbst im Antlitz des Erlösers die Züge des Kurfürsten wiedergegeben hat. Ueber dem Altare befanden sich zwei Emporen.

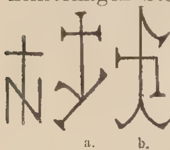
Die ehemals an der südlichen Wand der Capelle, dem Eingang gegenüber, unter Kurfürst August, wohl 1567 errichtete Kanzel befindet sich jetzt in der Begräbnisskirche zu Bischofswerda. Den Fuss der in Cottaer Sandstein ausgeführten Kanzel bildet die Figur eines die Bibel haltenden Engels; der untere Theil des Rumpfes ist reich mit Putten, Blumen- und Blattornamenten, zwischen welchen sich Thiere (Iltis etc.) winden, in durchbrochener kunstvoller Arbeit geschmückt. Die Brüstung zeigt die Reliefdarstellungen des ersten Menschenpaares mit dem Spruche: „Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben," der Vertreibung aus dem Paradiese mit dem Spruche: „Durch Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen," der Kreuzigung mit dem Spruche: „Siehe, das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt," und des den Drachen tödtenden, auferstandenen Heilandes, hinter dessen Figur sich ein Basaltfelsen erhebt, mit dem Spruche: „Er wird den Tod verschlingen ewiglich." Das trefflich erhaltene, mit fein abgewogenen Gliederungen versehene Kunstwerk ist reich vergoldet. In der genannten Kirche befindet sich jetzt auch der reich gegliederte, 1567 bezeichnete Taufstein der Capelle aufgestellt, über welchem im Jahre 1571 Kurfürst August seinen achten, auf der Veste geborenen, Prinzen Adolf taufen liess. Im Innern der Capelle, unmittelbar vor der Pforte, wurde im Jahre 1765 die Gräfin Cossell bestattet.

Von der im Jahre 1792 noch völlig erhaltenen Capelle, aus welcher im Jahre 1783 der Gottesdienst in die Stadtkirche verlegt wurde, sind nur noch die unteren Theile der Umfassungsmauern nebst den oben genannten Architekturresten erhalten.

Der Fürstenbau (o) stand mit der Capelle durch eine Wendeltreppe (vergl. den Plan) in Verbindung, deren Reste 1881 freigelegt worden sind. Derselbe wurde wahrscheinlich unter Bischof Johannes V. (reg. 1476—87) als bischöflicher Palast errichtet, auf diese Entstehungszeit deutet die architektonische Behandlung des einzigen erhaltenen Theiles des Baues, des kühn aus gothischen Kappenbögen errichteten Unterbaues eines Erkers, welcher die nebenstehenden Steinmetzzeichen trägt. Von der ehemaligen reichen Ausstattung des Fürstenbaues besitzt das Museum des K. S. Alterthumsvereins eine Reihe von Gemälden, unter welchen das von Schieweling 1656 gemalte Bildniss des Kurfürsten Johann Georg I. mit seinem Lieblingshunde Dunkan bemerkenswerth ist und das reich mit auf- und eingelegtem Holzwerk gezierte Himmelbett der Kurfürstin Anna. In dem genannten Museum befindet sich ferner unter Nr. 1593 ein dem 15. Jahrh. angehörender, mit dem Symbol des Evangelisten Lukas geschmückter Gewölb-Schlussstein, welcher gleichfalls von der Veste Stolpen stammt. Trefflich erhalten sind die unter dem im Jahre 1773 abgetragenen Fürstenbau angelegten, theilweise verschütteten und vermauerten, mächtigen, in Basalt ausgeführten, gewölbten Keller.



Die Westseite der Veste schliessen nördlich der siebenspitzige und südlich der Capitelthurm ab. Der siebenspitzige Thurm, dessen frühere Gestalt aus der Abbildung Nr. 38 zu ersehen ist, erhielt seinen Namen von den sieben spitzen Hauben, welche ihn bekrönten. Der kühne, an die Form der unter ihm mächtig zu Tage stehenden Basaltsäulen erinnernde, sechsseitige Thurm wurde durch Bischof Dietrich IV. (v. Schönberg, reg. 1463—76, siehe über ihn S. 82) errichtet, dessen Wappenzeichen, ein springender Löwe, an der Nordseite des Thurmes, als Relief in Sandstein gehauen, eingemauert ist. Der Thurm, welcher in unmittelbarer Verbindung mit dem Fürstenbau stand, enthält im Erdgeschoss einen fünfseitigen Raum, welcher mit einem gut erhaltenen, kunstvollen, keilförmigen Sterngewölbe, ähnlich dem im Johannesthurm befindlichen, siehe S. 85, überspannt ist. Im Thurme befinden sich nebenstehende Steinmetzzeichen, von welchen a und b auch am Johannesthurme befindlich sind; sie berechtigen zu der Annahme, dass Bischof Johannes VI. Aenderungen am Thurme vornehmen liess. Nach den Bränden in den Jahren 1632 u. 1743 wurde der Thurm restaurirt und im Jahre 1813 von den Franzosen dessen oberer Theil abgesprengt.



Der dem siebenspitzigen Thurme gegenüberliegende Capitelthurm (q), von welchem nur der unterste Theil erhalten ist, wurde vom Bischof Caspar (v. Schönberg, reg. 1451—63) begonnen und von dessen Bruder Dietrich IV. vollendet. Nach dem Brande vom Jahre 1698 restaurirt, wurde er im Jahre 1813 gleichfalls von den Franzosen zur Ruine gesprengt; seine Räume standen mit der Capelle in enger Verbindung, in ihnen pflegten sich die Canoniker zu versammeln, deren Collegium (Capitel) der Bischof Thimo unter Confirmation des Papstes Alexander V. im Jahre 1409 gestiftet hatte, infolge dieser Stiftung erhielt der Thurm seinen Namen.

An der Nordseite der Capelle befindet sich der Brunnen t; derselbe wurde im Jahre 1608 unter der Aufsicht des Hofrath Bernstein zu graben begonnen, wobei der Basaltfelsen „nur durch Feuer hat können bezwungen werden,“ erst im Jahre 1630 erreichte man Wasser. Nach den in Charpentier's mineral. Geographie enthaltenen Angaben ist der Brunnen von Freiberger Bergleuten 287 Fuss (rund 82 Meter) tief in das Innere abgeteuft und sind die querliegenden Basaltsäulen ohne Unterbrechung zu verfolgen. Der kunstvolle, wohl einzig in seiner Art geschaffene Brunnen wurde im Beginn des 7jährigen Krieges, am 16. bis 18. September 1756, durch die Husaren vom preussischen Corps des Herzogs von Bevern zum Theil verschüttet, und noch im Anfange unseres Jahrhunderts ward bei der Zerstörung der Capelle Steinwerk derselben in den Brunnen geworfen, so dass jetzt die Höhe des Brunnenschachtes nur noch 30,5 m beträgt. Gutem Vernehmen nach beabsichtigt die maassgebende Behörde die Reinigung des Brunnens, welche schon im Jahre 1792 beschlossen war, wie v. Zehmen in seinem angeführten Manuscript berichtet. Dieser Bericht bestätigt zugleich die Tradition, dass im Jahre 1756 auch Kanonenrohre in den Brunnen geworfen worden sind, indem er sagt: „Es wird dieses bey der jetzt vorgenommenen“ (aber nicht ausgeführten) „Reinigung viel Unfug machen, vorzüglich werden die Kanonen, wovon die eine sich queerüber ins Gestein gestemmt hat, schwer heraus zu bringen seyn.“

Von den im Süden und Westen die Veste umziehenden Befestigungen, der Zwinger genannt (im Plane unter s), sind nur geringe Reste vorhanden, an denselben schloss sich früher unmittelbar der von Kurfürst August angelegte Thiergarten an (vergl. hierüber Gercken's angeführte Schrift, S. 271 e).

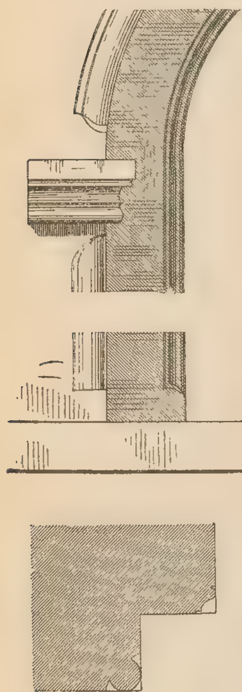
Lit.: M. C. S. Senff, Kirchen-Reformat. und Jub.-Geschichte des Amtes Stolpen, 1719. — C. G. Gercken, Historie der Stadt und Bergvestung Stolpen, 1764. — C. A. Freyberg, Histor. Nachr. von Stolpen, o. J. — C. H. F. v. Zehmen, Bemerk. über das Schloss Stolpen, 1792. Manusc. in der K. Oe. Bibl. zu Dresden. — C. H. Nicolai, Wegw. durch die Sächs. Schweiz, 1801. — von Langenn, Gesch. von Stolpen in d. Mitth. d. K. S. Alterth.-Ver., Heft 20, S. 20. — J. Gottl. Dinter, Die Parochie u. Stadt Stolpen, 1859. — S. Kirchen-Galerie VII, S. 8. — E. Widemann, Schloss Stolpen, Dresden 1877. — Stadt und Schloss Stolpen, Bautzen, F. A. Reichel, o. J. — Saxonia, Museum f. sächs. Vaterlandsk. II, S. 85. — Album der Ritterg. u. Schlösser im K. Sachsen II, S. 177. — Ansichten der Veste in Kupferstich von A. Zingg und Wizani.

Struppen.

Kirchdorf, 6 km südöstlich von Pirna.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke. Der einspringende, quadratische Chor ist mit einem Kreuzgewölbe überspannt, dessen mit drei Wulsten profilirte Rippen auf schlichten, aus Wulst und Platte bestehenden Tragsteinen ruhen. Der Chor, welcher sich durch einen im Halbkreis geschlossenen Triumphbogen öffnet, entspricht der romanischen Bildung des letzten Drittheils des 13. Jahrh. In die gleiche Zeit fällt das sehr bemerkenswerthe Südportal (vergl. Abb. No. 39), welches durch einen im 16. Jahrh. aufgeführten Ueberbau geschützt worden ist, es gehört zu den wenigen in der Amtshauptmannschaft noch erhaltenen romanischen Architektur-Resten (vergl. Eschdorf und Festung Königstein). Das Schiff ist im 16. Jahrh. verändert worden. Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, 18. Jahrh. Im Pfarrgarten Taufstein, einfache Kelchform mit Rippen am Rumpf und mit Blattornamenten am Fuss, 16. Jahrh.

Fig. 39.



Im Pfarrhause werden die Reste eines geschnitzten Flügel-Altarwerkes aufbewahrt. Das Mittelstück, 134 cm hoch, 116 cm breit, zeigt eine der marianischen Typen dargestellt, welche sich auf die wunderbare Befruchtung und Geburt ohne Verletzung der Jungfrauschaft beziehen: Der Erzengel Gabriel, als Jäger mit Hifthorn und Hunden, erjagt das vor ihm in den Schooss der im geschlossenen Haag (hortus conclusus) sitzenden Maria geflüchtete Einhorn. Zwischen den beiden Hauptfiguren ein geschlossener Thurm, oberhalb der Maria neben ihr ein Psalterion, rechts der ritterliche Gideon in (Maximilienne-)Rüstung neben dem bethaueten Widdervliess; rechts der knieende Moses neben dem brennenden und nicht verbrennenden Dornbusche. Am oberen Theile befinden sich die Wappen der Stifter. Ferner sind noch

erhalten ein 53 cm hohes, 60 cm breites, die Geburt der Jungfrau darstellendes Gemälde,, welches vermuthlich als Predella gedient hat, sowie vier Figuren, Heilige ohne Attribute und zwei Ritter darstellend. Diese schönen Arbeiten gehören dem Ende des 15. Jahrh. an.

Nördlich oberhalb der Kirche liegt das alte Schloss, normale Anlage vom Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrh. mit frei angelegtem Treppenthurme und im ersten Stockwerke gewölbt. Am Aeusseren ein einen Bären zeigendes Relief, Wappenbild der von Bernstein, welche im 15. Jahrh. das Schloss besassen; im Innern kleine Mauerschrank-Nische mit reizvoller Umrahmung der Früh-Renaissance.

In Struppen wurde 1758 W. L. Götzinger, „der Classiker in der Literatur der sächsischen Schweiz," geboren († als Pfarrer zu Neustadt 1818).

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 180. — Schiffner, Sachsen II, S. 331.

Stürza.

Kirchdorf, 7 km nordwestlich von Hohnstein.

Kirche, dreiseitig stumpf geschlossen, mit Holzdecke, die Fenster mit spätgothischem Maasswerke, 15.—16. Jahrh. Ueber dem südlichen Renaissance-Rundbogenportal befindet sich in Sandstein das kursächsische Wappen. Der ursprüngliche, sandsteinerne Taufstein befindet sich jetzt im Garten des Schulhauses; 16. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, Dresdner Arbeit vom Ende des 17. Jahrh.

Zinnerne Abendmahlskanne, 21 cm. hoch, bez. 1786.

Glocken. Die kleine ist ohne Bezeichnung, sie stammt aus dem 15. Jahrh., ebenso die mittlere, welche in neugothischen Minuskeln die Umschrift trägt: ave maria gracia plena dominus tecum benedicta tu in muli (mulieribus). Die grosse Glocke ist von Joh. Gottfried Weinholdt 1763 umgegossen und mit dem Medaillon-Brustbilde Kaisers Carl VI. sowie mit Einpressungen von Salbeiblättern geziert.

Steinerne Mordkreuze in der Nähe des Erbgerichts und am Wege nach Altstadt (vergl. Mitth. d. K. S. Alt.-Vereins X, S. 31).

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 49. — Schiffner, Sachsen II, S. 465.

Ulbersdorf.

Kirchdorf, 5 km westlich von Sebnitz.

Kirche, einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke, architekturlos.

Altar mit Gemälde der Leidensgeschichte des Heilands, bez. Gottfried Scheicker 1685.

Kelch, Silber verg., 22,5 cm hoch; gest. 1716. Im Schiffe Grabplatten folgender Personen: Barbara geb. v. Maxen, Wittwe des Hans v. Hermsdorf, † 1593; Haugk v. Hermsdorf, † 1604; Caspar v. Hermsdorf, † 1611; Dorothea geb. v. Rechenberg, Wittwe des Haugk v. H., † 1613; Joh. Adam Teynsky v. Teynitz, † 1625; George v. d. Sahla, † 1629. Gruftplatte gestiftet von Hannibal v. Lüttichau 1711.

Im Kirchenarchiv wird eine Agende aufbewahrt, bemerkenswerth ist deren Einband mit kunstreich ausgeführten silbernen Beschlägen, welche gravirte biblische Darstellungen, das v. Lüttichau'sche und ein zweites einen Bären zeigendes Wappen schmücken, bez. 1713.

Glocken. Die kleine ohne Bezeichnung, 15. Jahrh. Die grosse trägt das Wappen des Kaisers Maximilian II., ein Crucifix mit Maria und dem Ev. Johannes und ausser der Stiftungsinschrift folgende Inschrift:

Zu Gottes Wort leutet mich denn.
Zu hörern wiel rufen ich. Thobias Leybner
Zhur Zytaw gos mich am 22 Tage
Septemberys Anno MDLXX
Gott yhm allen (allein) sey Ehre und Dank.
(Vergl. Glocken zu Sebnitz.)

Auf dem Kirchboden verstümmeltes Flügelaltarwerk, 1,55 cm hoch, mit den geschnitzten Figuren der Jungfrau mit dem Kinde, umgeben von den Figuren der hh. Margaretha, Katharina, Elisabeth und Barbara; erste Hälfte 16. Jahrh.

Auf dem Kirchhof schmiedeeisernes Grabkreuz von schöner Zeichnung und Ausführung, 17.—18. Jahrh. Im Dorfe zahlreiche Beispiele kunstreich durchgeführter Holzbauten.

Lit.: Götzinger, Amt Hohnstein und Lohmen etc., S. 413. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 130. — Schiffner, Sachsen II, S. 510; Album der Schl. u. R. im K. Sachsen II, S. 90.

Weesenstein.

Dorf und Schloss, 7 km südwestlich von Pirna.

Die Errichtung des Schlosses auf dem an der Müglitz schroff emporsteigenden Felsen soll wie jene von Schloss Kukukstein in die Zeit Kaiser Heinrich I. fallen. Das Schloss war bis zum Jahre 1402 (3?), in welchem es nach dem Falle von Dohna und Kukukstein (vergl. S. 17 und 48) vom Markgrafen Wilhelm dem Aelteren von Meissen in Besitz genommen wurde, Eigenthum der Burggrafen von Dohna. Markgraf Wilhelm verlieh das Schloss, obgleich es vertragsweise erst im Jahre 1459 an Kursachsen kam, einem Mitgliede der von Bünau'schen Familie, welche das Schloss bis zum Jahre 1780 besass. Das seit dem Jahre 1830 der königlichen Familie gehörende Schloss besteht aus einer durch drei Höfe verbundenen Reihe von Bauten, bei deren Errichtung die natürliche Form des Felsens maassgebend war und geschickt benutzt wurde; hieraus entwickelte sich eine der eigenthümlichsten im Lande befindlichen Schlossanlagen.

Den ältesten Theil bildet der mächtige Rundthurm, dessen unterer Theil aus dem Felsen gehauen ist; der Thurm enthält drei Glocken, deren älteste nicht bezeichnet ist, die beiden anderen tragen das v. Bünau'sche und v. Schleinitzsche Wappen und die Jahreszahl 1596; die eine trägt die Umschrift: Georg Biener und Hans B(H?)ilger zu Dresden gossen mich ano 1596.

Um den Thurm gruppiren sich die zweitältesten Schlosstheile, während die unteren am Felsen errichteten Theile die jüngsten sind; das Schloss wurde sonach von oben nach unten gebaut und allmälig vergrössert. Aus der genannten Benutzung des natürlichen Felsens, in Verbindung mit der Entstehungsfolge der einzelnen Theile ergiebt sich, dass die Kellereien im fünften, die Ställe im dritten Stockwerke liegen, und dass man zu den später errichteten unteren Wohnräumen von den Höfen hinabsteigen muss. Der gesammte Bau besteht aus acht Stockwerken. Der Vorhof des Schlosses ist auf dem Abhange eines zweiten, östlich

vom Schlossberge gelegenen Berges errichtet und durch eine Brücke mit dem Schlosse verbunden.

Von mittelalterlichen Schmuck-Architekturen ist nichts erhalten. Im achten Stockwerk, nördlich dem Thurme angebaut, befindet sich einer der ältesten Räume, der wenigstens theilweise erhaltene sogenannte Mönchsboden, welcher vermuthlich ursprünglich als Saal gedient hat. Die sieben Schäfte der vermauerten südlichen Fenster dieses jetzt mit einer Zwischendecke versehenen Raumes sind mit gemalten lebensgrossen Einzelfiguren eines Papstes, Kaisers, Fürsten, Ritters, Gelehrten und zweier Bürger geschmückt, welche die verschiedenen Lebensstellungen im Sinne vom Anfange des 16. Jahrh. darstellen; leider sind, bis auf wenige Buchstaben, die die Figuren begleitenden Inschriften nicht mehr zu erkennen. Diese bemerkenswerthen Gemälde sind mit gleichfalls gemalten, reichgeschmückten, candelaberartigen Säulen umrahmt, deren Formenbehandlung mit Sicherheit das erste Drittheil des 16. Jahrh. als Entstehungszeit erkennen lässt und welche ungemein an die plastisch durchgeführte Decoration der Portale des Dresdner Georgenschlosses erinnert. An Feinheit der Zeichnung stehen diese Gemälde den im Schlosse zu Strehla an der Elbe befindlichen, im Jahre 1532 gefertigten Wandmalereien bedeutend nach. Zu den ältesten Theilen des Schlosses sind ferner drei gewölbte Räume des sechsten Stockwerkes zu rechnen, deren Fussboden vom gewachsenen Felsen gebildet wird.

Von derjenigen Capelle, deren Stiftung der Meissner Bischof Johannes VI. im Jahre 1504 confirmirte (K. H. Staats-Archiv, fünftes Buch, Landtag 1673, Fol. 154—156, Loc. 9382), ist nichts erhalten. Die Decoration der protestantischen Schlosskirche gehört den Jahren 1738—41 an; im herrschaftlichen Betstübchen derselben befindet sich ein sehr beschädigtes, übermaltes, Christus und die Ehebrecherin darstellendes Gemälde, welches der Cranach'schen Schule angehört. Die katholische Capelle ziert eine schöne, der oberitalienischen Schule des 14. Jahrh. entstammende gemalte Darstellung der Mutter Gottes mit dem Kinde.

Von denjenigen Baulichkeiten, welche die v. Bünau'sche Familie während des 16. und 17. Jahrh. errichtete, ist der im siebenten Stockwerke befindliche steinerne Saal bemerkenswerth, dessen Fensterwand zwei Säulen mit Tragsteinen zieren, welche das v. Bünau'sche und v. Schleinitz'sche Wappen tragen. Dieser Saal enthält die lebensgrossen Bildnisse des Rudolf v. Bünau (Rathes Herzogs Georg des Bärtigen von Sachsen), welcher vermuthlich die Wandmalereien des Mönchsbodens anfertigen lies, und des Günther v. Bünau, bez. 1619.

Den bemerkenswerthesten architektonischen Schmuck des Schlosses bildet das mit der Jahreszahl 1575 bezeichnete und im Jahre 1772 restaurirte, mit Rundbogen geschlossene Hauptportal. Das schöne, mit Pilasterstellung umrahmte Renaissancewerk zieren vier Wappen, unter ihnen das v. Bünau'sche und v. Schleinitz'sche Wappen, und Bibelsprüche.

Das Schloss bewahrt mehrere bemerkenswerthe Ausstattungsstücke. Die Decorationsweise des ersten Drittheils des 18. Jahrh. ist in dem Ledertapetensaale vertreten durch die trefflichen Stuckarbeiten der Decke und durch die prächtigen Ledertapeten, welche diesem Raume seine Bezeichnung gegeben; die

Möbelbehandlung der Mitte des 18. Jahrh. veranschaulichen ein Schreibtisch und ein Lehnstuhl im Grossen (Billard-) Saale, welche, kunstvoll geschnitzt und reich vergoldet, gegossene, theilweise geschliffene Glaseinlagen auf farbiger Metallfolie tragen; durch diese nur sehr selten angewendete Schmuckweise erreichen die genannten Möbel die Wirkung höchster Pracht und erhalten ganz eigenartigen kunstgewerblichen Werth. Als eine treffliche Leistung der antikisirenden Decoration vom Ende des 18. Jahrh. ist die Stuckbekleidung mehrerer im ersten Stockwerke des im 18. Jahrhundert errichteten Gartenflügels gelegenen Zimmer zu bezeichnen.

Im Schlosse befindet sich ausser den oben angeführten, eine grosse Anzahl von Gemälden, von welchen die folgenden vorwiegend bemerkenwerth sind: Eine symbolische Darstellung des gegeiselten Christus, in halber Figur, 58 cm breit, 75 cm hoch, ausgezeichnete Arbeit Cranach d. Ae., mit dessen Monogramm und der Jahreszahl 1540 bez.; Darstellung des Weltgerichts, mit den Chiffren der v. Bünau und derer Gemahlinnen, bez. 1630, rest. 1713 durch Joh. Georg Walterus pictor; ferner folgende Bildnisse: König August II. und Gemahlin, gemalt von Rotari; König August III. und Gemahlin, gemalt von L. Sylvestre; Kurfürst Friedrich Christian und Gemahlin, in Pastell gemalt von R. Mengs; Kurprinz Friedrich Christian, gemalt von R. Mengs; das Gegenstück hierzu, die Kurprinzessin Maria Antonia Walpurgis darstellend, befindet sich in der K. Gemälde-Galerie zu Dresden unter No. 2144; die letztgenannte Fürstin, ein Notenheft haltend, mit der (genau wiedergegebenen) Aufschrift: Il trionfo della fedelita dramma pastorale per musica di E. T. P. A. Lipsia per il Breitkopf 1754 (56?),*) dem Vernehmen nach von der Fürstin selbst gemalt; Erzherzogin Marie Christianne, Gemahlin des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen, in Gouache und Aquarell auf Kupfer, bez. J. Fr. Leypoldt, Wien 1799; die Kinder des König August III. und Prinz Heinrich von Preussen, gemalt von St. Torelli; König Friedrich August der Gerechte und die Herzogin von Zweibrücken, gemalt von A. Graff; König Friedrich August der Gerechte, gemalt von Vogel v. Vogelstein. Bemerkenswerth ferner sind vier Ansichten des Schlosses Weesenstein vom Jahre 1721 bis 1830, die in letzterem Jahre von Traugott Faber in Gouache gefertigte Ansicht zeichnet sich durch die ungemein feine Stimmung der Ferne aus, ein gleichfalls, auch wegen der Scenerie des alten Leipzigs, bemerkenswerthes Gemälde ist von G. G. H. Geissler 1827 gefertigt und stellt die Huldigung des König Anton zu Leipzig dar.

Oestlich vom Schlosse, oben im Walde, steht ein in der Mitte des 18. Jahrh. errichtetes Jagdschlösschen, an welches sich ehemals eine reiche Gartenanlage schloss; in demselben befinden sich zwei Kachelöfen, Prachtstücke der Rococo-Töpferkunst (vergl. Schloss Röhrsdorf S. 78).

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 28. — Schiffner, Sachsen II, S. 335. — Album der Ritterg. u. Schlösser im K. Sachsen II, S. 132. — Saxonia, Museum für sächs. Vaterlandsk. I, S. 63. — W. Becher, Schloss Weesenstein u. seine Umg. 1856. — Th. Schäfer, Neues Wanderb. d. Sachsen II, S. 172.

---

*) Titel einer von der Fürstin componirten Oper. Vergl. hierüber C. von Weber, Maria Antonia Walpurgis, Churf. zu Sachsen, Dresden 1857 I, S. 247.

Wehlen.

Stadt an der Elbe, 7 km östlich von Pirna.

Kirche, einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke, errichtet 1515. An der Südseite spätgothisches Portal. Der östliche Giebel ist mit in Sandstein gravirtem Maasswerke und Lilien geziert.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, am Fuss aufgelöthetes Crucifix, am Knauf kunstreich in Silber getriebene Blumen, deren Kelche mit Edelsteinen (Granat, Amethyst, Carneol und Saphir) geschmückt sind; Anfang 16. Jahrh. Ein desgl. Silber verg., 20 cm hoch, gestiftet 1746.

Glocke mit der Aufschrift in neugothischen Minuskeln: hilf ∘ got ∘ maria ∘ berat ∘ MCCCCCXIIII ∘ jar ∘ und mit einem Wappen geziert, welches ein Büffelhorn (?) und eine Hirschstange zeigt; das letztere Wappenzeichen erinnert an das der Burggrafen von Dohna.

Ueber der Stadt liegen die Ruinen (Bastei- und Thurmreste) der ehemaligen Burg. Das „castrum Vylin" wird urkundlich 1269 erwähnt. Die Burg verfiel schon in der Mitte des 16. Jahrh; im Jahre 1557 erhielt der Rath zu Neustadt bei Stolpen die auf der Burg noch vorhandenen Thüren und Fenster zum Kirchen- und Rathhausbau (K. H. St. A. Copial. 283 f. 23b, 1557). Im Jahre 1778 wurde der grösste Theil des Mauerwerkes abgetragen.

Lit.: Götzinger, Amt Hohnstein u. Lohmen etc. S. 804. — S. Kirchen-Galerie IV, S. 41. — Schiffner, Sachsen II, S. 454. — Gautsch, Aelteste Gesch. d. sächs. Schweiz. — Moschkau, Saxonia II, S. 56 und die Burgen Wehlen und Rathen 1876. — Kupferstich der Stadt Wehlen mit Bergruine, gez. u. gest. von Jentzsch. — Radirung der Bergruine von Grundmann 1755.

Wehlen.

Dorf, 4,5 km östlich von Pirna.

Kirche einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke, architekturlos; Thurm errichtet 1744.

Kelch, Silber verg., mit messingenem Fuss, 18 cm hoch, mit der Aufschrift MARIA; Ende 15. Jahrh.; ein desgl., Kupfer verg., gestiftet 1722.

Glocken. Die zwei 1572 von Wolf Hilliger gegossenen sind 1844 umgegossen worden, die dritte grössere goss Heinr. August Weinholdt 1800 aus der Masse einer alten, welche die Umschrift trug: Sit nomen Domini benedictum ex hoc nunc et i(n) s(empiternum) 1522.

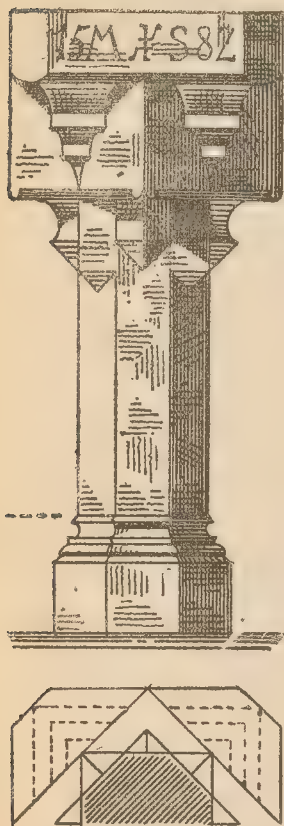
Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 132. — Schiffner, Sachsen II, S. 467. — Götzinger, Amt Hohnstein und Lohmen etc. S. 450.

Wilschdorf.

Kirchdorf, 5 km westlich von Stolpen.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke, architekturlos. Ueber der Sakristeithür die Jahreszahl 1572, erweitert 1679, renovirt 1692. Altar erichtet 1680.

Kelch, Silber verg., 17,5 cm hoch; am Knauf: hilf, darunter: ave maria, darüber h i e s u s maria; Ende 15. oder Anfang 16. Jahrh.


Fig. 40.

Der Taufstein (vergl. Abb. Nr. 40) gehört dem Ende des 15. Jahrh. an, obgleich er 1582 bezeichnet ist. Der Fuss ist neuerdings ergänzt worden.

Glocken. Die kleinste ist ohne Bezeichnung, Ende 15. Jahrh.; die mittlere goss Andreas Herold 1661; die grosse trägt die Umschrift: Sit nomen domini benedictum ex hoc nunc et usque in 1523.

Lit.: S. Kirchen-Galerie VII, S. 84.

Zehista.

Dorf, 3 km südlich von Pirna.

Das Schloss, im 16. Jahrh. errichtet, trägt an den Gartenfaçaden noch einige Volutengiebel, welche aus dem genannten Jahrh. stammen; seine jetzige Gestalt erhielt es in dem Jahre 1736 vom Oberstallmeister Grafen Brühl, welcher im Jahre 1741 die 1742 geweihte Capelle im Schlosse errichtete; letztere besitzt ein dem in der Kirche zu Neustadt (siehe S. 52) befindlichen sehr ähnliches, mit willkürlich zusammengestellten Inschriften versehenes Taufbecken, Anfang 16. Jahrh. Das an der nach Berggiesshübel führenden Landstrasse liegende Gebäude, die „alte Schmiede" genannt, bildete früher den südlichen Haupteingang zum Rittergute; es zeigt, von gutem Cartouchenwerk umrahmt und in Sandstein ausgeführt, das v. Liebenau'sche und v. Pflugk'sche Wappen, bez. 1656.

An der Landstrasse nach Pirna, nördlich von Zehista, ein Steinkreuz (vergl. über dasselbe: Dr. F. L. Bösigk, über Mordkreuze, in den Mittheilungen des K. S. Alterthumsvereins X, S. 31).

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 200. — Schiffner, Sachsen II, S. 338. — Album der Ritterg. u. Schlösser im K. Sachsen, S. 66.

Zuschendorf.

Kirchdorf, 3,5 km südlich von Pirna.

Kirche, errichtet 1559 von Hans II. v. Carlowitz, einschiffig, mit verjüngtem, gerade geschlossenen Chor, architekturlos. Die Kirche besitzt ein treffliches Altargemälde eines unbekannten Meisters, mit dem Bildnisse des Hans I. (?) von Carlowitz, † 1546, dessen Gemahlin und Kindern. Die Sakristeithür ist reich mit Intarsia geschmückt, und mit dem Monogramm des Meisters C. M., Zirkel, Hobel und 1680 bez. Im Chorraume befinden sich vier Grabsteine von Kindern des Hans II. v. Carlowitz, deren einer mit 1568 bezeichnet ist. Das im Rundbogen

geschlossene Westportal trägt das v. Carlowitz'sche Wappen, bez. A. A. V. C., 16. Jahrh.; die Thür des Portales ist mit trefflichem schmiedeeisernen Klopfer geschmückt. Taufbecken, Zinn, bez. J (oachim). V. K. K (irchen). P (atron). 1636.

In dem von Hans II. v. Carlowitz im Jahre 1553 erweiterten, später zum Theil umgebauten, architektonisch bedeutungslosen Schlosse, welches mit der Kirche in unmittelbarer Verbindung steht, wurde im Jahre 1502 der Meissner Bischof Nicolaus v. Carlowitz geboren.

Lit.: S. Kirchen-Galerie IV, S. 161. — Schiffner, Sachsen II, S. 340. — Album der Ritterg. u. Schlösser im K. Sachsen, S. 116. — Aus dem Archive der Familie von Carlowitz, Dresden 1875.

Verzeichniss

der im ersten Heft angeführten Künstler.

Glockengiesser.

Orgelbauer.

Druck von C. C. Meinhold & Söhne, Königl. Hofbuchdruckerei, Dresden.